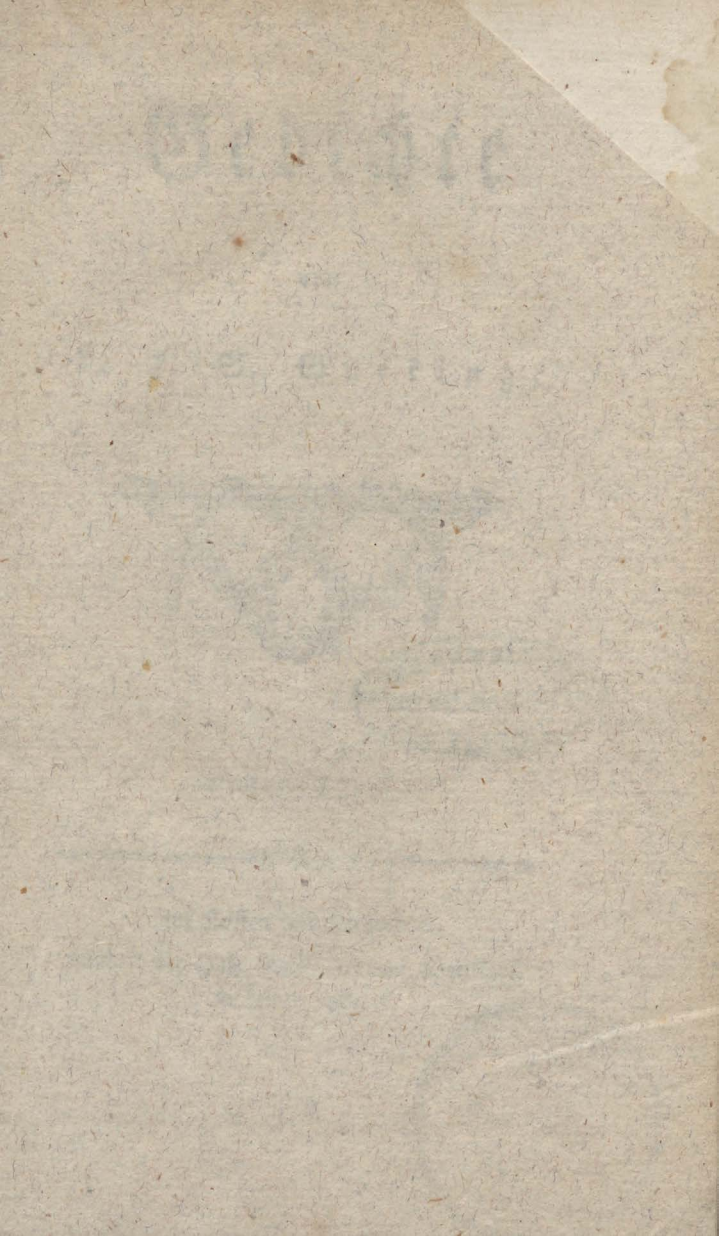


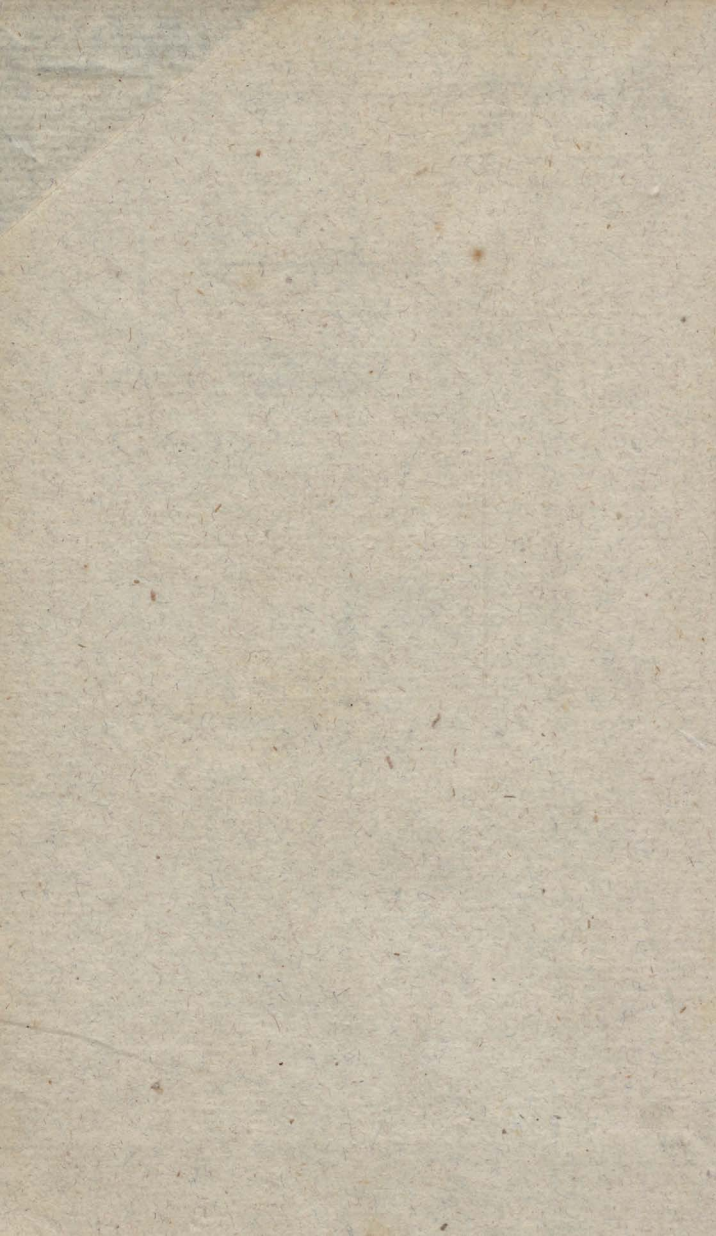
IL 2545

~~D. 92. a.~~

~~22a~~

2545





Gedichte

von

L. F. G. Goekingk:



Erster Theil.



Auf Kosten des Verfassers,
gedruckt bey Joh. Gottl. Imman. Breitkopf
in Leipzig 1780.





4366



92536

Pränumeranten = Verzeichniß,

nach

alphabetischer Ordnung.

Se. Durchl. der regierende Fürst von Anhalt-Deßau. 5 Gr.
Ihro königl. Hoheit die regierende Fürstin von Anhalt-Deßau. 5 Gr.

Se. königl. Hoheit der Markgraf von Brandenburg-Schwedt.

Ihro Durchl. die Prinzessin Friedrich von Braunschweig.

Se. Durchl. der Herzog Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg. 5 Gr.

Se. Durchl. der Prinz Carl von Mecklenburg, Strelitz.

Se. Durchl. der Prinz Ernst von Mecklenburg, Strelitz.

Ihro königl. Hoheit die Prinzessin Ferdinand von Preußen.

Ihro königl. Hoheit die Prinzessin Louise von Preußen.

Ihro Durchl. die verwitwete Herzogin von Sachsen-Gotha.

Se. Durchl. der Prinz August von Sachsen-Gotha.

Ihro Durchl. die Herzogin Amalie zu Sachsen-Weimar.

Se. Durchl. der Prinz Constantin zu Sachsen-Weimar.

Se. Durchl. Carl August Friedrich, regierender Fürst von Waldeck.

Ihro Durchl. Henriette Christiane, verwitwete Fürstin von Waldeck.

Se. Durchl. der Prinz Ludwig von Waldeck. 3 Gr.

A.

- Herr Abrahamsohn, Medailleur, in Berlin.
 - Abt, Bergmeister in Carnowitz, gegenw. in Berlin.
 - Pastor Achonet, in Heckenbeck.
 - J. A. Adami, aus Quakenbruch.
 - Joh. Alringer, in Wien.
 Mad. Anderich, zu Königsberg, in Pr.
 Mams. Andrä, in Spandau.
 Hr. Apotheker Andräe, in Hannover.
 - Andrés, Musikdirector bey dem deutschen Theater in Berlin.
 Mams. M. V. J. Andrés zu Offenbach.
 Mad. Andrä, in Erfurt.
 Hr. Kammer-Assessor Apell in Cassel.
 - Ausmüener H. H. Arends in Emden.
 - B. von Arnim, zu Halle.
 - Arnold, Lehrer an der Ritter, Academie in Brandenburg.
 - Kriessrath von Arnstedt, in Magdeburg.
 Fr. Kriegsräthin von Arnstedt, das.
 Hr. Lieuten. von Arnstorf, in Minden.
 - C. G. Asmann, Kaufmann, zu Waldenburg in Nieder-Schlesien.
 - Amtschreiber Augsburg, zu Friedland im Göttingischen.
 Mams. Aulin, zu Königsberg, in Preußen.

B.

- Herr Chr. Gabr. Bachrodt, F. Schwarzb. Landcommissair zu Greußen.
 - Kaufmann Baethold, in Stettin.
 Hr. Bärbaum, Hofmeister S. S. K. K. H. H. der

- Prinzen Heinrich und Ludwig von Preußen, in Berlin.
 Herr Senator Bahr, in Hannover.
 Fr. Kirchenrathin Bamberger, geb. Sack, in Berlin.
 Mams. Bamberger, das.
 Hr. Barby, Papierhändler, in Magdeburg.
 Fräul. Charlotte von Barkhaus, in Frankf. am Mayn.
 Hr. Hofmedicus Barkhausen, in Detmold.
 - Kammer-Assessor Barnstädt, in Delmenhorst.
 - Stadtrichter Barnstorf, zu St. Andreasberg.
 Mams. Bartholdi, in Neukloster.
 Hr. Kaufmann Basange, in Dresden.
 - Kanzleyrath, Graf B. F. von Bassewitz, in Schwerin.
 - Bauer und Treutel, Buchhändler in Strassburg. 2 Gr.
 - Pastor Baumann, zu Bahde im Mindischen.
 - Kriegsrath Becherer, in Gumbinnen.
 - Sekretär Beck, in Dresd.
 - C. C. Becker, Advocat, in Schwerin.
 - Rector Becker, in Eltrich.
 - Becker, in Erfurt.
 - Hofapotheker Becker, in Potsdam.
 - Regierungsssekretär Beelitz, in Minden.
 - Advocat Behling, in Dresd.
 - Bellermann, in Erfurt.
 Gräfin Caroline von Bentheim, zu Obernkirchen.
 Hr. Postmeister Benzler, in Lemgo.
 - Zeichaufsieher Benzler, in Dannenberg.
 - Dohnberr von Berg, in Halberstadt.
 - Actuarius Berg, zu Clettenberg, im Hohnsteinsch.

Herr

Herr F. Berg, d. G. G.
 - Best. in Gumbinnen.
 - Berger, d. R. Cand. in
 Breslau.
 - Regierungsrath Bergius,
 in Küstrin.
 - Reaier. Referend. Vermuth,
 in Cleve.
 - Joh. Berninghausen, in
 Bremen.
 Fr. Gräfin von Bernstorff, in
 Weimar.
 Hr. Dohmfkapitular Franz
 von Beroldingen, in Hil-
 desheim.
 - Gerichtsverwalter Ber-
 tram, zu Königsb. in P.
 - Kammer. Sekretär Ber-
 tram, das.
 - Rentmeister Beseke, zu
 Emden.
 Ihre Excell. die Gräfin von
 Besh, geb. Gräfin Henkel
 v. Donnermark, in Berlin.
 Hr. Regier. Referendarius
 Bessel, in Minden.
 - Kammer. Sekretär Best, in
 London.
 - Obristlieutenant von Beul-
 witz, in Rudolstadt.
 Mad. Beuther, in Cleeburg.
 Herr Dohmfkapitular Frhr.
 von Biebra, geistl. Reate-
 rungs- und Oberraths Prä-
 sident, zu Fulda.
 - Doctor Bieker, in Bremen.
 - Lieuten. und Adjutant des
 Infanterie. Regiment von
 Schwarz, Königl. von
 Bieberstein, in Meise.
 - Hofgerichts, Präsident von
 Biedersee, zu Königsberg
 in Pr.
 - Hofgerichts, Assessor Biel,
 in Braunschweig.
 - Baron E. von Bielsfeld, in
 Berlin.
 - Pastor von Bieren, zu
 Hausberge im Mind.
 - Zachrich von Bistram, in
 Schwedt.

Herr Regierungs. Referend.
 Blum, in Zurich.
 - Regierungs. Sekret. Blum,
 in Bernigerode.
 - Advocat Blum, zu Emden.
 - Prediger Blume, zu Clet-
 tenberg im Hohnst.
 - Kammer. Schreiber H. E. Blu-
 menbagen, in Hannover.
 - Blumenbagen, der Thier-
 arznei. Kunde Best. das.
 - Blut, der G. G. Kand. in
 Brandenburg.
 - Drost von Bock, zu Hil-
 desheim.
 - Kammer. Sekretär Bock,
 in Marienwerder.
 - Licent. Bockelmann, in
 Hamburg.
 - Oberförster Bodecker, in
 Herzberg.
 - Inspector Böcker, in Holz-
 münden.
 - Hermann Bodecker, in
 Bremen.
 - Kf. Bodecker, das.
 - Kaufmann Boedecker, das.
 - Lieuten. Böhme, in Göt-
 tingen.
 Mansf. Ernest. Frider. Böh-
 mer, in Wittenb.
 Hr. A. P. Böhmer, aus Han-
 nover.
 - Hütten. Schreib. Boekenstein,
 in St. Andreasberg.
 - Bötefeuer, in Hamburg.
 - Stadtgerichts. Sekretär
 Böttcher in Stettin.
 - Bürgermeister Bohm, in
 Salzwedel.
 - Buchbändler Bohn in Ham-
 burg. 28 Gr.
 - Staats. Sekretär Boie,
 in Hannover. 6 Gr.
 Fräulein von Boineburg, in
 Fulda.
 Mansf. Johanna Bolt, in
 Hamburg.
 Hr. Kammer. Sekretär Bol-
 te, in Marienwerder.

Herr Krieger, und Domainen-
 Rath Vorstadt, in Ma-
 rienwerder.
 - Kandidat Bovies, in Bre-
 men.
 - Hofrath von Horn, in
 Dresden.
 - Forstschreiber Bornemann,
 in Dannenberg.
 - C. Bostel, in Hamburg.
 - von Boulet, Ingenieur,
 Hauptmann, in Potsdam.
 Mansf. Brand, in Oldenburg.
 Die Bibliothek der Ritter-Aka-
 demie zu Brandenburg.
 Hr. Kammerinifer und Kanzl.
 Auditor von Brandenstein,
 in Schwerin.
 - Kriegsath von Brauchitsch,
 in Gumbinnen.
 - Kommissionsrath Brauer,
 zu Holzbach im Hohnst.
 - Pastor Brauer, in Eigen-
 dorf.
 - Carl Ludew. Brauer, in
 Bremen.
 - Inspector Braumüller, in
 Berlin.
 - Friedr. von Bredow, auf
 Kleefen, in Brandenburg.
 - Lieuten. von Brenkenhof,
 in Dresden.
 - Pastor Bremer, zu Halle
 in Westphalen.
 Mansf. Breslach, in Wis-
 mar.
 Frau Direktorin Breymann,
 geb. von Schmektau, in
 Brandenburg.
 Hr. Dechant Brickwedde, in
 Minden.
 - Stadtrichter Briesen, in
 Gumbinnen.
 - Brockmann, Mitsied des
 k. k. National Theaters
 in Wien.
 - Oberförster Bruel, in Herz-
 berg.
 - Hüttenreuter Bruel, in
 Zellerfeld.

Frau Amtmannin Brünning,
 zu Dobberan.
 Hr. de Bruye, in Cleve.
 - Assessor Budde, in Emden.
 - Regierungsrath von Bü-
 low, in Küstlin.
 - Hofrath von Bülow, in
 Wolfenbüttel.
 - Studiosus C. E. L. Bün-
 dell, aus Hannover.
 - Amtmann Bürger, in W-
 penrode.
 - Superintendent Bütemeis-
 ter, in Burgdorf.
 - Kriegsath Büttner, zu
 Königsberg in Pr.
 Fr. Professorin Büsch, in
 Hamburg.
 Hr. Regierungs-Advocat Bun-
 nemann, in Oldenburg.
 - Kandidat Burchard, in
 Rostock.
 - Graf von Burghaus in
 Fischerleben.
 - Burmeister, in Hamburg.
 Fr. Kammerherrin von dem
 Busche, genant von Mün-
 nich, in Hannover.
 - von dem Busche, zu Bru-
 che im Osnabrückischen.
 - Doctor und Senator von
 dem Busch, in Bremen.
 - Professor Busse, in Dessau.
 - Amtschreiber Butemeister,
 in Brunstein.

C

Herr Kandidat Callisen, in
 Glückstadt.
 Mansf. Camela, in Stets-
 terburg.
 Hr. Münz-Rendant Cämme-
 rer, zu Königsberg in Pr.
 - Joh. Jak. Carl, Faktor der
 Hallischen Waisenhaus-
 Buchhandlung zu Frankf.
 am Mayn. 5 Er.
 Fräul. von Carlowitz, in
 Berlin.
 - Prokurator und Advocat
 R. S. Carnatz, in Güstrow.
 Herr

Herr Carzov, in Bremen.
 - Polizeiburgemeister Carzov, in Hirschberg.
 - Cärsten, Registrar des Konsistor. in Buchweiler.
 - Friedr. Carlstens, in Bremen.
 - Kammer, Sekretär Casar, in Dresden.
 - Cassel und Traub, in Bremen.
 - Prozeßrath Cella, in Unspach.
 - Musikdirektor Clement, in Breslau.
 - Amtsrath Cleve, in Süßplingen.
 - Rektor Clostermann, zu Petershagen.
 - Hofkammerrath Cöler, in Dessau.
 - Amtschreiber Conrades, zu Neubaus im Lauemb.
 - Richter Consbruch, in Hervord. 2 Gr.
 - E. F. E. Cordshagen, Kassirer in Schwerin.
 - H. A. Corthym, zu London.
 Fr. Hofrathin von Cramm, in Braunschweig.
 Fr. Hofrath Cramer, in Wolfenbüttel.
 - Kammereschreiber Cramer, zu Wernigerode.
 - Regierungsrath Crähm, in Minden.
 - Professor Crolius, in Zweibrücken.
 Fräul. von Crosigk in Braunschweig.
 Fr. Kammerherr von Crosigk, in Berlin.
 Fräulein von Dacheröden, zu Erfurt.
 Herr Stadtgerichts, Advokat Dalz, in Stettin.
 Fr. Baronin von Dankelmann, zu Berlin.
 Fr. Dankwarth, der N. B. zu Rostock.

Herr Dauer, Mitglied des K. K. Nationaltheaters in Wien.
 Mann. Lisette Decker, in Berlin.
 - Sophie Decker, das.
 Fr. Graf Dehuboff von Dehnhoffstett, in Berlin.
 - Magister Delbnig, Prediger zum heil. Geist in Wismar.
 - Michael Denis, K. K. Rath, Lehrer und Bibliothekar am Theresiano in Wien.
 Fr. Doktorin S. M. Denker, geb. Wrensch, zu Nordhausen.
 - Kriegsrath von Derenthal, zu Kleve.
 - Joh. Phil. Derscheid, zu Ober-Jungelheim.
 - Oberburgemeister Diederichs, in Hervord.
 - Hauptmann von Dierke, zu Königsberg in Preußen.
 - Kammerjunker von Dieckau, in Unspach.
 - E. F. Dieterich, Doktor der Arz. u. Gel. zu Wittenb.
 Fr. Oberbauminsektorin Dietrich, zu Königsb. in Pr.
 Fr. Buchhändler Dietrich, in Göttingen. 10 Gr.
 - Kammerdirektor Diezsch, zu Schwedt.
 - Konrektor Dilschmann, in Spandan.
 - Dimpfel, der jüngere, in Hamburg.
 - Hauptmann von Dinklage, zu Nienburg.
 - E. C. Döhler, zu Bremen.
 - Hofgerichtsath, Graf von Dohna, zu Königsb. in Pr.
 - Hofgerichts, Referendarius Graf von Dohna, das.
 - Graf von Dohna, Cassen, das.
 - Lieutenant, Graf von Dohna, beim Prinz Heinrichschen Regim. in Spandau.

Herr Kammerdirektor von
 - Domhard, zu Minden.
 - Hof- und Kanzleyrath von
 - Döring, zu Hannover.
 - Drost von Döring, in
 - Wolfenbüttel.
 Fr. Drostin von Döring, das.
 - Hofgerichts-Referendarius
 - Dörk, zu Königsb. in Pr.
 Mad. Dörner, in Hamburg.
 Hr. Vicebergschreiber Dörre,
 zu St. Andreasberg.
 - Dose, der G. G. Best. in
 - Helmstädt.
 Mams. Friederike Dr* in
 - Breslau.
 Fr. von Dräck, in Braun-
 - schweig.
 Hr. von Dresden, zu Aschers-
 - leben.
 - Doktor Drewer, in Dres-
 - den.
 - Doktor Med. Dugend, in
 - Oldenburg.
 - Forstmeister von Düring,
 in Dannenberg.

E

Herr Regimentsquartiermeis-
 - ter Ebeling, zu Emden
 - Ebeling, in Hamburg.
 - Professor Eberhard, in
 - Halle.
 - Zeichenmeister Eberlein, zu
 - Göttingen.
 - Hofrath Baron von Eber-
 - stein in Dresden.
 - Hauptmann Albrecht von
 - Eberstein, zu Großleinun-
 - gen.
 - Hofrath Ebert, zu Braun-
 - schweig.
 - Joh. Jak. Ebert, Profes-
 - sor der Mathematik zu
 - Wittenberg.
 - Ebert, der R. Best. aus
 - Großenhain.
 - D. W. Edelmann, in
 - Bremen.
 - Postmeister Egeling, in
 - Dannenberg.

Madam Eichel, geb. Schreib-
 - zu Eisenach.
 Hr. Kriegs- und Domänen-
 - Rath Eichholz, in Halber-
 - stadt
 Mams. Eichner, Hoflängrin
 - S. K. H. des Prinzen von
 - Preußen, zu Potsdam.
 Hr. Kammerherr von Einsie-
 - del, in Weimar.
 - Elderhorst, Churhannov.
 - Amtsvoigt zu Bissendorf.
 - Elderhorst, Churhannov.
 - reitender Förster, Amt
 - Springe.
 - Generaladjutant von Eis-
 - ner, zu Magdeburg.
 - Professor Embser, in Zwen-
 - brücken.
 Fr. Kanzlerin von Engels-
 - brecht, in Stralsund.
 Hr. Domyndicus Engelmann,
 in Brandenburg.
 - Engelschall, zu Marburg.
 - Regierungsadvokat Erd-
 - mann, in Oldenburg.
 - von Erdmannsdorf, zu
 - Dessau.
 Fr. Assessorin von Essen, in
 - Bismar.
 Hr. Professor Exter, in Zwen-
 - brücken.

F

Fr. Kriegsärthin Fahrenheid,
 zu Königsberg in Pr.
 Hr. Falk, Churpfälz. Rath zu
 - Weinheim an der Berg-
 - straße. 2 Gr.
 - R. G. P. Faul, Regierungs-
 - revisor in Schwerin.
 - Stadtschreiber Fehre, in
 - Dresden.
 - Capitän von Feignett, zu
 - Glückstadt.
 Mad. Feldmann, zu Glück-
 - stadt.
 Hr. Geheimer Kriegsath von
 - Felgenhauer, zu Weimar.
 - Kanzleyverwandter Fenzler,
 zu Königsberg in Pr.
 Herr

Herr Kammersekretär Fenster, zu Königsberg in Pr.
 - Bürgermeister Ferkohl, zu Stolzenberg in Westpreuß.
 - Fidler, Prediger in Spandau.
 - Advokat F. F. Filtter, zu Nordhausen.
 Fr. Senatorin H. Filtter, geb. Birnichen, das.
 Mams. Henriette Fischer, in Berlin.
 Hr. Präsektus Fischer, in Braunschweig.
 - Landyndicus von Forell, zu Kleve.
 - Frähn, in Bremen.
 - Kammerreferendarius Frahsinet, zu Königsberg in Pr.
 Se. Exc. der Hr. Minist. von Frankenberga in Gotha.
 Hr. Pastor Frederking, zu Alswede im Mindischen.
 - Justizrath Frederisdorf, in Braunschweig.
 - Advokat Frense, in Rostock.
 - Geheime Sekretär Frensdorf, zu Arolsen.
 - Lieutenant von Freitag, zu Minden.
 - Kanzleisekretär Fricke, in Wolfenbüttel.
 - Referendarius Friedel, in Magdeburg.
 - Hofiskal Friderici, zu Dornabrück.
 - W. Friderici, das.
 - Friederich, zu Halle.
 - Kammerherr, Baron von Friesen, in Dresden. 2 Ex.
 - von Funk, auf dem Carolino in Braunschweig.
 - Rektor Funk in Magdeburg.
 - Advokat Fürchnicht, in Bismar.
 - Wilhelm von Fürer, in Nürnberg.

G.

Herr G. N. G. zu Kleve.
 Mams. J. M. Ganghoff, zu Nordhausen.

Herr Philipp Grenh. von Geßler, K. K. wirkl. Staatsrath, Ritter des hohen Stephanordens, zu Wien.
 - Kammerkommisarius Geßler in Zeulenrode.
 - Kammersekretär Geelhaar, in Gumbinnen.
 - Ludwig Grenh. von Geminaen, fürstl. Hildsheim. Drost zu Steuerwald, und Kammerjunkfer.
 - Genfise, Schauspieler zu Bonn.
 - Kammer-Registrator Geyvert, in Schwedt.
 - Doktor Gerke, zu Salzwedel.
 - Resident von Gerstenberg, zu Lübek.
 - Regierungsadvokat Gether, in Oldenburg.
 - Hofgerichts-rath Glawe, zu Königsberg in Pr.
 - Kaufmann Gleichmann, zu Danzig.
 - Kanonikus Gleim, in Halberstadt. 5 Ex.
 - Gleim und Meyer, in Bremen. 2 Ex.
 Fräul. Luise von Göchhausen, zu Weimar.
 Hr. Götingk, fürstl. Nassauischer Husarenlieutenant.
 - Konsistorialrath und Superintendent Goldhagen, zu Petershaaen.
 Mams. Goldhagen, das.
 Hr. Sekretär Görnig, in Darmstadt.
 Fr. Münzmeisterin Göbche, zu Königsberg in Preußen.
 - Hofgerichts-räthin Gossow, zu Königsberg in Pr.
 Hr. Kantor Gothe, zu Götting.
 - Legationssekretär Gotter, zu Gotha.
 - Sekretär Gotter, zu Buhla im Hohnsteinschen.
 - Hofgerichts-Äffessor Gramberg, in Barel.

a 5

Herr

Herr Hofmedikus Gramberg,
in Oldenburg.

Frau Geheimfianzrätin
Graumann, zu Branden-
burg.

Hr. von Grävenitz, Major
bey dem von Schwarzischen
Infanterie-Reg. zu Meisse.

- Licent. Greilich, in Hamb.
Mad. K. S. Greisin, geb.
Rosenstiel, in Stralsburg.

Hr. Kanzlist Greverus, in
Oldenburg.

- Grimm, in Lübek.

- Baron von Grimm, Sachs.
Gorbaischer Minister in
Paris.

- Magister Grimm, Pred.
zu St. Georg in Bismar.

- Doktor Gröning, in Wis-
mar.

- Hofrath Groß, in Wezlar.

- Prediger Großheim, Lehrer
der Familie S. K. S. des
Prinzen Ferdinand von Pr.
in Berlin.

- Großmann, Direktor der
Churfürstl. Schaubühne zu
Bonn.

Se. Excellenz, der Churcöll-
nische Geheimrath von
Grote.

Hr. Kriminalrath Grube, zu
Königsberg in Pr.

- Baron von Grüter, zu
Eleve.

- Kaufmann Gudewill, in
Abtsfeld.

- von Guionneau, Adjuvant
S. S. D. des Pr. Friedrichs
v. Braunschweig, in Berlin.

- Oberlandkommissär Gül-
denfalk, zu Darmstadt

- Fried. Max. von Gündero-
de, in Frankfurt am Main.

Se. Hauptmannin Günther,
in Littaun.

Hr. Major von Günther, zu
Nüchtersleben.

- Buchführer Gutsch, in
Breslau. 4 Gr.

H.

Herr G. H. v. H. zu Eleve.

- Begkommisarius Haarstik,
zu Hildesheim.

- Magister J. G. Haase, Pre-
diger zu St. Marien in
Bismar.

- Advokat Hakmann, in Ot-
terndorf.

- Joh. Graf von Hadik, K. K.
Kämmerer, und N. D. Res-
gierungsrath in Wien.

- Haedorn, zu Halle in
Westphalen.

Fräul. vom Hagen, zu Stöcken
im Hohnsteinschen.

Hr. Domherr und Kriegsrath
vom Hagen, zu Eleve.

- von Hagen, in Halberstadt.

- Hagenbruch, Particulier in
Langensalza.

- Kanonikus Hahn, in Fulda.

- Kandidat Hahne, zu Ro-
stock.

- Doktor Juris von Halent,
in Oldenburg.

- Hamburg, in Hamburg.

- von Hardenberg, in Halber-
stadt.

- Härlein, der N. West. in
Erlangen.

Fr. Helene von Harsdörfer,
geb. von Holzschuber, das.

Hr. Carl Christoph von Hars-
dörfer, in Nürnberg.

- Harten, zu Bremen.

- Hof- und Kanzleyrath Hart-
mann, in Hannover.

- Phil. Ludw. Hartmeyer, in
Stuttaard.

- Joseph Häscha, in Wien.

- Hauck, zu Hannover.

- Sekretär Haupt, zu Bresl.
- Zeichenmeister Hauschka, zu
Holzmünden.

- Major von Hausen, zu Kö-
nigsberg in Pr.

- Geheime Kanzlist Haus-
wald in Dresden.

Herr Domkavittular Fried. von
Harthausen, zu Lypsprünge.

Herr

Herr Pastor Heidsiek, zu Borg-
 holzhausen.
 - Prediger Heiligtag, in
 Schwedt.
 Dr. Kriegsärthin Heitsberg,
 zu Königsberg in Pr.
 Hr. Hofrath Heim, zu Svandau.
 - Doktor Juris Heinz, zu Kö-
 nigsberg in Pr.
 - Helbig, der R. Befl. aus
 Dresden.
 - Etatsrath von Hendorf, in
 Oldenburg.
 - Hofmarschallamts-Sekretär
 Hendrich, zu Gotha.
 - Kanzler-Fiscal Hennemann,
 in Schwerin.
 - Stadtrath Henning, zu Kö-
 nigsberg in Pr.
 - Kammerjunker von Hen-
 trich, zu Weimar.
 - Kammerath Herbart, in
 Oldenburg.
 - Kanzleyrath Herbart, das.
 - Hofrath Herrmann, in Des-
 sau. 2 Gr.
 - Probst Hermes, in Bresl.
 - Apotheker Hermann, in
 Hamburg.
 - Geheimere Sekretär von
 Herren, zu Schwedt.
 - Kammermusikus Herwich,
 in Potsdam.
 - von Herzberg, in Wismar.
 - Geheime Sekretär Herzer,
 in Schwedt.
 - Kamerarius Hestling, zu
 Emden.
 - Hesse, in Oldenburg.
 - Konrektor Heusinger, in
 Wolfenbüttel.
 - Kammerreferendarius Hey-
 denreich, in Gumbinnen.
 - Hermann Heymann, zu
 Bremen.
 - Hezel, der R. B. in Erlang.
 - Justizrath Hierold, zu
 Schwedt.
 - R. W. Hilckenbach, Pred.
 bey der Holländ. Gesandtsch.
 in Wien.

Herr Kanzleyrath Hildebrand,
 in Glückstadt.
 - Buchhändler Himbürg, in
 Berlin. 30 Gr.
 - Kriminalrath Hippel, zu
 Königsberg in Pr.
 - Kammerreferendarius und
 Sekretär Hirsch, zu Bresl.
 - Advokat Höfer, zu Cletten-
 berg im Hohnsteinischen.
 - Hauptmann Hoffmann, in
 Minden.
 - Küchenmeister Hofmann, in
 Schwedt.
 - Leop. Mar. d. H. R. R.
 Freyh. von Hohenhausen
 und Hochhaus, Gr. Churf.
 Durchl. zu Pfalz-Bayern
 würkl. Geheim. Kriegsath,
 Generallieutenant u. Gou-
 verneur der Residenz und
 Festung Manheim, zu
 Manheim.
 - Joseph, Reichsfreyh. von
 Hohenhausen u. Hochhaus,
 Gr. Churf. Durchl. zu
 Pfalz-Bayern Generalma-
 jor und Inhaber eines Re-
 giments zu Fuß, zu Manh.
 - Solvius, Reichsfreyh. von
 Hohenhausen und Hochhaus,
 Röm. kaisert. Major zu
 Titul in der Römischen
 bey Peterwardein in Un-
 garn.
 - Joseph Solvius, Reichs-
 freyh. von Hohenhausen und
 Hochhaus, Gr. Königl.
 Maj. von Preußen Kriegs-
 und der Grafschaft Ravens-
 berg in Westphalen Steuer-
 rath, zu Hervord.
 - Franz Xaver, Reichsfreyh.
 von Hohenhausen und Hoch-
 haus, Generaladjutant in
 Berlin.
 - Graf von Hohenlohe, Lan-
 genburg, in Erlangen.
 Mad. Hohlenfeld, in Straß-
 burg.
 Hr. A. Holle, zu Bremen.
 Herr

Herr Amtsverwalter Holm, in
Schwerin.

+ Professor Juris Holzhauser,
zu Königsberg in Pr. 2 Gr.

+ Kaufmann Holzmann, zu
St. Andreasberg.

- F. W. L. Höpf, Feldpred.
zu Wasewalk.

Sr. Majorin von Hopfgar-
ten, zu Millwerkedt.

Sr. Geheimere Kanzleisekretär
Hopfner, in Hannover.

+ Hofgerichts-Referendarius
Hoppe zu Königsb. in Pr.

- Oberziefemeister Hoppe, in
Salzwedel.

- Ziefemeister Hoppe, das.
von der Horst, zu Halden.

- Landrath von Hövell, in
Wismar.

- Kanzleidirektor von Hoym,
in Wolfenbüttel.

Sr. Oberamtmannin Huet,
zu Stötterlingenburg im
Halberstädtischen.

Sr. Landkommisarius und
Ritterschaft-Deputirter von
Hugo, zu Stolzenau.

- Kandidat Hünike, in Bran-
denburg.

- Hurrelbriek, zu Werther im
Mindischen.

- Geheimereath Hymmen, in
Berlin.

J.

Herr Regierungsadvokat Zach-
mann, zu Oels.

- Kommerzienrath Jacobi, zu
Königsberg in Pr.

- Kreissteuereinnnehmer Ja-
cobi, zu Neustadt an der
Orla.

- Pastor Jacobi, zu Großen-
Ponadow bey Cörlin.

- Doktor Jacobs, in Tonna.

- Kreis-kommisarius Jäger,
in Minden.

- Jahn, zu Halle.

- Gerichtsverwandter Jensch,
zu Königsberg in Pr.

- D. J. Jffemann, der Arzt,
K. Bef. in Hannover.

Das Hochwürfl. Institut der
Moral u. sch. Wiss. in Er-
langen.

- Jocke, der Handl. Bef. in
Hannover.

- Pupillensekretär Johansen,
zu Königsberg in Pr.

- Kammersekretär John, zu
Königsb. in Pr.

- Kammerauditor Jöhning,
in Wernigerode.

- Kriegs-rath Jüchen, in Cle-
ve.

- Kaufmann Jünemann, in
Elrich.

- Kreiskalkulator Junafer, zu
Stolzenb. in Westpreußen.

- Kriegs-rath von Jurgas, in
Gumbinnen.

- Kreisamtman und Rath
Justi, zu Lennkädt.

- Stadtssekretär Jüterbock, in
Stettin.

K.

Sr. Kahlen, Regim. Quartier-
meister bey dem Prinz Hein-
richschen Regim. in Span-
dan.

- Kammerpräsident v. Kalb,
zu Weimar.

- F. A. Kamlah, zu Steters-
burg.

- Kammerreferend. Kantel,
zu Marienwerder.

- Kammerjunkter, Hof- und
Regierungs-rath von Karg,
zu Fulda.

- Karthaus, Kaufmann in
Wismar.

- Konsistorialrath Kaufholz,
in Fulda.

- Kandidat Kay, zu Hofheim
im Darmstädtischen.

- Lieutenant von Kazmann,
in Fulda.

- Kammer- und Gerichtsadv-
vokat Keber, zu Königsb.
in Preußen.

Fran

Frau Sandbaumeisterin Kestferstein, zu Brandenburg.

Herr Forstschreiber Kerl, zu Clausthal.

- Hofrath Kersten, in Detmold.

+ Kestler, Lehrer bey dem Joachimsthalischen Gymnas. in Berlin.

- Kestler, fürstl. Schwarzb. Amtsverwalter zu Elingen.

- Amtschreiber Kestner, zu Blumenau.

- Musikulator Kettler, in Norden.

- Graf Khuen, R. K. Hauptmann zu Fulda.

Mad. Elise Kuhn, zu Eisenach.

Hr. Joh. Geo. von Kuhn auf Grünungen und Niedertorfstadt, Herzogl. Goth. Landkammerrath.

+ Franz, Freyh. von Kiemenäper, in Wien.

Mams. Kändler, in Wismar.

Hr. Kaufmann Kläpino, in Bremen.

+ Kammersekretär Klausewitz, in Budissin.

+ Advokat Klein, in Breslau.

- Justizaktuar Klemm, der ältere, in Gumbinnen.

- Justizaktuar Klemm, der jüngere, das.

- Kammeradvokat Klinger, zu Königsberg in Pr.

- Legationsrath Klopstock, in Hamburg.

- G. H. Klose, Kaufmann zu Waldenburg in Niederschlesien.

- Professor Klügel, in Helmstadt.

- Knebel, der G. G. Kandidat in Eettin.

- von Knebel, zu Weimar.

- Advokat Knoll, in Langensalze.

- Hofmeister Knopf, im Hannövr. ischen.

Herr Joh. Comr. Knopf, in Frankf. am Main.

- Baron von Knyphausen, zu Lüttesburg in Ostfriesland.

- Superintendent Koch, in Wismar.

Mams. Koch, das.

Hr. Doktor Koch, das.

- Joh. Fried. Kolb, in Achen.

- Kolbe, zu Dessau.

- Amtschreiber von Könenau, zu Klöße.

- Regierungsrath König, in Detmold.

- Hofrath Köpfen, in Magdeburg.

- Doktor u. Physikus Köppe, in Stüttsrad.

- Kandidat Köppe, in Rostok.

Se. Exc. der Hr. Geh. Staatsminister Freyh. von Korf, zu Königsb. in Pr.

Hr. Kaufmann Korn, in Danzig.

Mad. Köster, in Wismar.

Die Herren von Kove auf Rümmer, zu Hildesheim.

2 Gr.

Hr. Krause, der Arzn. Gel. Best. in Berlin.

- Kammerregistrator Kraut, in Marienwerder.

- Kanonikus J. G. Krazberg, in Hildesheim.

Mams. Sophie Krebs, in Breslau.

Hr. von Kreckwitz, zu Halle in Westph.

Fr. von Kriegsheim, in Wismar.

Hr. Kriete, Feldpred. bey dem Prinz Heinrichischen Regim. in Spandau.

- Ferd. Krüger, Advokat zu Hildesheim.

- von Künsberg, in Anspach.

L.
Herr Kammersekretär Läckewhard, in Marienwerder.

Fr. Oberhauptmann von Laffert, in Wismar.

Herr

Herr Lamprecht, zu Halle.
 - Regierungsreferend. Land,
 in Marienwerder.
 - Schloßprediger Lange, zu
 Glüttsadt.
 - Mag. Lange, zu Rostock.
 - Lange, der sch. W. Bess,
 in Holzmünden.
 - Advokat Langenstraßen, in
 Wolfenbüttel.
 Mansf. Beate Langner, in
 Breslau.
 Hr. Kammerh. von Lattorf,
 zu Dessau. 2 Ex.
 - Geheime Cabinetssekretär
 Laur, in Schwedt. 3 Ex.
 - Kantor Laur, das.
 - Lehmann, Garnisonpred.
 in Spandau.
 Freysf. von und zu Lehrbach,
 geb. Baronin von Ullmer.
 Hr. Landschaftssekretär Leise-
 witz, in Braunschweig.
 Fr. Justizräthin Lemke, in
 Spandau.
 Die Herren Gebrüder von
 Lennaeke, in Bremen.
 Frau von Lenthe, geb. von
 Münchhausen, zu Hamov.
 Hr. Kammersekretär Lenz, in
 Kurich.
 - Kammersekretär Lenz, in
 Ulrich.
 - Sekretär Leonhart, in
 Briesbergholzen.
 - Graf von Level, zu Berlin.
 - Hofuttermarschall Lerche,
 in Dresden.
 - Inspektor Lesser, in Glütts-
 stadt.
 - Hofrath Lessing, in Wolf-
 senbüttel.
 - Münzdirektor Lessing, in
 Breslau.
 - Lenwold, beider Rechte
 Kand. zu Stolzenberg in
 Westpreußen.
 - Generalaccis-Inspektor Le-
 veaur, in Graudenz.
 - Kommissionsrath Leveille,
 in Halberstadt.

Herr von Lierich, auf Dittz-
 mannsdorf, Königsberg, 2c.
 - Kriegsrath Lilienthal, zu
 Königsb. in Pr.
 - Hofkammerrath Eissers, zu
 Sulda.
 - von Limbourg, Kornet beynt
 Reg. von Sprengel in Ebur-
 hannov. Diensten.
 - von Lindner, Hauptmann
 bey dem Schwarzh. Ins-
 fant. Reg. zu Meisse.
 Mad. Lingier, geb. Molitor,
 zu Frankf. am Mann.
 Hr. Carl. Christian, Edler Hr.
 und Graf zur Lippe, K. K.
 Kammerer und Reichshof-
 rath in Wien.
 - Artillerielieutenant Eissers
 hoff, in Bremen.
 Fr. Oberst. von Lischer, geb.
 von Lederer, in Wien.
 - Baudirektorin Löffel, zu
 Königsberg in Pr.
 Hr. Kanzleysekretär und Dr.
 Lohmann, in Osnabrück.
 - von Löffelholz in Altdorf.
 Mansf. M. A. Löhning, in
 Bremen.
 Hr. Lorenz, Kaufmann in
 Rostock.
 - Rektor Lorenz, zu Kloster
 Bergen.
 - Doktor Loschge, in Ansbach.
 Die Bibliothek des Gräfl. von
 Lotramischen Dragonerreg.
 zu Schwedt.
 Hr. Hofschauipieler Löwe, in
 Schwedt.
 Mansf. Löwe, in Breslau.
 Hr. Ant. Miering von Lö-
 wensfeld, ansestelt bey der
 K. K. Hofkammer in Wien.
 - Kriminalrath Lübeck, zu
 Königsb. in Pr.
 - Oberförster Lüdemann, im
 Hannoverischen.
 - Amtmann Lüder, in Herz-
 bera.
 - Amtschreiber Lüder, in Is-
 feld.

Herr

Herr Amtskauditor Ludewig,
zu Bederkese im Bremischen.
Die Lüneburgische Geseßesellschaft.

Hr. Willh. Euttheroth, Negotiant in Mühlhausen.

Hr. Kriegs Rath Machenau, zu Königsb. in Pr.

- Kaufmann Madelung, zu Gotha.

Mams. Mäker, in Spandau.

Hr. Doktor Malken, in Hamb.

- Lieutenant von Mandelsloh, in Brandenburg.

- Sekretär Marcard, in Nade.

Mad. Marcus, zu Königsb. in Pr.

Hr. Lieutenant von der Marwitz, zu Magdeburg.

- G. C. Masius, Doktor der Arzn. Gel. in Schwerin.

- Carl Mastaler, Prof. der sch. Wiss. an der Universität zu Wien.

- Mattiesen, der jüngere, in Hamburg.

- Hauptmann Mauvillon, zu Cassel.

- Joseph Mayer, K. K. öffentl. Lehrer der Philosophie an der Univers. zu Wien.

- Mayer, Studiosus in Urtorf.

- Hofrath von Mayern, in Wolfenbüttel.

- Kandidat Meder, zu Holsbach im Hohnsteinschen.

- Lieut. von Meerstädt in Minden.

Mams. Louise Meier, zu Hannover.

Hr. Kammersekretär Mejer, zu Hannover.

- Kandidat Meiersink, zu Rahden im Mind.

- Direktor Meißner, in Hfeld.

- Meißner, in Dresd. 2 Gr.

- Kaufmann Mellingshof, in Minden.

Herr Meiko, Kaufmann in London.

- Amtschreiber Meppen, in Emden.

- J. G. Mettia, Kand. der Theol. zu Waldenburg in Niederschlesien.

Jr. Hofrathin Metzger, zu Königsb. in Pr.

Hr. Doktor Metzler, in Wehl.

- Hofrath Meusel in Erlang.

- Regierungsrath Meyer, in Marienwerder.

- Kriegs Rath Meyer, zu Rothenhof im Mind.

- Kommerzienrath Meyer, in Dessau.

- Kaufmann Meyer, zu Holz münden.

- Kaufmann Meyer, das.

- Kammerer Meyerck, zu Sachsa im Hohnsteinschen.

- J. D. Miesegaes, zu Brem.

- Kammerassistent Mißes, in Breslau.

- Hofpred. Mithof, in Lond.

- Hofgerichtsreferend. Mohr, zu Königsberg in Pr.

- J. J. Winkler von Mohrens fels, Hauptpfleger des Landalmosenamts in Nürnberg.

- Kammersekretär Mohs, in Dessau.

- Advokat Möller, zu Halle in Westphalen.

- Amtmann Möller, zu Petershagen.

- Kammersekretär Möller, zu Königsb. in Pr.

- Reimentsquartiermeister Moller, zu Emden

- von Münster, zu Langelsae im Osnabr.

- Hofgerichtsassessor Moraena besser, zu Königsb. in Pr.

- Justizrath Mörier, zu Os nabrück.

- Präsident von Moser, zu Darmstadt.

Hr. Rittmeisterin Müller, zu Wickershausen im Hannover.

Mams.

Mamf. S. A. M. J. Müller,
in Nordhausen.

Herr Regimentsquartiermeister Müller, zu Schwedt.

- Kammerreferend. Müller,
in Gumbinnen.

- Kammerregistrator J. C.
Müller, in Schwerin.

- Mag. und Rektor Müller,
zu Beyda.

- Müller und Quentell, zu
Bremen.

- Müller, Mitglied des k. k.
Nationaltheaters in Wien.

Mad. Antoinette Mummien,
in Hamburg.

Hr. Kandidat Münderloh, zu
Moringen.

- Kandidat Munzel, in Ros-
tock.

- Baron von Mülendonk
Kneisebeck, in Berlin.

N.

Hr. Naumann, Mundföck bey
S. K. H. dem Prinzen von
Preußen, zu Potsdam.

Fr. Gräfin Leonore von Neal,
zu Berlin.

- Gräfin Charlotte von Neal,
das.

Hr. Graf von Neal, königl.
Preuß. Kammerh. das.

- Senator Necker, in Wollin.

- Rechnungs Rath Nelson, zu
Königsb. in Pr.

- Professor Neuendorf, in
Dessau.

- Sekretär Neumann, in
Dresden.

- Regimentsquartiermeister
Neuwerz, in Breslau.

- Assessor Nicolaus, zu Kö-
nigsb. in Pr.

- Sekretär Niederstetter, zu
Königsb. in Pr.

- J. N. E. Niebecker, fürstl.
Schwarzb. Sekretär, zu
Grenken.

- Amtsführer Niehaus, in
Borgholzhausen.

Herr Professor Niemeyer, zu
Halte. 7 Gr.

- Oberamtsregierunasadvokat
Nisina, zu Breslau.

Madam Nolte, in Hamburg.

Die Lesegesellschaft zu Nord-
hausen.

Hr. Stiftsrath Nordmann,
in Quedlinburg. 2 Gr.

- Normann, in Hamburg.
2 Gr.

- von Noßitz auf Oppach, in
Dresden.

Fr. Doktorin Nürnberg, in
Wismar.

O.

Hr. Stiftsamtman Oeder,
in Oldenburg.

- Doktor Oehme, in Dresd.

- Obrist von Oheimb, zu Holz-
hausen im Mind.

Drey verschiedene Lesegesell-
schaften zu Oldenburg.

Hr. Drost von Oldershausen,
zu Moringen.

- Joseph Omeyer, in Wien.

- Hofrichter von Ompteda, zu
Hannover.

- Berwalter Oppermann, zu
Oldershausen

- Advokat Ostermeyer, zu
Hannover.

- Overbeck, in Lübeck.

- Oue, Mittagprediger beynt
heil. Kreuz in Nürnberg.

P.

Hr. Joh. Freyh. von Pacassi,
in Wien.

- Pagenstecher der jüngere,
zu Bremen.

Fräulein von Palthen, in
Wismar.

- von Pannewitz, Hofdame
S. K. H. der Prinzess. von
Preußen, zu Potsdam.

Hr. Kollaborator Panse, in
Holzmünden.

- Kandidat Panse, in Eltrich.

- Referendarius Panzer, in
Berlin.

Herr

Herr Pape, der sch. Wiss. Best.
zu Holzmünden.

- Kammersekretär Paffenaci,
in Gumbinnen.
- Kämmerer Pape, zu
Schwedt.
- + Pastor Pape, in Mag-
deburg.
- Regierungsrath, Referendarius
G. J. Pauli, zu Stettin.
- Kriegsrath Paulsen, zu
Königsb. in Pr.
- Kaufmann C. H. Pauly,
in Frankfurt an der Oder.
3 Gr.
- + von Penkendorf, Lieut. in R.
Preuß. Diensten, zu Nürn-
berg.
- Kriegs- und Steuerrath
Pessel, in Minden.
- Prior Petersen, in Holz-
münden.
- Peykert, in Wien.
- Accis- & Kontrolleur Pfahl,
in Breslau.
- Doktor Pfell, in Ram-
melburg.
- Ritterschaftsdirektor von
Pfuhl, zu Gieselsdorf. 2 Gr.
- Hofrath und Leibmedikus
Picht, zu Schwedt.
- Apotheker Pichhart, in Holz-
münden.
- Kammerregistrator Pingel,
in Gumbinnen.
- Amtmann Pinzker, zu
Emden.
- Oberamtsregierungs-Refere-
ndarius Pistorius, in
Breslau.
- Graf von Platen und Hal-
termünde, zu Anspach.
- Plümicke, Assessor bey der
königl. Bergdeputation, zu
Waldenburg in Niederschle-
sien.
- Stadtschreiber Pocarus,
in Wenda. 2 Gr.
- Major von Pohlmann, in
Minden.

Herr Senator Pohlmann, in
Salzwedel.

- Sekretär Pollac, zu Bres-
lau.
- Pollac, d. R. Rand das.
- Hauptmann von Pöllnitz,
in Erlangen.
- Kammer-Assistent Poser, in
Breslau.
- Kammerjunker von Preehn,
zu Wroslaw.
- Frau Hofgerichts-räthin Pren-
zel, zu Königsb. in Pr.
- Hr. Musikus J. S. Preuß,
zu Waldenburg in Nieder-
schlesien.
- Hr. Kämmererin Preuser, zu
Wernigerode.
- Hr. Licentiat Prinzhausen,
in Hamburg.
- Graf von Pückler, Fähnrich
beym Infanterie, Reg. von
Kortbich, in Breslau.
- Hr. von Puttkammer, zu
Berlin.
- Hr. Kriegsrath Puttkammer,
zu Königsb. in Pr.

D.

Herr Regimentsquartiermeis-
ter Quasiowsky, zu Kö-
nigsberg in Pr.

- Hr. Obrist von Quintus, zu
Potsdam.
- Hr. Advokat Quistorp, in
Wismar.

R.

Herr Burgemeister Rademin,
zu Sachsa im Hohnst.

- Senator Rademin, zu
Salzwedel.
- Hofgerichtsregistrator Ra-
deke, zu Königsb. in Pr.
- von Ramdohr, Churhan-
noverischer Amtschreiber zu
Niedeck.
- Hr. Gräfin Louise von Ran-
zau, zu Glückstadt.
- Hr. Oberkommissarius Rap-
verd, in Minden.

- Herr Pastor Rathmann, zu
Kloster Beras.
- J. J. Ratschky, in Wien.
- Fr. von Ratt, geb. du Ross,
in Berlin.
- Hr. D. Ratjen, zu Bremen.
- Kriegsssekretär Rautenberg,
zu Hannover.
- Joh. Rautenstrauch, J. U.
Lic. in Wien.
- Regierungspräsident Freyh.
von der Reck, zu Cleve.
- Geheimrath Redecker, in
Minden.
- Freyh. F. W. von Reden,
königl. Kammerherr und
Oberbergrath, in Breslau.
- Lieutenant von Reden, zu
Hannover.
- Fr. Gräfin von Reder, Hof-
dame bey F. K. H. der
Prinz. Amalia von Pr.
- Hr. Hoffiskal Redtel, in
Stettin.
- Oberamtsregier. Rath Red-
tel, in Breslau.
- Syndikus Redtel, in Stet-
tin.
- Mamsf. Rehberg, in Han-
nover.
- Hr. Bibliothekar Reichard, zu
Gotha.
- Hoffiskal Reimann, zu Kö-
nigsb. in Pr.
- Madam Reimhardt, in Er-
furt.
- Hr. Kammerreferend. Reim-
hardt, zu Königsb. in Pr.
- Prediger Reimhard, in
Magdeburg.
- Burgemeister Reimhold, zu
Cörlin.
- Doktor Juris F. C. Reim-
hold, in Dresden.
- Aufskultator Reimholz, in
Stettin.
- Fr. von Reizenstein, aeb. von
Wöllwarth, zu Anspach.
- Hr. Abt Resewig, zu Kloster
Berge.
- Herr Amtschreiber von Retts-
berg, zu Westerhof.
- Joseph, Edl. von Rezer,
in Wien.
- A. H. Reuß, Hofrath in
Schwerin.
- Ihro Excellenz Fr. Geheimes
rätthin von Rheinfart, zu
Cassel.
- Hr. Hauptmann von Rhö-
den, zu Springe.
- Kammerherr von Ribbeck,
zu Seegerfeld bey Span-
dau.
- Joseph Richter, in Wien.
- Kammerregistrator Rich-
ter, zu Königsb. in Pr.
- Riebock, zu Lüchow.
- Kammergerichts. Assessor v.
Riederel, in Weklar.
- Mamsf. C. S. C. Riemann,
in Nordhausen.
- Mamsf. S. F. C. Riemann,
dal.
- Hr. Riese, in Erfurt. 2 Ex.
- Lieutenant Graf von Riets-
berg, zu Schwedt.
- Kaufmann Rindfleisch, in
Dessau.
- Regierungsrath Rink, in
Sondershausen.
- Fr. Hofkanzlerin von la Ro-
che, zu Coblenz. 2 Ex.
- Hr. Rohlfß, in Rastede.
- Kammerassessor Röbrdanz,
zu Königsberg in Pr.
- J. H. Röhrsen, in Han-
nover.
- le Roi, in Dessau.
- Justizamtman Roland, in
Gumbinnen.
- Hofaktor Rombreich, zu
Blankenburg.
- Doktor juris Römer, in
Oldenburg.
- Mamsf. Römermann, zu
Clausthal.
- Hr. J. P. Rosenstiel, Asses-
sor bey der K. Bergw. und
Hüttenadminist. in Berlin.
- Herr

Herr H. C. Rosenstiel, Doll-
metricher des Königs von
Frankreich, zu Versailles.
Mams. G. M. Rosenstiel, zu
Mietesheim, in Unter-
elsaß.
Die Herren Baronen von No-
thenhahn, in Erlangen.

E.

Herr G. N. E. in Cleve.
- Graf von E. in Halle.
- von der Saala, in Dres-
den.
- Baron von Sack, in
Berlin.
- Sander, in Dessau.
- Kammerkalkulator Sand-
mann, in Breslau.
- Mag. und Rektor Sanger-
hausen, zu Uckerleben.
- Amtsvogt Saueremann, in
Bochhorn.
- Sch **, in Marienwerder.
- Licentiat Schaafhausen, in
Hamburga.
Stiftsrathlein Lisette von
Schachten, zu Obernkirchen.
Se. Excellenz der Hr. Geheim-
rath und Ritter von Scheel,
zu Glückstadt.
Hr. J. J. Scheibel, Archiva-
rius in Schwerin.
- Regierungsrath Scheibler,
in Marienwerder.
- Kriegsrath Freyherr von
Schellersheim, in Cleve.
- Scheusler, J. Hess. Amt-
mann zu Wittmarshof.
Mams. Caroline Scheyk, in
Anspach.
Hr. von Schierstädt, zu
Uckerleben.
- Hofgerichtsreferend. Schim-
melwennig, zu Königsberg
in Pr.
- Kammerreferend. Schim-
melwennig, zu Gumbinnen.
- Kammersekretär Schim-
mann, zu Königsb. in Pr.

Herr Legationrath von Schi-
rach, zu Helmstedt.
- Schising, in Wien.
- Carl Freyh. von Schla-
berndorf, in Berlin.
- von Schlaff, in Wismar.
- Hofmusikus Franz Schläs-
ger, in Hannover.
- Kastellan Schleich, zu
Schwedt.
Fr. Kriegsrathin Schlemmiller,
zu Königsb. in Pr.
Hr. Kammersekretär Schlois-
fer, zu Oldenburga.
- Kanzleysekretär Schloiser,
das.
- Banquier Schmager, zu
Magdeburg.
- Krieg- und Domänenrath
Schmeling, in Stettin.
- Kammerassessor Schmerfeld,
zu Cassel.
Frau Gräfin v. Schettau, in
Wismar.
Hr. Bergkommissions- Rath
Schmid, zu Gisleben.
- Advokat Schmid, zu Em-
den.
- Professor C. F. Schmid, zu
Wittenberga.
- Archivsekretär J. F. Schmid,
in Schwerin. 2 Gr.
- Justizamtman Schmidt,
zu Königsb. in Pr.
- Kammersekretär Schmidt,
in Halberstadt.
- Oberbergamtssek. Schmidt,
in Breslau.
- Ober- Post- Kommissarius
Schmidt, zu Stolzenberg
in Westpreußen.
- Professor C. U. Schmidt,
in Braunschweig.
- Regierungsrath Schmiede-
berg, in Marienwerder.
- Regierungskanzlist Schmu-
der, in Dresden.
- Schnakenburg, zu Schwedt.
- Geheimrath Schnaus, zu
Weimar.

- Herr Franz Schneider, Kaufmann zu Waldenburg in Niederichlesien.
- Schnitzlein, in Wezlar.
 - Postmeister Scholing, in Holzmünden.
 - Kammersekretär Scholten, in Cleve.
 - Regierungsadvokat Scholz, in Oldenburg.
 - Rentant Schönebeck, in Berlin.
 - Baron von Schönning, Lieut. in K. Preuß. Diensten, zu Nürnberg.
 - Lieut. von Schönning, zu Magdeburg.
 - Obergerichts- u. Regierungsadvokat Schrader, zu Glückstadt.
 - Kandidat Schreiber, zu Wertber im Mind.
 - Advokat Schröder, in Schwerin.
 - Kammersekretär Schröder, in Gumbinnen.
 - Vet. Dan. Schröder, zu Bremen.
 - Kriminalrath Schröter, in Marienwerder.
 - Postsekretär Schubart, in Bremen.
 - Stadtgerichtsekretär Schubert, in Breslau.
 - Bürgermeister Schubstern, zu Uslar.
 - Graf von der Schulenburg, zu Stelligte.
 - Graf von Schulenburg, zu Hornhausen.
 - Baron von der Schulenburg, zu Wollmirstedt.
 - Rath Schüler, in Braunschweig.
 - Advokat Schultesius, in Wismer.
 - Schulz, in Hamburg.
 - Schulz, Kapellmeister S. K. H. des Pr. Heinrich von Preußen, zu Rheinsberg.
- Herr Hofprediger Schulz, in Spandau.
- Regierungs- und Lehnsekretär Schulz, in Stettin.
 - Rentmeister Schulze, zu Halle, in Westphalen.
 - Seminarist Schumburg, in Hannover.
 - Altermann Schütte, zu Bremen.
 - Daniel Schütte, zu Bremen.
 - Pastor Schwager, zu Jöhlenbeck im Mind.
 - Postsekretär Schwarting, in Oldenburg.
 - von Schwarz, K. Preuß. Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regim. zu Meisse.
 - Amtmann Schwarzkopf, zu Dammberg.
 - Schweers, in Aurich.
- Fr. Hauptmannin von Schwerin, in Brandenb.
- Hr. von Schwers, in Altona.
- Kammerh. Freyh. v. Seckendorf, zu Weimar.
 - Kammerjunker Freyh. von Seckendorf, das.
 - Senator Seeber, zu Nordhausen.
 - Doktor Segniz, in Löbau.
- Mams. Segniz, das.
- Hr. Kandidat Seidel, in Krosen.
- Kammersekretär Seip, zu Hannover.
 - Seliar, der K. Kand. zu Breslau.
- Fr. Kommissionsrathin Sevecke, in Schwerin.
- Hr. Seyffert, Feldprediger beim Regiment von Lauenzen, in Breslau.
- Kandidat Seyfried, in Dresden.

Herr

Herr Sekretär Sidenschur,
in Wismar.

- Fährnich von Sidow, zu
Schwedt.

- Geheimsekretär Siebman,
in Berlin.

- F. W. C. Siiggelkow, Re-
gierungssekretär in Schwe-
rin.

- Joseph von Sornenfels,
K. K. wirkl. Hofrath, und
Professor der polit. Wiss.
in Wien.

- Aukturator von Spaten,
zu Emden.

Frau Oberkonsistorialrätthin
Spalding, in Berlin.

Madam Doris Spener, geb.
Decker, das.

Hr. Kammersekretär Sperber,
zu Königsb. in Pr.

Fr. Nebstin von Spiegel, in
Minden.

Hr. Baron von Spiegel zum
Diesenberg, Churförlin. Ge-
heimerath, Domherr zu
Hildesheim.

- Pastor Spilker, zu Buch-
holz im Mindenschen.

Mams. Spölna, in Erfurt.

Hr. Regier. Sekretär Sprengel,
in Stettin.

- Kammerath Spring, zu
Bückeburg.

- von Stamford, Inaenieur,
hauptmann zu Potsdam.

- von Stedern, in Halle.

- von Stein, Obrister bey
der königl. Suite in Potsd.

- Hofgerichts- und Kammer-
advokat Stein, zu Königsb.

- Kaufmann Steinacker, in
Dessau.

- Melchior von Steiner, in
Wien.

- Steinorth, d. K. Kandidat,
zu Königsberg.

- Stephanie, der ältere, Mit-
glied des K. K. National-
theaters in Wien.

Herr Stephanie, der jüngere,
Mitglied des K. K. Nat.
Theat. in Wien.

- Joseph Kossen, Edl. von
Sterneck, das.

- H. Stock, zu Bremen.
2 Gr.

- Accis- und Zoll = Direktor
Stockmar, zu Königsberg.

Der regierende Hr. Graf
Christ. Friederich zu Stoll-
bera = Berniaerode.

Gräfin Catharine von Stoll-
bera, in Hamburg.

Hr. Ultermann Stoltenburg,
in Stettin.

- Kammerreferend. Stolter-
foth, in Königsberg.

- von Stolzenbera, Erbherz
zu Bannmühlen.

- Ausmiener Fr. W. Storch,
in Emden.

- Pastor Stoy, zu Heesen-
feld bey Nürnberg.

- Kammerreferendarius und
Sekretär Streit, in Bres-
lau.

- Ubereinnehmer Stremm-
nia, zu Halle in Westphal.

- Doktor Striße, zu Melle.

- Hofiskal Stude, in Min-
den.

- Guadicani, zu Glückstadt.

- Auditeur Suden, zu Wros-
sen.

- Süßmilch, Rath beym Ma-
gistrat zu Breslau.

T.

Herr Kammerreferend. Tan-
nen, in Aarich.

- Kommerzienrath T. C. Tan-
ber, in Berlin.

- Hofrath Tegel, in Emden.

- Oberkonsistorialrath Teller,
in Berlin.

- Advokat Tenge, in Olden-
burg.

- Tesner, d. K. Best. in
Brandenburg.

Herr Doktor Thär, in Celle.
 - Thaut, aräf. Castellischer
 Regier. Sekretär zu Müden-
 haufen in Franken.
 - Joseph Theod. Edl. von
 Thoren, in Wien.
 Ihre Excellenz Frau Gräfin
 von Thun, geb. Gräfin
 von Ulfefeld, in Wien.
 Fr. Altermännin Tidemann,
 zu Bremen.
 Fr. Licentiat Tiede, in Hamb.
 - Kandidat F. U. Tieling,
 in Bremen.
 - Gerichtsamtman Tieman,
 zu Emden.
 Verwitwete Madam Tischlo-
 serin, zu Breslau.
 Fr. Professor du Toit, in
 Dessau.
 - Rathsverwandter Tolkemit,
 zu Stolzenberg in Westpr.
 - Amtschreiber Töllner, in
 Hartwarden.
 - Doktor Topp, in Wolfen-
 büttel.
 - U. F. Töptec, Kaufmann
 zu Waldenburg in Nieder-
 schlesien.
 - Professor Trapp, in Halle.
 - G. F. Treutler, Kaufmann
 zu Waldenburg in Nieder-
 schlesien.
 Madam J. D. Treutler, das.
 Fr. Amtshauptmann von
 Trosky, in Wittenberg.
 - von Truchses, Lieuten. bey
 der Garde du Corps zu
 Cassel.
 - Kandidat Trachtmann, zu
 Wostock.

II.

Frau Hofrätthin Uber, in
 Breslau.
 - Oberamtsregierungsadvoka-
 tin Uber, das.
 Mamsell Uber, das.
 Se. Excellenz Wolf Christoph
 Graf von Ueberacker, K.
 K. Geheimerath und des

K. Reichshofr. Vicepräsid.
 in Wien.
 Ein Ungenannter, in Dessau.
 Ein Ungenannter, in Gotha.
 Ein Ungenannter, in Minden.
 Ein Ungenannter, in Potsd.
 Herr Sekretär Ursinus, zu
 Königsb. in der Neumark.
 - Amtsauditor von Uslar, zu
 Herzberg.
 - Rath Us, in Anspach.

W.

Frau Hoffägermeisterin von
 Veltheim, in Braunschweig.
 Herr Kaufmann Veltbusen,
 in Stettin.
 - Kamerarius Venghaus, zu
 Werther im Mind.
 - Vietich, zu Brandenburg.
 - Kriegsrath du Vignon, zu
 Königsberg.
 - Amtmann Vogt, in Hitz-
 acker.
 Fr. von Voigts, geb. Mö-
 ser, zu Osnabrück.
 Fr. Klostersrath von Voigts,
 in Braunschweig.
 Fräul. Mariane von Volkas-
 mer, zu Nürnberg.
 Fr. von Volkamer, in Altorf.
 - von Volkamer, das.
 - von Volkamer, in Nürnberg.
 - Berschreiber Volkmar, zu
 Goslar.
 - Vollmers, zu Bremen.
 - Advokat Völchow, in Wis-
 mar.
 Fr. Geheimerätthin Vorhof,
 zu Marienwerder in West-
 preußen.
 Fr. Rektor Voh, zu Otterndorf.

W.

Herr Hofrath Wachensufen,
 in Schwerin.
 - Justizrath Wachensufen,
 das.
 - Prokurator Wagemann, zu
 Hannover.

Herr

Herr Pleuten, von Wagen-
schütz, in Minden.

- Kammerdirektor Wagner,
zu Königsberg.

- Kriegsrath Wagner, das.

- Kaufmann Wahrensdorf, in
Wismar.

Die fürstl. Waisenhaus-Buch-
handlung in Braunschweig.

s. Gr.

Hr. Pleuten, von de Wall,
in Minden.

- Baron von Wallbrunn,
Königl. Preuss. Kammerh.
in Berlin.

- Kriegsr. und Steuerrath
Wallbeck, zu Larnowitz in
Schlesien.

- Hauptmann von Wallhau-
sen, in Hannover.

- Wangemann, zu Bremen.

Frau Schlosshauptmannin v.
Wangenheim, geb. Gräfin
von Sichert, zu Hannov.

Hr. Hofgerichtsadvokat Wan-
novius, zu Königsberg.

- Kanzleyrath Wardenburg,
in Rastede.

- von Warendorf, Haupt-
mann beym Regim. S. K.
H. des Prinzen v. Preussen,
in Potsdam.

- Aktuarus Warnecke, zu
Osnabrück.

- Kammergerichtsrath War-
sing, in Marienwerder.

- J. F. Wartmann, zu Kö-
nigsberg.

- Pleuten, von Wedell, in
Magdeburg.

- Sekretär Wedler, in
Strich.

- Kammersekretär Weger, in
Königsberg.

- Regierungsekretär Wein-
lig, in Dresden.

- Kammersekretär Weiss, zu
Anspach.

- Kaufmann Aug. Weiss, in
Langensalze.

Herr H. F. Weiss, zu Kö-
nigsberg.

- Amtmann Wenkebach, zu
Emden.

- Wenzel, Churhannövrischer
Pleuten, beym Regim. Prinz
Wallis.

- Amtmann Weyden, zu Ol-
dershausen.

- Baron von Werthern, zu
Ackerleben.

- Lotteriedirektor Westphal,
in Wismar.

Mams. Ch. Wibel, zu Glück-
stadt.

Hr. Advokat von Wicht, in
Zurich.

- Adjutant von Wiedebach,
in Minden.

- Professor Wiedeburg, in
Helmstädt.

- Hofrath Wieland, in Wei-
mar.

- Doktor Wienholt, in Bres-
men.

Frau Senatorin Wilkens,
das.

Hr. G. F. Wilkens, das.

- Wilkens, in Wolfenbüttel.

- Hofmarschall von Wilmer-
dorf, zu Schwedt.

- Winkelmann, zu Hanno-
ver.

- Just von Windheim, fürstl.
Schwarzburg-Kommissions-
rath und Justizamtman
zu Etingen.

- von Winterfeld, Hauptmañ
bey der königl. Suite in
Potsdam.

- Kammerreferend. von Win-
terfeld, in Berlin.

- Justizrath Wischmann, zu
Marin bey Coblen.

Mams. Amalia Witt, in
Hamburg.

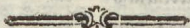
Hr. Rea. Registrator Witte,
in Minden.

- Senator Witter, zu Wer-
ther im Mind.


Herr Oberpostsekretär Wittich,
zu Stolzenberg in Westph.
- Kammerdirektor von Wo-
beier, in Gumbinnen.
- Direktor Wolke, in Dessau.
- Ferdinand Wolf, in Wien.
- Kandidat Wolfrath, zu
Glickstadt.
- Pastor Woltemas, zu Nah-
den im Mind.
- Hofgerichtsassessor v. Wül-
len, in Hannover.
- Generalmajor Reichsgraf
von Wyllich und Lottum,
zu Schwedt.

Herr Oberamtmann Wyncker
zu Pölle.

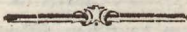
3.
Herr Joh. Carl Zabani, in
Danzig. 4 Gr.
- Hof- und Kommissionsrath
Zeising, zu Emden.
- Hofrath Zimmermann, in
Hannover.
- Kandidat Zimmermann, in
Darmstadt.
- Hoffchauspieler Zinudar, in
Schwedt.
- Advokat Zoch, zu Rostock.
- Theatermaskeanzlist Zichie-
drich, in Dresden.



Vorre-

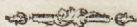


V o r r e d e .



Als ich in meinem zwanzigsten Jahre zum erstenmal vor dem Publikum als Schriftsteller auftrat, fühlte ich eine gewisse Dreistigkeit, die sich fünf Jahre später in Bescheidenheit, und seitdem gar in Furchtsamkeit verwandelt hat. Ich wäre daher der Verlegenheit gern überhoben, der Vorredner meiner Gedichte zu seyn, wenn ich nicht einiges sagen müßte, das sich in Versen nicht gut sagen läßt. Doch will ichs kurz machen.

Dieser Band enthält bloß Episteln. Außer einigen, die hier zum erstenmal erscheinen, sind vorher von ein Paar andern, als Manuscript für Freunde, nur 20. oder 30. Exemplar gedruckt gewesen, die den wenigsten Lesern werden zu Ge-



sicht gekommen seyn. Diese letztern hab ich im Register mit einem *, die erstern aber mit zwey * * bemerkt.

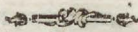
Die ältern, welche zuerst in den MUSEN-ALMANACHEN, dem deutschen MERKUR, MUSEUM u. s. w. gestanden haben, sind zwar hin und wieder beurtheilt worden, aber nur immer, so viel ich weiß, nach ihrem Werth im Ganzen. Ich habe sie folglich bloß nach eigenem Gefühl verbessern müssen. Wenn mich dieses getrogen hat, so ist nichts Schuld daran, als daß unter uns die Kritik, welche die einzelnen Theile zergliedert, zu sehr vernachlässigt wird.

Da diese Episteln alle, ohne Rücksicht auf das Publikum, geschrieben wurden, so hab ich sie so gelassen, wie sie waren, und selbst an den Ueberschriften (ein Paar weggebliebene Namen ausgenommen) nichts geändert, um ihnen alles das vertrauliche zu lassen, das vielleicht ihr größtes Verdienst ausmacht. Manches würde daher in diesen Episteln gar nicht, und manches

— — — — —

ches anders gesagt seyn, wenn sie gleich damals für das Publikum und nicht für Freunde allein geschrieben wären. Daher kommt es auch, daß ich die Art ihres Entstehens zuweilen durch eine Note anzeigen mußte, wenn sie einem dritten verständlich werden sollten.

Ich erinnere mich, daß ein Kunstrichter, Einem unster guten Dichter verwies, die Namen seiner Freunde genannt zu haben, an die zum Theil die Gedichte gerichtet waren, „weil unbekannte Namen das Publikum nicht interessieren.“ Ich muß gestehen: Eh ich mir das Vergnügen versagen wolte, meiner Freunde Namen auf das kleine Denkmal zu schreiben, welches ich ihnen gerne hinterlassen mögte, lieber wolte ich selbst auf die Ehre, von dem Publikum gelesen zu werden, Verzicht thun; denn das Publikum ist für einen Mann in meiner Lage, was der Anblick einer Landschaft von Dietrich, und der Freund, was der Harz mit allen seinen Schönheiten ist.

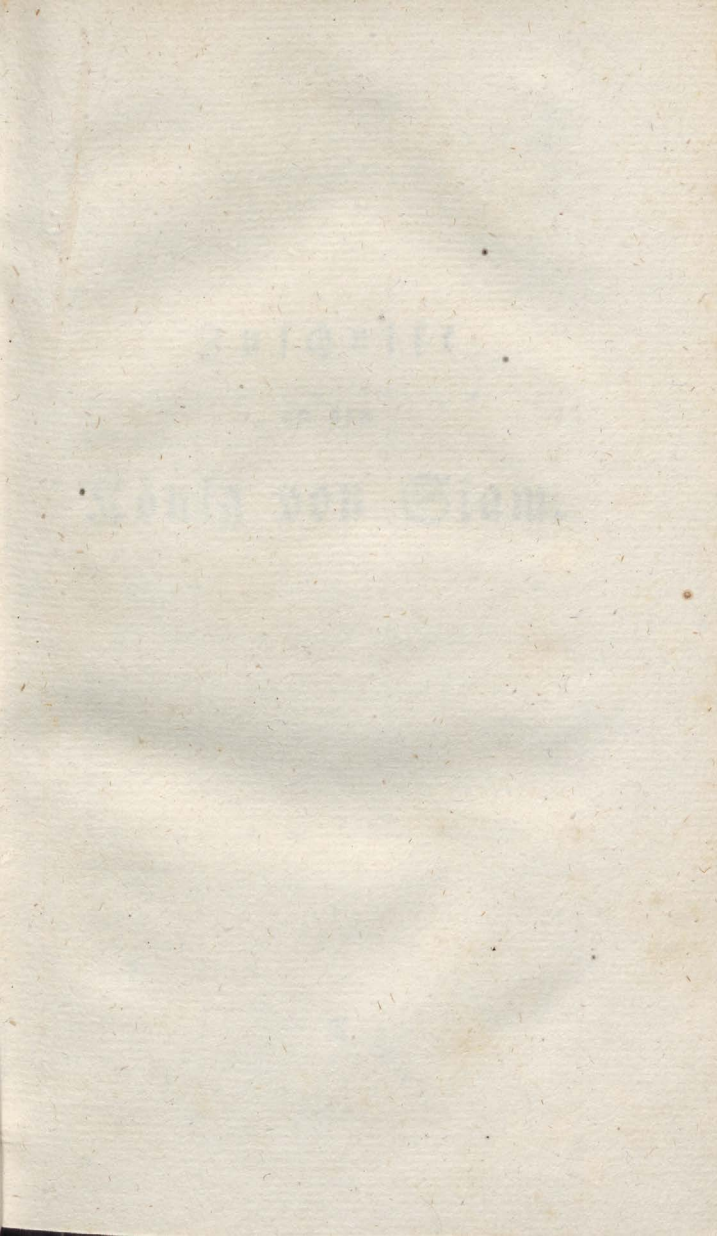


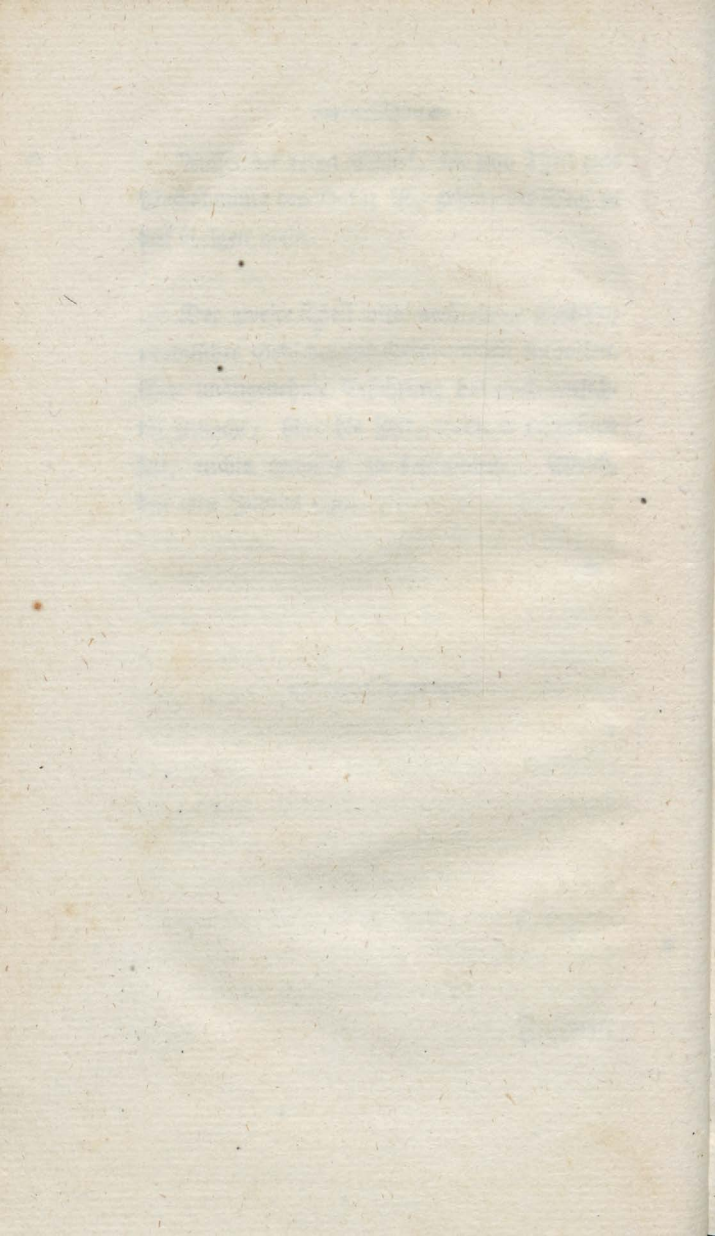
Ausser der 14ten Epistel, die zum Theil eine Nachahmung des Horaz ist, gehört der Stof zu den übrigen mein.

Der zweite Theil wird noch einige Episteln, vermischte Gedichte und Epigrammen enthalten. Eine unangenehme Erfahrung hat mich vorsichtig gemacht, über die Zeit, wenn er erscheinen soll, nichts gewisses zu bestimmen. Ellrich, den 1ten Junius 1780.



Zuschrift





Z u s c h r i f t

an den

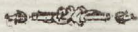
König von Siam.

3 u f e r l i c

an den

Herren von Rhein.

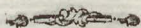
Nimmt diese Dedication,
Durch Schiffer Peter Nils von Emdem,
Nach Wunsch, vor Eurer Soheit Thron,
Und laßt Ihr dann sie übersetzen;
So seyd kein Kind, und denkt nicht gleich,
Daß Deuschland, weil ein Deutscher Euch
Besingt, so sehr Euch müsse schätzen.



Zerbrecht Euch, Sir', auch nicht das Haupt
 Darüber, wie Ihr zu der Ehre
 Gefommen seyd? Wenn Ihr 's erlaubt,
 (Ihr habt ja nichts zu thun!) erklären
 Wir Euch das Ding nur kürzlich so:
 Die Dichtkunst drischt bey uns nur Stroh,
 Die Kunst zu schmeicheln aber, Aehren.

Nun ist bey uns so der Gebrauch,
 Von Aehren, nicht von Stroh, zu leben.
 Drum lernen wir Poeten auch
 Die Kunst, sie andern auszudröfchen;
 Das heißt: Den Durst nach Schmeichelein
 Löscht der Poet, den Durst nach Wein
 Muß ihm dafür der Andre löschen.

Glaubt.



Glaubt, Stre, wolt' ich manchen Herrn,

In unserm Welttheil, so besingen,
Als ich wohl könnt', er setzte gern
Bey einer Arbeitleeren Stelle,
Auf seine Kosten, mich in Ruh,
Denn jeder hat ein Haus dazu,
Man nennt es: Eine Zitadelle.

Und doch besang ich niemals sie.

Warum? Das kan Euch nichts verschlagen.

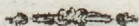
Doch wär't Ihr dümmer als ein Vieh,

Geruhet Ihr daraus zu schließen:

Ich legt' Euch diese Zuschrift, voll

Von Eurem Ruhm, als einen Zoll,

Der dem Verdienst gebührt, zu Füßen.



Ihr seyd vielleicht ein schlechter Held?
Das thut nichts! dafür seyd Ihr König!
Wenn mir es sonst einmal gefällt,
Euch Preußens Friedrich gleich zu stellen:
Wer darf in Siam sagen: „Pest!
Wie lügt der Schurke!“ Denn wer läßt
Den Kopf sich gern vom Kumpfe schnellen?

Ich aber, Sire, bin kein Thor,
Mit Risiko zu creditiren.
Nein! Zug um Zug! Ihr müßt zuvor
Mir diese Zuschrift baar vergüten,
Sonst wird sich der Verfasser schier
Vor Eurem Lobe, so wie Ihr
Vor einer Mützen-Schlange hüten. (*)

Es

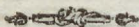
(*) Sie ist die gefährlichste von allen indianschen Schlangen, und in Siam zugleich die häufigste. Ihr Biss ist tödtlich, wenn man nicht auf der Stelle ein Mittel dagegen gebraucht. *S. l'Hist. du royaume de Siam par M. Turpin. T. I. p. 343.*



Es thut vielleicht Euch wenig leid,
Ob Siam Euch nicht liebt? nur fürchte?
Wenn Ihr, indeß kein Faulthier seyd,
Muß für den Ruhm bey Nationen,
Wo jeder Bettler, ungeschent,
Euch preiset und vermaledeit,
Doch wohl ein Wunsch noch in Euch wohnen?

Soll ich den Wunsch erfüllen? Top!

Schickt mir nur einen Elephanten!
Für Euer Gold kann ich, Gottlob!
Weil ichs entbehren lerne, danken;
Allein, ein Thier zum Reiten, kann
Mir Dienste thun; ich kranker Mann
Fang ziemlich früh schon an zu wanken.




Der Herr Professor Pauli (*) hat
Zwar ausgelobt, doch Euer Leben
Schreibt Knirknar gern an seiner Statt,
Wenn ich das Weicthier ihm vermache;
Denn, seyd Ihr gleich uns hier zu Land,
Auch nach dem Namen unbekannt,
So thut das doch nicht viel zur Sache.

(*) Der Verfasser des Lebens großer Helden.



Episteln.

11 1 3 9 1 9 9



I. Epistel.

An

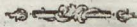
Goldhagen, in Petershagen.

1771.

Wenn ich dein Herz, — mein Ideal
Der Tugend! — wenn ich die Talente,
Die Du vereinigt, mir ein Stral
Zum Ziel des Ruhms! — belohnen könnte:
Du soltest nicht in Werther (*) seyn.
Hoch stell' ich dich, mit deinem Strale
Die dicken Nebel in dem Thale
Des Aberglaubens, zu zerstreun.

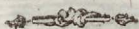
Jetzt

(*) Goldhagen war damals noch Prediger zu Kleinwerther. Mit Vorwissen seiner edel denkenden Kirchenpatronen, führte er hier, neben dem gewöhnlichen Gesangbuche, die Berlinsche Sammlung geistlicher Lieder ein, woraus aber für ihn manche Verdriesslichkeiten entstanden. Hierauf bezieht sich das folgende.



Ist, lieber Freund, da dich, versteckt
 In einem Dörfchen, die Kabale,
 Weil du zu hell noch leuchtest, nekt:
 Ist kann ich nur in dir den Weisen
 Bewundern, und mein Schicksal preisen,
 Das dich zum Freunde mir geschenkt.
 Denn, seit ich sah, wie dich, — des Glückes
 So werth! — kein Schlag des Mißgeschickes,
 Kein Pfeil der dummen Bosheit kränkt:
 Verging mir schnell der Eigendünkel,
 Für hart gestraft mich anzusehn,
 Daß ich auch, hier in diesen Winkel
 Geworfen, mich soll müde stehn.

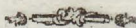
Wenn aber auch der Mann von Geist,
 Wie du, im dunkeln Thal verborgen,
 Die Ketten, die die Hand der Sorgen
 Um seine Weisheit legt, zerreißt;
 So kennt er dennoch seinen Werth!
 Ist's Wunder denn, wenn er begehrt,



Was er verdient, und Thoren haben?
Der Weise könnte bey den Gaben
Des Glücks, mehr als ein König seyn;
Denn, Freund, für Krieg ist er zu klein.
Wenn Thoren nun dieß Glück vergraben,
Und öfter noch, den bessern Mann,
Blos, weil er besser ist, zu quälen,
Dies Glück gebrauchen: Sprich, wie dann?
Sich wie ein Höfling zu verhelen,
Und wo nicht das, ein Engelherz
Gehört dazu, dies ohne Schmerz,
Und ohne Swiftisch drauf zu spotten,
Und ohne Wunsch, es schnell so schön,
Wie man's im Kopf hat, auszurotten,
So Tag für Tag mit anzusehn.

Laß uns denn immerhin gestehn,
Wir haben auch in jüngern Jahren
Nach unsrer Lage das erfahren,
Was Flaccus vitae modos nennt;

Uns

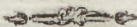


Uns oft gekreuzigt und gesegnet,
 Daß kaum man Brod dem Weisen gönnt,
 Indem es Gold auf Narren regnet;
 Daß Einfalt oder Eitelkeit,
 Genies, Maulseln gleich, befrachtet,
 Und darob ihre Benigkeit,
 Wer weiß wie groß, wie wichtig achtet!
 Wie herzlich haßt' ich sonst den Mann,
 Der nichts, als seine Peitsche schwingen,
 Beyhergehn, schreyen und schlagen kann.
 Mich izt zum Hasse noch zu zwingen,
 Kann der nicht, der mich selbst wohl schlägt.
 Ich lasse gern die Thoren gelten,
 Wofür das Glück sie ausgeprägt;
 Was hülf' auch wohl mein Spott, mein Schelten?
 Genug ist's, wer für sich sie wägt.
 Nehm' ich, nach äuseren Gestalten,
 Die Drittel Ephraims für voll,
 So weiß ich bey dem allen wohl,
 Was sie an innerm Werthe halten.

Wer



Wer gar zu eigensinnig ist,
Nach diesem Münzcours sich zu achten,
Der dauert mich! Der Mann vergißt,
Die goldne Regel zu betrachten:
Nimm diese Welt so wie sie ist!
Nach ihrem inneren Gehalt
Die Welt voll Narren umzuprägen:
Ist das in menschlicher Gewalt?
Heraus zu wandern steht uns frey;
Doch geb' ich wohl zu überlegen,
Was für den Weisen besser sey:
Die Welt wie Korik mit zu nehmen?
Nach Königen, wie Diogen,
Sich keinen Fuß breit zu bequemen?
Wie Heraklit nur da zu stehn,
Und sich von Herzen satt zu grämen?
Sich wie Pythagoras dem Opteen
Mit Leib und Seele zu ergeben?
In öde Wälder hin zu fliehn,
Wie



Wie Sanct Anton, und da das Leben
In ein Gebet zusammen ziehn? —

Du siehst, es giebt der Wege viel,
Von seinem Plaz im Possenspiel
Der Welt, aus Aerger wegzugehn;
Doch giebt's auch Gründe, stehn zu bleiben,
Den Narren ruhig zuzusehn,
Und seinen Spott damit zu treiben.
Geh weg, zu weinen; bleib, zu lachen;
Zu beiden brauch't's nicht Gold, noch Gunst.
Wer Geist besitzt, besitzt die Kunst
Was ihm gefällt, aus sich zu machen,

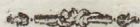
Das ist der Grund, warum sogar
Diogenes in seinem Fasse,
Und wenn er gleich aus Menschenhass
Zuerst hineinkroch, glücklich war.
Das ist der Grund, warum die Stille,
Das Land, das Kräutersuchen nicht,

Den

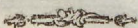
Den Zorn des Genfer Bürgers bricht;
 Was bricht ihn endlich? seine Grille!
 Zwar kan sich leicht ein Mann, das Haus
 Des Diogen, zur Wohnung weihn,
 Doch, kroch der Mann als Narr hinein,
 So kriecht er auch als Narr heraus.
 Philippus großer Sohn, verlöre
 Nicht einen Schritt um dieses Haus,
 Und fiel ihm ja die Meugier ein,
 So rief er wenigstens nicht aus:
 Wenn ich nicht Alexander wäre,
 So mögt' ich dieser Mann wohl seyn!
 Ob das die Prädilection
 Fürs Sonderbar', ihm eingegeben,
 (Mir deucht, die hatte Philipps Sohn)
 Ob nicht der Werth von einem Leben,
 Das bloß der Geist, dem Glük zum Hohn,
 Wiewol der Welt zum Spott, errungen,
 Ihm dieß Bekänntniß abgezwungen,
 Das weiß allein Philippus Sohn.

War

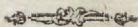




War jenes; nun, dann solt' ich meynen,
 Es sey, was bey dem großen Geist
 Ein Steckenpferd, und bey dem kleinen,
 Zumal, wenn gern er's jener Einen
 Nachäffen mögte, Narrheit heißt.
 War dieses; Großer Alexander!
 Behalte du dein ganzes Glück,
 Und deine Siege mit einander!
 Gib mir dafür den Augenblick
 Von deinen Ruhmbeladenen Tagen,
 Der Welt als König vorzusagen:
 Der Weis' in einer Hütte sey,
 Wenn sie die Weisheit aufgeschlagen,
 Bey Brod und Wasser, groß und frey!
 Indeß, was liegt denn uns daran,
 Aus welchem Quell der Spruch gequollen?
 Doch, Glück und Ehre hängt daran,
 Aus welchem Quelle, lieber Mann,
 Wir unsre Weisheit schöpfen wollen.



Sag, ist es nicht ein drollig Ding,
Wenn uns das Gaukelspiel der Welt
Nicht mehr, (wer weiß, warum?) gefällt,
Aus Rache, sich den Sonderling
Zu seiner Rolle auszulesen?
Um, wenn man nicht beglückt gewesen,
Doch wenigstens bemerkt zu seyn.
Wahr ist es, einer großen Seele,
Bleibt diese Schwachheit zu verzeihn,
Denn eher stürzt sich in die Hölle
Der Pest, ein Curtius hinein,
Als länger, mit dem Stolz der Seele,
Was jeder Andr' ist, auch zu seyn.
Nie gab es große Männer, nie,
Die nicht auch Sonderlinge waren;
Denn, Freund, den Hang zum Sonderbaren,
Fühlt grad' am stärksten ein Genie.
Dankt das dem Glücke; ihr Genies!
Das diese Wolthat nicht vergessen,
Und für den Meid Euch Futter wieß;



Sokrat, der lang' ihn hungern ließ,
 Ward endlich selbst von ihm gefressen.
 Allein, ihr Leute von Genie,
 Hat die Natur zu Sonderlingen
 Euch schon bestimmt: Wozu die Müß,
 Sich mit Gewalt dazu zu zwingen?
 Euch selber werdet Ihr bey Nacht,
 (Nicht, wie die Maintenon (*), der Welt,)
 Ganz offenherzig eingestehen,
 Daß Ihr den Sonderling nur macht,

Weil

(*) Sie pflegte in den Fassen bisweilen nichts als Hüf-
 senfrüchte zu essen, wenn indeß die übrige Gesell-
 schaft an der Tafel herrlich schmausete. Gesah das
 vielleicht aus einer Art von Undacht? „Ich kan
 mich nicht rühmen, (hat sie nach der Zeit gestanden)
 daß ich es bloß um Gottes willen gethan habe, son-
 dern ich wolte geachtet seyn. Die Begierde, mir
 einen Namen zu machen, war meine herrschende Lei-
 denschaft, und Niemand hat vielleicht die Sache so
 weit getrieben. Dieser Stolz bewog mich, mir tau-
 send Martern anzuthun, indem ich mir allerhand
 Zwang auflegte; und vielleicht hat mich Gott zur
 Strafe so hoch erhoben, und im Zorne zu mir ge-
 sagt: Du willst Ruhm und Ehre haben; nun wolan
 du solst sie haben, bis sie dich zu Boden drücken.“

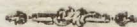
Weil Euch der Sonderling gefällt;
Gefällt, weil Leute nach ihm sehen.
Nehmt Euren Pfad auch noch so krumm;
Den Pöbel hinterher zu ziehen,
Und, um gesehen zu werden, fliehen,
Ist leicht; der Weise siehet stumm
Dem Gaukler nach und läßt ihn ziehen;
Der Denker lacht und dreht sich um.
So wolte selbst im Diogen,
Nicht immer, Plato, nur den Weisen,
Zuweilen auch den Gaukler sehn,
Und dieser, umgekehrt, Athen
Im Plato, wohl nichts bessers weisen.
Allein gesetzt: die Klugheit legt
Die Schminke so geschickt darüber,
Daß selbst der Weise stutzt, und fragt:
Ist das nicht bloß Natur? Ey Lieber!
Sprich, was gewinnst du wohl dabey?
Vielleicht den Titel eines Weisen!
Doch, wirst du dich im Stillen, frey,



Und glücklich in dir selber preisen?
 Frey, bist du nie bey Heuchelein!
 Zwang, ist der Freyheit Gift, ist Tod!
 Und bist du glücklich? Nur zur Noth!
 Ganz aber könntest du es seyn:
 Doch, wer in Thaten und Geberden,
 Die Augen nur durch falschen Schein
 Verblenden will, wird nie es werden.

Wähl' unter Alexanders Thron,
 Und Diogens verschmähtem Fasse!
 Was ich mir wählte, weiß ich schon;
 Wenn er so glücklich war, als schien,
 So nahm' ich gleich das leere Faß,
 Und ließe Thron und Monarchien
 Dem Sohne der Olympias.
 Ist aber, unter unsrer Sonne,
 Ein Weiser, wohl so weis' und kühn,
 Zu seyn, in unsers Griechen Sonne,
 Was dieser war, zum mindesten schien?

Ich zweifle! Fromme Schwärmerey,
 Und Menschenhaß, spricht zu dem Kranken:
 Fort, fort! in ein' Einsiedeley!
 Doch, sey gesund, und weis' und frey:
 Wirst du für dieses Glük nicht danken?
 Was hat man von der Schwärmerey,
 Daß man die Welt beseufzt, beweint?
 Denn kurz, mich dünkt, so lang die Sonne
 Der Fröhlichkeit im Herzen scheint,
 Kriecht man gewiß in keine Tonne,
 Bey Brod und Wasser sich zu speisen;
 Und just an dieser Sonne, Freund,
 Erkennt man doch den ächten Weisen.
 Weisheit im Kopf, ist nur ein Mond
 Auf dieses Lebens dunkeln Weisen,
 Um den sichs kaum die Müß belohnt,
 Ihn, ohne jette, viel zu preisen.
 Genie ist vollends nur ein Stern,
 Bey dem man oft die Bahn verlieret,
 Der gern zu Glük und Ehr', und gern



Zum Unglück und zur Schande führt.
 Laßt aber alle drey zugleich
 Auf euren Pfad des Lebens scheinen:
 Beneiden werden Tausend Euch,
 Ihr aber? Sicherlich nicht Einen!
 Und diese Sonn' und diesen Mond
 Hervorzurufen, hat der Weise
 Gewalt; allein die halbe Reise
 Wird immer fast zurückgelegt;
 Eh' er mit wahren Ernst, nur leise
 Die Lippen ihr ethalb bewegt.
 Da drängt er an die bunte Bude
 Des Glückes, sich wie rasend hin,
 Und starret, (wie ein Wechselljude
 Den Klumpen Silber, den für Zinn
 Sein Finder hält,) die Federhüte,
 Die Stern' und Ordensbänder an,
 Wagt seine Ruh und Zeit daran,
 Zieht, aber immer — eine Niete!

Wenn

Wenn er den letzten Rest verloren,
 Geht er mit Schimpfen auf die Thoren,
 Die blind Gewinne griffen, fort;
 Und hat er denn sich satt geschmälet,
 So denkt er erst das große Wort:
 Der Thor hat auch, wie du, gefehlet!
 Dann hält er in der Einsamkeit,
 Ein kranker Pilgrim! Quarantaine;
 Er weint um die verspielte Zeit
 Und Ruhe, sich durch manche Thräne
 Die Augen klar, und schnell erhellt.
 Der Weisheit Sonne, Bud' und Bühnen,
 Zur Farce wird das Spiel der Welt,
 Zu Messingblech, was Gold geschienen.
 Den Thoren, weil er's selbst erst war,
 Lernt er bedauern, statt zu hassen;
 Bey seinem Flitterstaat, sogar
 Bey seinem Stolz, bleibt er gelassen;
 Lernt endlich, seinen eignen Werth
 Zu seinem ganzen Glücke machen,



Und hält er ja ein Steckenpferd,
So ist es dieß: Der Welt zu lachen!

Wer diese Quarantaine hält,
Der halte männlich ganz sie aus.
Geht er zu früh in eine Welt,
Wo Narren glücklich sind, hinaus:
Was Wunder! Wenn ihn bald von neuen
Ein Gallenfieber überfällt?
Zwar soll und muß er sich zerstreuen!
Nur wie? das macht die Weisheit aus.
Arm sey mein Pilgrim, arm an allen,
Was diese Welt voll Narren preist,
Doch gut von Herzen, stark von Geist:
Sprich, wie kann Er der Welt gefallen?
Und ihm die Welt? Das erste, war
Und wird auch wohl unmöglich bleiben;
Das letzte, (was auch Zumen schreiben!)
War Sternen möglich: Ist's nicht klar,
Es werd' auch Andern möglich bleiben?

Versteh'

Versteh' er nur so seinen Pfad
 Mit Herzensfreunden fortzuschleichen,
 Und, wie der Mann im Fasse that,
 Beglückten Thoren auszuweichen!
 Wenn Ihr von Narren nichts begehrt:
 Was kümmern denn die Narren Euch?
 Sind sie nicht arm? Seyd Ihr nicht reich?
 Seyd stolz auf Euren innern Werth,
 (Stolz, sag' ich, doch allein für Euch!)
 Dann gelten Euch, am kleinen Heerd
 Der Freiheit, Fürst und Bayer gleich.

Die Fürsten, sind ein Schlag von Leuten,
 Der wahrlich gut genug noch fällt,
 Doch, was sind die, die tief verstellt,
 Um ihre Gunst sich hämisch streiten?
 Die schlimmsten Thiere in der Welt!
 Feil, ist schon oft für wenig Geld,
 Ihr Geist, zu Niederträchtigkeiten,
 Ihr Leib zu einem Affentanz;

Ihr



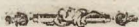
Ihr Studium ist Firtlesanz,
 Und ihre Künste — Albernheiten.
 Nicht jeder Fürst ist Dionys,
 Doch Plato, hieß' an jedem Hofe,
 Thor! wie er Thor an jenem hieß.
 Sieht scheel er einmal nur die Zofe,
 Den Läufer und den Schooßhund an:
 So mag der Vogelfreie Mann
 Bald nach dem Schloßthor' um sich sehn.
 Allein, wer hieß ihn denn nach Hofe
 Von seinem eignen Heerde gehn?
 Wer durch die Weisheit nichts, als reich
 An Gold zu werden sucht, der fröhne
 Den Großen dieser Erde, gleich
 Dem kleinen Weisen von Cyrene.
 Das war ein Mann für Dionysen!
 Er fraß den Staub von seinen Füßen,
 Und ließ, wenn Seine Hoheit ihn
 Aus übler Laun' einmal bespien,
 Sich diese Laune nicht verdriessen.

Der Aristippen gab es viel
 An Höfen; aber auch Platonen?
 Die ersten hatten da gut wohnen;
 Sie spielten selbst gut Taschenspiel.
 Allein die letzten? Zeig mir doch
 Nur zehn Platonen, die mit Ehren,
 Und frey, auch selbst am Hofe noch,
 Am Hofe grau geworden wären.
 Auguste hat es selten nur,
 Alfons (*) hingegen oft gegeben;
 Doch kan man, Dank sey der Natur!
 Auch füglich ohn' Alfonsen leben.

Wer war beglückter? War's Racine,
 Der für den eitlen Ludewig,
 Bey jedem zweifelhaften Sieg,
 Für Jahrgehalt, die Narrenbühne
 Der Schmeicheley, wie wild bestieg;

Doch,

(*) Wie der Herzog Alfonsus von Ferrara, Tasso's Gönner und Tyrann.

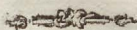


Doch, als sein Abgott ihn beschämte,
 Zu Bette kroch, mit einmal schwieg,
 Und kindisch sich zu Tode grämte? (*)
 War's nicht Rousseau? der, wenn die Noth
 Ihn gleich ins sechste Stockwerk führte,
 Ganz ruhig, um das trockne Brod,
 Der Stümper Noten selbst, copirte, (**)
 Und hundert glänzende Pistolen,
 Die Madam Pompadour, dem Staat
 Der ihre Sünden trug, gestolen,
 Mit einem edlen Stolz verbat?

Zwar

(*) Er hatte, aus Gefälligkeit gegen die Frau von Maintenon, eine Schrift über die damaligen Zeitumstände aufgesetzt. Diese kam dem Könige in die Hände, der sein Mißvergnügen darüber bezeigte. „Glaubt er, sagte der König, weil er gute Verse macht, daß er alles kan? und will er gar Minister seyn, weil er ein großer Poet ist?“ Racine, der sehr empfindlich war, grämte sich darüber so sehr, daß sein Tod dadurch beschleunigt ward.

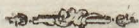
(**) Man wird sich erinnern, daß Rousseau selbst ein starker Tonkünstler war.



Zwar durfte noch der Genfer nicht,
Wie jener, an die Gattin denken,
Doch schwerlich hielt er's auch für Pflicht,
Die goldne Freiheit wegzuschicken,
Um, (denn voit Liebe lebt man nicht,)
Sich bey dem mageren Gesicht
Der Gattin und des Sohns zu kränken.
Wer seine Freiheit so verliert,
Der hat auf ewig sie verloren;
Allein, nicht wahr? Der Jüngling rührt
Dein Herz, den Liebe so verführt?
Ach! selbst aus Weisen macht sie Thoren.

Dient nicht dem Fürsten, dient dem Staat!
Doch was heißt oft dem Staate dienen?
Der Mann, der nicht auf krummen Pfad
Die Gunst von seines Fürsten Phrynen
Erschmeicheln, bey des Fürsten Rath
Nicht tief gebückt um Gnade betteln,
Und sein Verdienst mit Bancozetteln

Dem



Dem Günstling nicht belegen kann:
 Das ist vielleicht ein weiser Mann.
 Wer aber wirds dem Fürsten sagen?
 Wer stellt ihn dem Minister vor?
 Ist er ein Autor? — zu beklagen!
 Ein Autor ist am Hof' ein Thor.
 Ein Höfling liest aus Langerweile;
 Aus Eitelkeit? das ist schon viel!
 Doch tanzet Faber (*) auf dem Seile,
 Zeigt Coq Sinesisch Schattenspiel:
 Dann ist, vergöttert kaum, la Farr'
 Mit allen seinem Biz — ein Narr.
 Des Autors Ruhm ist eine Brücke
 Zur Ewigkeit, doch nicht zum Glücke.
 Die sauren Schritte auszuspähn,
 Die dieser that, will's scharfe Blicke,
 Und mancher Fürst kann gar nicht sehn.
 Und solch ein Autor, und im Staat
 Zu keinem Posten brauchbar? Wäre

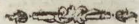
Das

(*) Ein bekannter Dicht- und Seiltänzer.

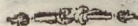
Das möglich? Oder ist's Chimäre?
 Ist's Unsinn? — Unsinn in der That!
 Allein verlangst du, weiser Mann,
 Just in den Kreis gestellt zu werden,
 Den Deine Sonn' erhellen kann?
 O sieh dich in der Welt erst um,
 Bis dich Erfahrung überführt,
 Daß diesen großen Kreis der Erden
 Wie Horik sagt, ein minimum
 Von Sapiaientia regiert.
 Sieh! wie der Principal mit Schreien,
 Wie ein Laquai, den König spielt:
 Indes ein Garrik (*) im Laquaien,
 Des Königs ganze Rolle fühlt;
 Ist aber, ungestört vom Schreien,
 Auch den Laquain vortreflich spielt.

Co

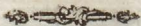
(*) Er mußte Anfangs die niedern Rollen im Schauspiele
 übernehmen, weil der Principal die Hauptrolle für
 sich behielt. Garrik wußte sich indes darin zu finden,
 und war Garrik, jener, Principal und Stümper.



So dient ein Mann von Geist, wo schier
 Kein Geist zum Dienste nöthig ist.
 O Mann! wohnt Sülly's Geist in dir?
 Sey Sülly, und — doch unbeschadet
 Der Freiheit! — sey dabey Copist!
 Du bist, doch Sülly! Aber ladet
 Das Glück dich selbst ans Ruder ein,
 Dann sey der Welt, was du allein
 Dir im verborgenen igt bist.
 Die Kunst indeß ist nicht so klein,
 Ein Mann von Geist, und Subaltern
 Von einem großen Ordensstern
 Und einem kleinen Herzen, seyn.
 Gehorchen will schon Niemand gern,
 Nun noch dem Dummkopf oben ein!
 Ach! zu bedauern ist der Weise,
 Der vor der Gattin, den Verdruß
 Ersticken soll, und dienen muß.
 Wer ledig ist, ist auf der Reise;
 Er bleibt, so lang' es ihm gefällt:



Wo nicht? — so viel als dann der Weise
Gebraucht, hat jeder Ort der Welt.
Zwar, ob wie Curius man Rüben,
Ob wie Lucull, Muränen speise?
Ist keinem von uns gleich, ihr Lieben!
Doch, wer Muränen haben kann,
Und nur nicht haben will, nimmt Rüben,
Wie Curius, mit Wohlgeschmak an.
Und diesen stolzen Eigensinn,
Ihr Thoren! mögt ihr immerhin,
Wie billig, unbegreiflich finden.
Ein solcher Sonderling zu seyn,
Ist Ehre! Gold und Schmeichelein
Erkaufen nie sein Herz zu Sünden.
Wer gegen Gold und Schmeicheley,
Und Adelsbrief und Ordensbänder,
Und Pferd' und Wagen, und Gewänder
Empfindlich ist, ist niemals frey.
Doch wer genug an seinem Herzen
Und Geiste hat, kann nichts verscherzen,



Darf nichts befürchten, nichts beneiden,
Und für sein kleines Mittagsbrod,
Und seine Hütt' und seine Freuden,
Niemanden dankbar seyn als Gott.



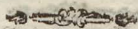
 II. E p i s t e l.

An

Exter in Zweibrücken.

 Im May 1772.

Wenn ich sah, wie bis zur Erde
 Sich ein Schmeichler oft vor Schurken büßt,
 Wie mit freundlicher Geberde,
 Arglist ihre Worte schmückt;
 Wie die Dummheit mit dem großen Bauche,
 Dem Verstande grob befiehlt,
 Wie der Reichthum an dem vollen Schlauche,
 Keines Armen heiße Zunge küßt;
 Und der Stolz mit dem Verdienste, schier
 Wie mit seinem Ordensbände, spielt:
 O wie vielmal dann in mir
 Der vergebne Wunsch erwachte:

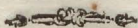


Wäre doch mein Erter hier,
 Daß er mit mir seufzte, oder lachte!

Wenn ich in des Harzes Eichenhainen,
 Ganz allein umher nach Kräutern lief,
 Felsenberg' erstieg, und da mit Weinen
 In mein Herz die Stille rief,
 Plötzlich aber auf der Spitze,
 Ueber einer Landschaft stand,
 Die ich sonst im reichen Witz
 Ariosto's, nur möglich fand;
 Wenn ich dann mich auf dem Nasensitze,
 Wie aus einem Traum erwachend, wand;
 Ach! was ist mir, rief ich, alles nütze?
 Drückt mir Erter wohl die Hand?

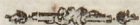
Und nun seh' ich bald dich wieder?
 Und nun wirfst du wieder mein?
 Sagt' ichs nicht: Sein Herz ist bider,
 Und er läßt dich nicht allein? —

Komm



Komm denn an die naßgeweinten Wangen,
An die Brust, die vor Verlangen
Hoch dir schon entgegen schwillt,
In die Arme, weck von Kummer,
An das Herz, dem selbst der Schlummer,
Nachts, die Seufzer nicht mehr stillt.

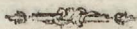
Aber neunmal hat nun Philomele
In dem wälderreichen Harz geklagt,
Seit nach dir, du Hälfte meiner Seele!
Schon ein Wunsch den andern jagt.
Werd ich dir auch noch wie sonst gefallen?
O! was ändert nur ein Jahr!
Und verändert hab' ich mich in allen;
Doch mein Herz ist wie es war.
Zwar ich kante all' die schönen Nisse
Zu Gebäuden hohen Erdenglücks;
Aber, aber! Tausend Hindernisse
Fand ich in dem Willen des Geschicks,
Einen Pallast mir darnach zu bauen:



Darum baut' ich nur ein Hüttchen mir,
Und in diesem solst du dich beschauen.
Doch du findest freilich hier
So viel Still' und Anmuth nicht,
Als uns in den Schäferhütten,
Gefner süß genug verspricht;
Vom Erhabnen der Palläste,
Wie zum Beispiel Seneca,
Nur im Grunde nicht recht feste,
Bauen soll, ist auch nichts da.
Dennoch mögt' ich, trotz dem Weisen
Und dem Dichter! dir beinah
Meine simple Bauart preisen,
Denn die Welt kanst du durchreisen,
Und du wirst, genau besehn,
Auf des Römers stolzen Höhn,
In des Schweizers stillen Gründen,
Weder den Pallast so schön,
Noch so still die Hütte finden.

Wie ich hier in meiner Hütte,
 Leb und denke? — O heraus,
 Liebes Herz, heraus! und schütte
 Dich in seinen Busen aus!

Nicht dem Dünkel unterthan,
 Such ich, ferne von dem Bahn,
 Daß das Glück im Range liege,
 Rang nur in der Geisterwelt.
 Hier erwirbt Verdienst die Siege,
 Nicht des Schmeichlers feine Lüge,
 Nicht das sonst allmächtige Geld.
 Nicht dem Gaumen unterthan,
 Blik' ich, ferne von dem Bahn,
 Daß das Glük im Aufwand liege,
 Froher als ein Großsultan
 Seiner Schüsseln ganze Züge,
 Mein bescheidnes Näspschen an,
 Denn daran hab' ich zur Gnüge.



Dir, o Gold! nicht unterthan,
 Gib dich, wenn du willst, betrüge
 Weise selbst durch eiteln Wahn;
 Ich, wenn ich mich nur vergnüge,
 Ziehe jeden Freund dir vor;
 Denn vor deinem Schimmer, schmiege
 Sich der Bettler und der Thor.
 Kurz und gut, ich folge froh
 Meinem Lehrer Salomo.
 Brauche, sagt er, deines Lebens,
 Mit dem Weibe, das du liebst!
 Wenn du sorgst, und dich betrübst,
 Grämst du dich und sorgst vergebens.
 Eitel ist dieß Schattenleben,
 Eitel, aber dennoch gut!
 Brich denn, ohne Thränenflut,
 Was dir Gott an Brod gegeben,
 Leer dazu mit frohem Muth,
 Deinen kleinen Becher Wein,
 Und auch dieß wird eitel seyn:

Aber,

Aber, was ist mehr hienieden
Dir zu deinem Theil beschieden?

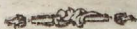
Diese Weisheit auszuüben,
Dürfen wir die Tugend nur
Feurig, wie uns beide, lieben;
Und der Vater der Natur
Wird uns, wahrlich! nie betrüben.
Alles was wir von ihm flehen,
Sey, mein Lieber, dieses nur:
Wie die Sonn' auf meine Flur,
So auf uns herab zu sehn.
Wie bey Frühlings: Sonnenschein
Ein Paar Tauben auf dem Dache,
Und das Reh im jungen Hain,
Und der Schmerl im warmen Bache,
Wollen wir der Welt uns freun.
Jede Grille zu vertreiben,
Das sey unsre Sorg' allein;
Gott ist Vater, darum bleiben

Alle



Alle andre Sorgen sein.
 Wenig, wenig laß uns hoffen,
 Fürchten — nichts! denn dessen Ohr,
 Der der Tugend Hülfe schwor,
 Steht für unsre Seufzer offen,
 Eitle Wünsche sollen nie
 Unser stilles Herz verführen;
 Laß der Thoren Phantasie
 Sich den Augenblick verzieren,
 Der noch kommen soll; Genuß
 Ist das wenig, denn er muß
 Den, der da ist, erst verlieren.
 Fliehen laß uns vor dem Pracht,
 Weil er gute Sinnen schnell verwöhnet,
 Und das beste Herz so launisch macht,
 Daß es immer sich nach Wechsel sehnet.
 Nicht im Golde von dem Gallakleide,
 In dem Herzen sitzt der wahre Ruhm,
 Und der Widerschein der Freude,
 Ist des Pöbels Augenweide,

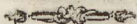
Doch



Doch die Freude selbst, ein Eigenthum
Von zufriednen Seelen, wie wir beide.
Dem Bedauern und dem Neide
Sind wir keine Losung zum Gespräch;
Ungesehen, schleichen wir den Weg
Unsers Lebens, bis zum Grab herab;
Keinen Schritt breit weich' er ab,
Weder zu der Hütte, wo der Mangel
Sitzt und seinen Odem haßt,
Noch zum lärmenden Pallast,
Wo der Ueberfluß, den goldnen Angel
In das Meer der Freude hängt,
Aber nichts als Ekel fängt.

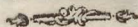
Welch ein Leben, Freund! Allein
Werden wir nicht Sonderlinge
Bey der Welt der Mode seyn?
Tanze! ruft sie, tanz' und springe
Mit in unsern bunten Reihn,
Oder bleib für dich allein! —

Das



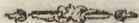
Das ist billig! Aber, wagen
 Mögt' ichs nicht so gleich mit ihr.
 Laß uns erst die Weisheit fragen:
 Sagt sie ja! so tanzen wir,
 Sagt sie nein! so wird uns zwar
 Spott der Welt ins Dunkle jagen,
 Aber dieser wird fürwahr!
 Besser als ihr Lob behagen.
 Leere Köpfe, leere Herzen,
 Wissen nicht vergnügt zu seyn,
 Wenn nicht bey dem Glanz von hundert Kerzen,
 Beym Gewühl von zwanzig Livereyn,
 Und dem süßen Dampf von fremden Giften,
 Und dem Sprudeln von Champagner-Wein,
 Und dem Hussa! in erschrocknen Lüften,
 Dreyßig Stimmen durch einander schrein.
 Sie berechnen das Vergnügen
 Nach des Aufwands Summe nur;
 Alle Reize der Natur
 Lassen sie verächtlich liegen.

Heißt



Heißt das, nach dem Epicur,
In der Freude sich berauschen?
Thoren! wüßtet ihr doch nur,
Daß er schier die stillste Flur
Wüß' um euren Lärm vertauschen.

Führt das Ohngefähr uns hin,
Wo die dumme, plumpe Freude,
Mit dem Wanst, nicht mit dem Munde, lacht,
Und im steifen Sonntagskleide
Uns die Etiquette zehn Bescheide
Über eines Tages Wetter macht:
Dann so wird die Langeweile
Uns erinnern, still davon zu ziehn,
Um dem giftbestrichnen Pfeile
Des Verdrusses, zu entfliehn.
Zehnmal räumlicher wird dann
Unser Stübchen dir bedünken,
Wo vor Zischen, Fragen, Winken,
Ohr und Auge ruhen kann.



Silberner wird mein Klavier,
 Wenn ich dann es spiele, klingen,
 Und von selber wirst du mir
 Zillers süße Lieder singen,
 Oder mich durch Küsse dingen,
 Zu den süßen Träumerein,
 Plato, meinen Mund zu leihn.
 Wie wird dann der große Seher
 Unstre Wangen immer höher
 Mit der Tugend Purpur schminken,
 Bis, verloren in der Welt
 Seiner Schöpfung, mir die Stimm entfällt,
 Die im Auge Zählen blinken,
 Jetzt wir Blicke wechseln, jetzt
 Leise Seufzer, und zuletzt
 In die Arm' einander sinken.
 Edler Catt! (*) so glücklich dich
 Viele tausend Brennen preisen,

Wenn

(*) Vorleser des Königs von Preußen.

Wenn du deinem Friederich
Einschenkst aus dem Quell der Weisen,
Bis die Königs-Sorgen sich
Aus dem Labequell berauschen,
Mögt ich doch mit dir nicht tauschen!

Wird die Kraft des Denkens überspannt:
Weg mit Weisheit! bis gelinde Freude
Wiederum den Geist ermaunt.
Komm! begleit' an meiner Hand
Mich nach meiner Lieblingshaide,
Wo noch in so mancher Weide
Dein bekrönter Name steht.
Dort, wo um die Königseiche,
Sich die kleine Limbach (*) dreht,
Hab' ich oft am stillen Teiche
Stundenlang für mich geseßen,
Und der ganzen Welt vergessen,

Weil

(*) Ein Bach in einer romantischen Gegend bey Ulrich:



Weil sie sich in dir verlor!
 Wolt' ein Stral der Hofnung mich erfreun,
 Daß du Mein noch würdest seyn:
 O! wie kam ich mir so klein,
 Aber izt, wie groß nicht vor!
 Alle Stunden dieser Pein,
 Erter, wirst du nun vergüten;
 Weilchen, die sonst ungesehn,
 Vor den Füßen mir verblühten,
 Sind dafür nur doppelt schön,
 Denn zuerst werd' ich sie sehn,
 Deiner Hand sie anzubieten.
 Selbst die Abend = Ehrenodien
 Meiner Nachtigall empfand ich kaum;
 Doch, wohin wird sie die Phantasien,
 Freund! durch ihre Töne ziehen,
 Wenn wir unter ihrem Baum
 Nach des Mondes Aufgang blicken?
 O wir werden selbst im Traum
 Nachts, uns noch die Hände drücken!

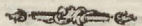
Immer

Immer sey uns die Natur,
 Was ein Zierotin (*) dem König wäre,
 Wenn nicht Friederich, zur Ehre
 Seines Throns, die Havel-Flur,
 Für des Hofes Pomp, erköre,
 Dank dir, Schöpfer dieses All!
 Daß ich für den Mond ein Auge habe,
 Und ein Ohr für deine Nachtigall!
 Dank auch dir mein Vater noch im Grabe,
 Daß du mich als Jüngling, nicht
 Weg vom Glanz in Mondes Angesicht,
 Auf den Glanz des Goldes sehen hießest;
 Von der Nachtigall Gesang
 Nicht hinweg, und auf den Klang
 Feiner Gulden horchen ließest.
 Was ein Stokpferd für das Kind,
 Der Geliebten erstes Danken
 Einem Jüngling, frischer Wind

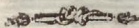
D 2

Für

(*) Damats maitre des Spectacles am Preussischen Hofe.

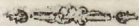


Für den Schiffer, Schlaf dem Kranken,
 Einem Stutzer die Frisur,
 Und ein Pfand dem Buchrer ist;
 Alles das, und mehr noch, bist
 Du allein mir, o Natur!
 Wen du liebest, dessen Thüren
 Defnet niemals Sorg' und Harm;
 Doch, den Hang zu dir verlieren,
 Das macht mürrisch, und macht arm.
 Frostig würde meine Liebe,
 Und mein Biz verzehrend seyn,
 Ja, von zwanzig Freunden, bliebe
 Wohl zuletzt nicht Einer mein.
 Traurig würd' ich spät und früh
 Mich mit der Hypochondrie
 Und der hageren Ruhmsucht quälen;
 Oder lern' — ich steh für nichts! —
 Nach der Schwere des Gewichts
 Ihrer Thaler, meine Tage zählen,
 Und — wie jener Geizhals, sich



Um sein eignes Geld — auch mich
Um mein eignes Glük bestehlen.
Treu, Natur! verbleib' ich dir,
Bis ich deiner schönen Erde
Lebe wohl! einst sagen, und mit ihr
Eine schönre tauschen werde.

Aber, wenn des Waldes Farben schwinden,
Wenn in unsern nackten Gründen,
Nur die Weise noch verweilt,
Wenn auf schneebedecktem Thurme,
Um die Wette mit dem Sturme,
Jede Wetterfahne heult:
Dann mag Ball und Masquerade,
(Unserm Reide viel zu klein!)
Immerhin die Welt erfreun.
Ihre Freude macht Parade,
Aber, warlich! es ist Schade,
Ihre Freud' ist nur ein Schein.
Unser Ball und Masquerade



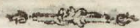
Soll ein krautes Kränzchen seyn,
 An dem knisternden Kamine,
 Schwazt der Freundschaft Tändeleyn
 Froher uns die Nacht herbey,
 Als dem Hofmann vor der Opern-Bühne
 Mara's Zauber-Melodey.
 Ob der Türke neue Flotten baue,
 Daß der Russe sie verbrennen kann?
 Ob der große Tartarchan
 Menschen, wie die Disteln, niederhaue?
 Und der Pohle dann und wann
 Nach gerade sich im Kopfe kraue?
 Immerhin! Wen sicht es an?
 Wollen sich die Herren streiten,
 Frost und Durst entgegen ziehn,
 Wenn wir an dem wärmenden Kamin,
 Kriege führen, Küsse zu erbeuten,
 Und von Biz und Punsche glühn:
 Ey! so gönnen wir den armen Leuten
 Das Vergnügen, sich um Kleinigkeiten

Wie

Wie ein Don Quixott zu mühn.
Aber, sich für sie zu int'resiren,
Wer gewinnen, wer verlieren,
Wer betrügen, wer betrogen wird?
Dadurch werd' in unserm Kreise,
(Hier neutral zu seyn, ist weise!)
Nie ein Biedermann geirrt.
Ob mein Nachbar, Herr Artander,
Traun! ein zweiter Alexander
Sich vor seiner Rotte (*) dünke?
Ob die Nachbarin Annette,
Heimlich an der Toilette
Sich für ihren Lubin schminke,
Und der gute, fromme Mann,
Seines Weibchens lose Winke
Nach den schlauen Cicisbeen,
Nicht bemerken, nicht verstehen,
Oder nicht verhindern kann?

D 4 Immer.

(*) Ein Zug Soldaten.



Immerhin! Wen sicht es an?
 Zornig über sie zu werden,
 Das verlohnt sich nicht der Müh;
 Sie sind Bürger unsrer Erden,
 Und als solch' ertrag' ich sie.
 Sind sie Thoren? Sie sind's ihnen:
 Sind wir weise? sind wir's uns.
 Wird mein Tadel einen Duns
 Mit der Weisheit wohl versöhnen?
 Aber leisen, feinen Spott,
 Wie sich Freund' einander sagen,
 Wenn des Einen Steckenpferd, im Trott,
 Die Vernunft will überjagen,
 Wollen wir bey jedem Don Quixott,
 Unserm Herzen ohnbeschadet, wagen.

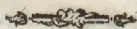
Bucherer und Müßiggänger
 Machen unsern Kreis nicht enger;
 Hat die Freundschaft Platz für sie?
 Sey die alte Melodie,

Ueber schlechte Zeit zu klagen, (*) Vor mich
 Ihrem Ohre Harmonie,
 Unserm kann es nicht behagen.
 O! wie haß ich den Gesang!
 Einem Armen Brod zu brechen,
 Das ist mehr, als Tage lang
 Von der Hungersnoth des Landes sprechen.
 Aber, dringt zu meinem Ohr
 Das Gewinsel eines Armen,
 Blikt seine Auge, um Erbarmen,
 Thränenvoll nach mir empor:
 Solt' ich dann das Mitleid, Freund!
 Bey der Schale Punsch versingen?
 Und indeß, daß jener weint,
 Mich zum Scherz, zum Lachen zwingen?
 Wenn die Menschheit in mir spricht,
 O wie leise will ich hören!
 Keine Lieb' und kein Gedicht,
 Ja, selbst du solst mich nicht stören.

D 5

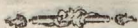
Suchen

(*) Das gewöhnlichste Gespräch im Jahr 1772.



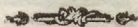
Suchen will ich, ob ich nicht
 Irgendwo kann Balsam finden,
 Meines Freundes Wunde zu verbinden,
 Denn das wäre süß, auch ohne Pflicht.
 Aber ist bey großem Willen
 Seine Schmerzen ihm zu stillen,
 Mein Vermögen, ach! zu klein:
 Soll ich mit Matronen und mit Kindern
 Dann noch weinen, schluchzen, schrein?
 Wird denn das die Schmerzen lindern?
 Sage, welche Sittenlehre
 Macht das zu einer Pflicht?
 Macht es ihrem Herzen Ehre?
 Wohl! doch ihrer Klugheit nicht!
 Wenn ein Strom vom Berge schießet,
 Schadenhungrig wie ein Feind
 Ueber fremde Saat sich gießet,
 Dann so mag ein Menschenfreund
 Drohend ihm die Rechte zeigen,
 Und gebieten: Bleib zurück!

Ich,



Ich, ich will zum mächtigern Geschick
Leise seufzen, und will — schweigen.
Wenn in meinem Hirtenzelt
Mich ein Unglück überfällt,
Jeden Ausgang mir darin
Sperrt; halt' ich als ein Held
Ihm den bloßen Busen hin.
Stößt es seinen Dolch hinein:
Nun! wie konnt' ich es verhindern?
Kaltsinn wird der Wunde Pein
Schneller noch als Weinen lindern.
Der Franzose mag Melancholie
Durch die Becher weg philosophiren,
Und der stolze Britte sie
Hurtig durch den Strik kuriren;
Ich, ich brauche so viel Müh'
Um so was nicht zu verlieren.
Ein Paar Seufzer, ein Paar Lieder,
Das ist mein Recept dawider:
Eingenommen! — weg ist sie!

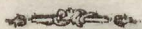
Tanzt



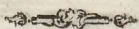
Tanzt ein Schwarm von schwarzen Grillen
 Eurer, deinen Schritten nach;
 Ueberlaß es mir, gemach
 Euren kleinen Zwist zu stillen.
 Ich gebrauche nicht Gewalt,
 So vergeblich, wie der Ritter
 Von der traurigen Gestalt;
 Denn mein Wein, und meiner Zitter
 Melodie, zerstreut ihn bald.
 Doch, zum Glück! ist diese Zeit,
 Mit den Grillen uns herum zu tanzen,
 Nur ein Fall der Möglichkeit;
 Da, wo sich die Tugend freut,
 Pflegen sie nicht leicht zu wanken.

Fliehet denn, ihr Buchrer, flieht!
 Hebt euch weg, ihr Müßiggänger!
 Macht uns nicht die Brust durch Klagen enger,
 Und mit Eurer Weisheit zieht
 Auf ein Billard, wo mit ofnem Munde

Lange:

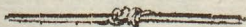


Langeweil' Euch Beifall gähnt,
Und die Einfalt, ihre Stunde
Klug verlegt zu haben, wähnt.
Aber komm Musik! durch deine Töne
Lock' uns Urischen Gesang herbey!
Komm du Scherz und Lachen! und verhöhne
Ehorheit, Spleen und Heucheley.
Komm o Frölichkeit! und fülle
Unstre Gläser an nach altem Brauch,
Denn der Weise findet, auch
Selbst wo du bist, noch die Stille.
Führt die Tugend nicht die Freude
An der Hand zu ihm hinein?
Haben, Freund, wir diese beide
Nur zu Gaste, wird der Wein
Vom Johannisbeeren = Strauche
Meines Gartens, süßer seyn,
Als vom Alicanten = Schlauche,
Der den Wanst des Abtes füllt.



Wenn denn auch das Glück uns triff,
 Und uns tausend Freuden fehlen:
 Was aus unserm Herzen quillt,
 (Und was könnten wir verhelen?)
 Jedes neu gefundne Bild,
 Das die Phantasie des Einen zeichnet,
 Und des andern auszumalen eilt;
 Ist ja Freud' und wird getheilt!

Sieh nun noch einmal mein Hüttchen an!
 Hast du Lust, mein lieber Mann,
 Ostern mit hinein zu ziehn?
 Aber fern sey diese Bitte,
 Wenn nicht dir auch meine Hütte
 Hell, bequem und feste schien.
 Freilich hat sie hundert Mängel;
 Sie liegt einsam und ist klein.
 Aber, fehreten sonst die Engel
 Nicht in solchen Hütten ein?



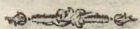
III. Epistel.

An Goldhagen.

Den 31. Decemb. 1772.

Tausend von den besten Stunden
 Dieses Jahres, Dank ich dir!
 Alles was dem Weisen hier
 Auf der Erde kann gefunden,
 Hab ich, Freund, durch dich gefunden,
 Seit nicht mehr die franke Ruhmbegier
 Ueber Staub und Motten wacht,
 Seit ich klüger, manche halbe Nacht,
 Mit Sophien und mit dir,
 Weggescherzt und weggelacht.
 Niemals sah ich in den letzten Stunden
 Eines Jahres, mit so heiterm Blick
 In ein Jahr, das bald verschwunden,
 Aber nicht verloren ist, zurück.

Zwas



Zwar verweilet sich am Grabe
 Meines Benjamin (*) — der gute Mann!
 Weh! daß ich ihn nicht mehr habe!
 Wohl! daß ich ihn wieder finden kann!
 Und ich werd' ihn wieder finden,
 Wenn ich meine Spanne Raum
 Durchgekrochen bin, und dieser Traum
 In dem Arm der Engel wird verschwinden.
 Noch, da ich im Traume bin,
 Freut mich's, wenn er mich entzückt;
 Weislich seh' ich selbst dahin,
 Daß der schwere Alp der Sorgen,
 Mein zufriednes Herz nicht drückt,
 Und mein Auge, jeden Morgen,
 Heiter nach dem Himmel blickt.
 Ob die Großen in Berlin
 Von mir hören? an mich denken?
 Solte das mich heimlich kränken,
 Und

(*) Johann Benjamin Michaelis, starb den 30ten Sept.
 1772. in Halberstadt.

Und die Stirn in Falten ziehn?
 Zu versorgen hab' ich keinen,
 Als nur mich; nur mich allein;
 Und du weißt ja, diesem Einen
 Ist sein Häuschen nie zu klein,
 Die sein Tuch zu grob gewebet,
 Nie zu leicht sein Frankenwein;
 Gut genug mag alles seyn,
 Wenn man ohne Sorgen lebet.
 Auszufüllen meine kleine Sphäre,
 Das sey meine Sorge; damit gut;
 Und ein Unverschämter störe
 Meinethalb mit Betteley um Ehre,
 Oder Gold, den Mann der niemals ruht!
 Mag man Andrer Renten mehren,
 Schränke selbst die meinen ein:
 Meinen Schlaf soll das nicht stören,
 Nicht vergällen meinen Wein.
 Und was soll mir Geld? So viele
 Haben dreimal mehr als ich;

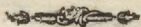


Kennen nach der Freude Ziele
 Täglich außer Athem sich;
 Ich geh' auch den Weg im Spiele,
 Und der Erst' am Ziel — bin ich!

Ob der reichsten Schöne Hand
 Des Verschwenders List sich weihet,
 Ob ein Mädchen voll Verstand
 Einem Narren Weihrauch streuet,
 Und ein dummes, Weis' entzweiet,
 Und ein schönes, unbedacht,
 Einem Faune sich ergiebt,
 Alles das, mein Lieber, macht
 Mich nicht frölich, nicht betrübt.
 Mag die Freundschaft nur mein Herz
 Immer mehr an sich gewöhnen!
 Liebe, mit Petrarca's Sehnen,
 Ist ein gar zu langer Schmerz,
 Liebe zu Horazens Schönen,
 Ist ein gar zu kurzer Scherz.

Laß die Thoren, die zu Wagen, nicht das
 So wie die zu Roß und Fuß, Böses oder gutes sagen;
 Kann ihr schönstes Lob behagen?
 Es ist einer Meße Gruß,
 Und ihr Tadel, zu ertragen.
 Warlich hab' ich auch nicht Zeit
 Mich mit ihnen abzugeben;
 Der verschwendet nur das Leben,
 Wer der Weisheit alten Streit
 Mit der Unvernunft erneut.

Freund! dir ist der Rest der Zeit,
 Die ich hab', im neuen Jahre,
 Wenn du sonst ihn wilst, geweiht.
 Ach! erspare denn, erspare
 Was du kanst, von deiner Zeit!
 Tausche, wie in diesem Jahre,
 Mit mir um; hast freilich nicht
 Dir das beste Loos gezogen,

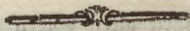


Doch beym Tausch wird, wie man spricht,
Einer allemal betrogen.

Hast du doch aus deinen Schätzen

Lange, lange zuzusehen;

Nimm es so genau denn nicht.



IV. E p i s t e l.

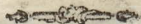
An die

Frau Kammerräthin Holzmänn.

Grüningen, den 13ten Junius

1773.

In einem Städtchen, das vor Jahren
 Noch eines Bischofs Huld genoß,
 Der, weil er da zu ganzen Schaaren
 Die Hirsche und die Keuler schoß,
 Der großen Hirsch' und Keuler wegen,
 Zuletzt aus Gnaden gar beschloß,
 Die Hoffstadt selbst hieher zu legen,
 Und so denn Stadt und Land verband,
 Ein mächtig Schloß ihm aufzuführen,
 Worin er über sie regieren,
 Das heißt, wie bald nachher sich fand,

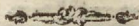


Der guten Narren halbe Rente
 Fein gnädiglich verzehren könnte;
 Der, als das Schloß nun fertig war,
 Die armen Hörnerträger gar
 Verband, ihm einen Gang zu bauen,
 Durch den ihn mit Bequemlichkeit,
 So gut die Mädchen als die Frauen,
 (Sumal des Müllers schönes Weib,)
 Besuchen könnten, Seel' und Leib
 Bey ihrem Hirten zu erbauen; (*)
 Der, als auch fertig war der Gang,
 Die Sonnenbinder-Gilde zwang,
 (Und unter allen, im Vertrauen!

Verzeich

(*) Dieser Gang, der aus dem ehemaligen Schlafzimmer
 des Bischofs, in die Mühle geht, steht noch jetzt.
 Jeder Einwohner in Gröningen weiß durch die Tra-
 dition, daß er zu dem angezeigten Zwecke angelegt
 worden, und das Andenken der schönen Müllerin ist
 noch nicht erloschen. In einem Zimmer des Schloß-
 ses sieht man auch noch die Geweihe der Sechzehn-
 und Zwanzig-Ender, die der Bischof in dortiger Ge-
 gend erlegt hat.

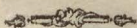
Verzeih ich ihm am ersten das!)
 Ein ungeheures großes Faß
 Für Seine Heiligkeit zu bauen;
 Und so mit wurde strallichst auch
 Ein halber Eichwald umgehauen,
 Damit das Faß mit Bischofs Bauch
 Und Bischofs Durst nach altem Wein,
 Verhältnißmäßig mögte seyn;
 Woraus sich Ihre Heiligkeiten
 Mit dummer Laien hübschen Bräuten
 Recht gütlich thaten, bis ihn so,
 Wie einst den König Salomo,
 Die Narrenpoffen auch gereuten,
 Daher er aus Gewissensdrang
 Die Männer seiner Weiber zwang,
 Ihm eine Kirche zu bereiten,
 Um da durch Predigt und Gesang,
 So Lieb' als Wein, die Eitelkeiten!
 Ohn roth zu werden, zu bestreiten.



In diesem Städtchen, das zur Gnüge
 In vierzig Versen mich gequält,
 Von dem, wenn ja noch etwas fehlt,
 Herr Peter Leufffeld (*) manche Lüge,
 Und manche Wahrheit mehr erzählt:
 Da sitz ich jetzt in einem Hause,
 Vom Urgroßvater noch erbaut,
 Das, wie die Schweizer Berg = Carthause, (**)
 Mit Gänsestopfeln schon die Haut
 Dem überzieht, der es beschaut,
 So gothisch, und so öd' und grause,
 Daß mir vor meinem eignen Laut
 Darin am hellen Tage graut;
 Da sitz ich jetzt in einem Zimmer,
 (Zur Reitbahn wär' es herrlich groß!)
 Worin dein Freund am Silberschimmer
 Des Monde, sich schon als Säugling immer
Gefreut

(*) Er hat antiquitates groeningenses geschrieben; eine Chronik vom gewöhnlichen Schlage.

(**) S. Blainville's Reisen, I. B.

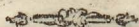


Gefreut auf seiner Mutter Schooß;
Da sitz ich jetzt in einem Stule,
Worin mein Eltervater schon
Betstunde, Mittagsruh und Schule
Gehalten hat, und ich, zum Lohn
Für meine Faulheit, leider schon
Die zweite neue Federspule
Zernag' um ausgereimt zu haben,
Oh heute noch der Postfiljon
Von Magdeburg hieher wird traben;
Doch horch! fürwahr da bläst er schon!

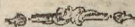
Zwar weist du endlich, wo ich bin.
Doch heißt das nicht die Neugier mehren?
Was liegt am Ort? Wie ich darin
Gelebt? das wilst du lieber hören! —

Nun, Schwager, reit denn immerhin!

Hier, wo mich nun seit ehegestern
Ein Zirkel drei geliebter Schwestern



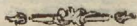
Auf meinem großen Stul umgiebt,
 Die sich nicht selten gar entzweien,
 Wer unter ihnen allen dreien
 Am zärtlichsten den Bruder liebt;
 Hier sitz ich, Freundin, und erzäle
 Von dir und deinem lieben Mann,
 Bis ich vor Heiserkeit der Kehle
 Kaum noch verständlich reden kann.
 Ja! tränk' ich selbst das Rheinweinhaus
 Des Bischofs, sie zu neken aus,
 So giengen doch, nach deinem Mann
 Und dir, die Fragen wieder an.
 Doch wenn ich auch von selbst nicht schon
 So herzlich gern von Euch erzälte,
 Ich hielte dennoch sanften Ton,
 So sehr mich auch ihr Bitten qualte.
 Denn, nimm dieß aus, so haben sie
 Nur immer ihres Bruders Willen;
 Nie ist zu spät, und nie zu früh,
 Um meiner raschen Phantasie



Den sonderbarsten Wunsch zu stillen.
Bald schlendern wir in Morgentracht
In eines Erlebusches Nacht;
Ein Feuer, von uns angefacht,
Kocht uns, aus der Levante Bohnen,
Den Trank, der lüsterne Matronen
Im Heßischen (*), igt manche Nacht
Vor lauter Seufzern, schlaflos macht.
Bald, um des Herzens Fibern alle
Zur Freud' heranzuziehen, rauscht
Gleich einem raschen Wasserfalle,
Christinens Finger durch die Saiten
Der Harfe, daß dem Ton von weiten
Die Nachtigall verwundernd lauscht,
Und, um die Harfe zu begleiten,
Ihr Nest mit unserm Baum vertauscht,
Nicht mehr in Trauerliedern wimmert,

Und

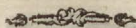
(*) Der Gebrauch des Kaffee war iust damals den niedern Ständen im Heßen - Casselschen unter sagt worden.



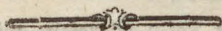
Und wie wir Menschen, unbekümmert,
Sich in der Freude mit berauscht.

So opfr' ich hier, von Morgens früh
Bis in die späte Mitternacht,
Der reizenden Philosophie,
Die einen Nord zum Zephyr macht,
Zum wenigsten aus kalt nur fühle;
Doch freilich nehm ich mich in Acht,
Daß ich, vom Hof- und Stadt-Gewühle
Nicht irr' in meinem Text gemacht,
Stets meine Roll' im Stillen spiele.
Beneid ich einen andern Stand:
So werde schier durch meine Lieder
Der Kenner Pfeife angebrannt;
So falle selbst mir niemals wieder
Zur Auslösung, ein Busenband
Von deinem Mühmchen, in die Hand;
So werde Holzmanns glatte Stirne
Mit Runzeln von mir weggewandt,

Und



Und du, du fromme Seele, zürne
Und mach' ein Kreuz mit deiner Hand,
So oft du einen Namen nennest,
Den, seit du dieses Herz hier kennest,
Du ohne Lächeln nie genannt.



 V. Epistel.

An Tertullia.

Den 17. Febr. 1773.

Wann schoß ich gierig mit den Blicken
 Umher im Kreis der Mädchen? Sprich!
 Wer sah, mit Josen-Sorgfalt, mich,
 Den Schönen zu gefallen, schmücken?
 Wer lachte tanzender Statuen,
 Im May des Lebens, so wie ich?
 Wer ließ so unversengt um sich
 Der Schönheit Feuerfunken sprühen?
 Wer focht im Kampfe ritterlich,
 Als Schüler Rabners, mit den Schwänken
 Verbuhlter Herr'n, und feinen Ränken
 Verliebter Mädchen, so wie ich?
 Wo ward ein Vater meine Wache

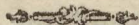
Beym



Beym Scherze mit der Tochter? Wo?
Lebt' ich nicht unter einem Dache
Mit schönen Mädchen, frey und froh?
Sah nicht die Stadt in den Alleen,
Mit ihren Töchtern, hin und her
Mich oft bey Mondenscheine gehen?
Wer aber wagte Tadel? Wer?

So war ich, als das Ohngesehr
Zu dir, Tertullia, mich brachte!
Weist du, Vergessene, nicht mehr,
Wie scharf ich da mich selbst bewachte?
Ich war ein Spiel von meinen Sinnen,
Denn ach! mein höchster Wunsch warst du!
Was that ich nun, dich zu gewinnen?
Ging ich freisirt en Cacadour
Statt meiner einen schwarzen Locke?
Ging ich nicht mehr im schlichten Rocco,
Mein Heinrich nicht mehr im Gürtout?
Besprengt' ich mich mit Eau de Luce?

Macht

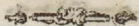


Macht ich durch Doppelsinn dich roth?
 Bepakt' ich mich mit Zuckerbred?
 Ward ich ein Slave der Caprice?
 Band ich dich an mit Modetand?
 Bewacht' ich neidisch deine Schwelle?
 Warst du die Lösung für die Wälle?
 Und drückt ich dir im Tanz die Hand?
 Bestach ich dich mit Schmeicheleien?
 Mit Zucker deinen Lieblingshund?
 Mit Golde deiner Zose Mund,
 Mein Lob dir stündlich vorzuschreien?

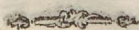
O! sey gerecht, Tertullia!
 Bekenne, daß ich selbst durch Lieder
 Mich nicht verrieth. Ich stand und sah
 Nur immer still zur Erde nieder;
 Denn, o mein Geist! wo warst du da?
 Zu stolz, um immer unehört,
 (Dich liebten Hundert; du, nicht Einen!)
 Um dich zu seuffzen und zu weinen,
 Hätt'



Hätt' ich gewiß in dunkeln Hainen
Mich und den Kummer aufgezehrt.
Durch Herz und Geist dich zu gewinnen,
Wär's etwa beides deiner werth:
Das war mein Wunsch! Sieg über Sinnen,
Hat nie mein Herz und Geist begehrt.
Erst da, als sich der Bemuth Zähre
Hervor aus deinem Auge wand,
Und dein Erröthen mir gestand,
Daß sie für mich gefallen wäre;
Erst da berührt' ich deine Hand!
Zerbrechen wolte mir, zerbrechen
Das Herz; vermogte nicht, zu sprechen,
Zu stammeln nur, was ich empfand.
Nicht du, nicht ich, keins wolt' es wagen,
Die Augenlieder aufzuschlagen,
Denn Thränen standen um den Rand;
Und immer kürzer, immer enger,
Ward uns der Athem und die Brust. —
Ha! Welche Scene! Welcher Säng'er

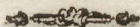


Hat das zu singen je gewußt?
 Du warst mein Gedank' am Tage,
 Du warst jede Nacht mein Traum;
 Zu weit ward mir der engste Raum;
 Ich sah den Tag nicht, hörte kaum
 Des armen Heinrichs zehnte Frage;
 Und unter meiner Laube, lag
 Ich ungeessen, ungetrunken,
 Den einen wie den andern Tag,
 So — wer beschreibt's? — in mich versunken,
 Und welche Nächte, welche Nächte
 Verschlug mein Herz an deiner Brust!
 O willst du rechten? Wohl! so rechte
 Mit dem, der in der höchsten Lust
 Dem Schwur bestanden: deiner Ehre
 Nie, nie Eroberer zu seyn!
 Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,
 So war die That doch nicht so klein!



In deiner kleinen Gartenlaube,
In dem Corset, der Abendhaube,
Und einem seidnen Ueberrock;
Vom Nelken- und vom Rosenstock
Süß angehauchet, eingesungen
Von tausend Heimchen, fest umschlungen
Von meinem Arm; von meinem Kuß
Bis auf der Nöhren Mark durchdrungen,
Von meiner Augen mildem Guß
So überschwemmt, und von dem Toben
Des hohen Busens aufgehoben,
Bey Sternenlicht mit dir allein:
O Tugend, Tugend! Ehre, Ehre!
Was seyd ihr? Waret ihr nicht mein? —
Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,
So war die That doch nicht so klein!

Doch, laß mich offenherzig seyn!
Klein war die That! denn nicht der Schleier
Von deiner Seele, goß dieß Feuer



Der Liebe, meinen Adern ein.
 Die Seele selbst war mir zu theuer,
 Um meinem Schwur nicht treu zu seyn.
 Drey Jahr bin ich ihm treu geblieben.
 Nicht mehr so laut schlägt zwar mein Herz,
 Nicht mehr so oft klagt süßen Schmerz
 Mein Mund; doch hört' ich auf zu lieben?
 Unfähig der Verstellungskunst,
 Der allerniedrigsten der Künste,
 Verscherzt' ich selbst ja deine Gunst,
 Würd' ich gefangen im Gespinste
 Von einer Andern. Schon mein Blick
 Verriethe mich, und ach! es bliebe
 Nur meine Freundschaft, keine Liebe,
 Nach Ninons (*) Beyspiel, dir zurück.

Ach!

(*) Ninon de Lenclos liebte so lange aufrichtig, als sie
 an ihrem Liebhaber Beschmak fand. Verlor sie dies
 sen, so gestand sie das sehr freimüthig. So sagte sie
 unter andern einst zu ihrem Liebhaber Gourville,
 der einige Zeit außer Landes gewesen war: „Mein
 Herr! Es ist mir während Ihrer Abwesenheit ein
 großes

Ach! für sein Herz kann Niemand stehen;
 Es treibt mit Weisen selbst sein Spiel!
 Wenn ich auch einst von diesen Höhen
 Herab, zum Sumpf der Untreu fiel:
 Mein wäre nagendes Vergehen,
 Und dein der Unschuld Ruhe dann,
 Ha! wie will diesen Fall, dein Flehen
 Verhindern? Ach! er ist geschehen,
 Eh' ich ihn selbst verhindern kann.

Noch steh' ich fest auf meiner Stelle;
 Doch flüchten muß ich nun von hier!
 Denn Jammer! Jammer! Eine Hölle
 Von Eifersucht, tobt unter mir!
 Sieh! ihre Schwefelflammen lecken
 An mir herum von allen Ecken!
 O wenn ihr Raub ich werden muß,
 Tertullia! denn wird kein Kuß

F 3 Keit

großes Unglück begegnet; ich habe die vorige Neigung
 zu Ihnen verloren.“ Sie blieb indeß seine Freundin,
 im engsten Verstande des Wortes.



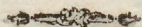
Kein reuevoller Thränenguß,
 Mich treuen Todten aufserwecken.
 Noch ist es Zeit, Tertullia,
 Dieß Höllenfeuer auszugießen.
 O laß nur andre Thränen fließen,
 Als ich seit Monden fließen sah.
 Wer so, wie ich dich liebe, liebet,
 Wer so für seine Treue wacht:
 Womit verdienet der, Verdacht?
 Und doch, Tertullia, betrübet
 Der deine mich so Tag als Nacht.
 Hat mein Verdacht von deinem Leben
 Dir auch nur einen Tag getrübt?
 Dir, von Verführern rund umgeben,
 Von jedem der dich sieht, geliebt:
 Du hast, mir treu zu seyn, geschworen;
 Wohl mir, wenn du es immer bist!
 Wo nicht; o wehe mir! So ist
 Die wachste Eifersucht verloren!

Wozu

Wozu nun ihre Qual und List?
 Wozu? da ich so gern doch glaube,
 Was einst dein Mund an meinem schwor?
 Mein, Eifersucht! ich wär' ein Thor,
 Gäß' ich, dir Löwin, mich zum Raube.

Und dennoch, Zweiflerin! bewacht
 Dein Falkenauge mich Getreuen?
 Kanst, wenn ein Mädchen mit mir lacht,
 Mir kaum, dem Mädchen nie, verzeihen?
 Was suchst du ängstlich hin und her,
 So bald ich nur im Zimmer fehle?
 Was wirfst du still, wenn ohngefähr
 Ich eines Mädchens Lob erzäle?
 Und blaß, wenn ich mit Spötterey
 Auf die Despoten-Tyranny
 Der eifersüchtigen Liebe schmäle?

Frey sind die Vögel in den Lüften,
 Der Fisch im See, das Wild im Hain:



Und ich, ich solt' es nur nicht seyn?
O! daß heißt langsam mich vergiften!
Auf! wähle dir! das Maas ist voll!
Frey will ich seyn, und dann dich lieben!
Wo nicht; — Ich Thor soll mich betrüben? —
Wo nicht; so leb' auf immer wohl!

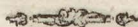


VI. Epistel.

An Dieselbe.

Den 6. Jul. 1773.

So leb denn wohl, Tyrannin meiner Tage,
 Du Störerin noch nie gestörter Ruh!
 Sieh, ich bin frey! — Wolan! nun geh' und
 schlage
 Vor deine Brust, und schluchz' und jammre du!
 Und rufe dich bey meinem Namen heiser,
 Und tränke dich von deiner Thränen Bach,
 Und schicke mir durch alle Thore nach:
 Umsonst! Umsonst macht dich Erfahrung weiser.
 Ganz hast du mich, ganz, gestern noch besessen,
 Hast heute nur dieß Blättchen noch von mir,
 Und morgen bist du schon vielleicht vergessen;
 Ich aber, leb' in Ewigkeit in dir.

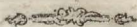


Zwar wird dich bald der Thoren Schwarm um-
summen,

Und um dein Ohr der Tanz der Geigen schwirr'n,
Doch wird auch da dein Herz nicht ganz ver-
stummen,

Und laut genug nach mir, vergebens! girr'n;
Dein Zimmer dich ein schwarzer Kerker dünk'n,
Und dein Klavier ein nächtlich Wolfsgeheul;
Wirst müde zwar auf Daunenküßen sinken.
Allein der Schlaf ist nicht der Neue Theil.
Erinnre dann auf dem bethrünt'n Bette,
In langer Nacht, der kurzen Nächte dich,
Wo ich die Welt für dich gegeben hätte,
Und du, noch mehr, die Unschuld selbst, für mich.
War ich es nicht, der aus der Liebe Kelche
Dir Honigseim drey Sommer eingeschenkt?
Und giebt es viel verliebter Mädchen, welche
Die Neue nicht mit Wermuth daraus tränkt?
Ich liebte dich um deiner Reize willen,
Ließ immer sich mein Auge damit füllen,

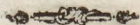
Doch



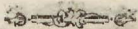
Doch hat ich dich um nichts als einen Kuß,
Ich liebte dich um deines Herzens willen,
Des Herzens, ach! das ich izt hassen muß!
Denn hab' ich dich, du gütvolle Seele,
Mit Augen nicht, dem Tyger gleich, gesehn,
Der izt hervor aus knochenvoller Höle
Zum Morde springt? Vermogtest du zu stehn
Auf bebendem Gebein? Und bließ die Wuth
Nicht in den Schaum der leichenblaffen Lippen,
Bis brausend, gleich der schweren Regensluth,
Wann sich im Sturm an unsers Harzes Klippen
Die Wolke bricht, du Schwür' und Fluch' herab
Auf mich gestürzt? Und was hatt' ich verbrochen?
O schreib du selbst dereinst es auf mein Grab:
Hier liegt ein Man, der mir sich ganz ergab,
Und, (doch von nichts!) mit Chloen einst gesprochen!

Ha! wer begreift's? Sprich denn, Tertullia,
Wie kann in der die Wuth des Teufels hausen,
In der die Welt nur einen Engel sah?

Kann,



Kann, gleich dem Meer, dieselbe Stimme brausen,
 Die einem West im leisen Pispel gleicht,
 Wenn er sich sanft durch eine Harfe schleicht?
 Kann ein Gesicht, so wie die Kaphaele
 Geschaffen für die schöne Unschuldsseele
 Mariens, auch Gesicht Kantippens seyn?
 Geh, Falsche, geh! Die Herzen aller Männer,
 Sind, wenn du wilst, in allen Städten dein.
 Der Weis' ist nur umsonst ein Menschenkenner,
 Wenn er dich sieht; ich kenne dich allein!
 Fort denn von dir! Hier werf ich vor die Füße
 Die Ketten dir, wie sie die Eifersucht
 Geschmiedet hat. Da nimm sie auf, und schließe
 Mich noch damit, und hindre meine Flucht!
 Und lehre den, daß Freiheit zu erschüttern
 Die Fürsten selbst zu arm an Gnade sind,
 Vor einem Wink von deinem Fächer zittern,
 Und mache mich bey Mädchen taub und blind!
 Du Thörin du! Träumst du, daß wahre Liebe
 Die Ketten da, gutwillig tragen kann?



 VII. Epistel.

An
Kink, in Sondershausen.

Im Sept. 1774.

Der vielgeliebte Sterne, sprach
Im Shandy kaum von Steckensperden,
So schwazt' ihm alles schon von Steckensper-
den nach;

Wer aber wird' davon zum Vorik werden?
Mir deucht, aufs Wörtlein Steckensperd,
(Man kant' es schon vor Voriks Zeiten)
Komt's wol nicht an, die Sache anzudeuten,
Giebt's Wörterchen von gleichem Werth.
Indeß behalt ichs bey; nicht, Sternen nachzu-
hinken,

Das überlaß ich gern Horazens Vieh:

Ich liebe die Allegorie,

IV

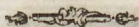
Und

Und Steckenpferd giebt mir für dießmal sie;
 Solt's Kritikern schon wieder anders dünken?
 Je meinethalb! Sie sind ja Critici!

Komm her, mein lieber Kint, ich reite
 Dir alle Steckenpferde vor,
 Die ich vom Schüler an, bis heute,
 Oft theuer kauft' und wohlfeil oft verlor.

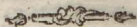
Sieh hier den Spott! ein rasches Steckenpferd!
 Und doch; wie bald hab ichs nicht steif geritten!
 Denn was nur ohne Geist und Sitten
 Zu Fuß geht, reitet oder fährt,
 Hab' ich damit als Knabe schon gehezt.
 Izt halt ichs nicht der Mühe werth,
 Daß man sich oft auf diesen Kenner setzt.
 Wißt ich auch weiter keinen Grund,
 So wär's an dem genug: Man wird des Sa-
 gens müde!
 Drum halt ich izt mit jedem Hund

Und



Und jedem Narren gerne Friede.
 Wer jenen foppt, den beißt er leicht ins Bein,
 Wer diesen neckt, macht einen Feind sich mehr.
 Will Dav ein Thor seyn? mag er's seyn!
 Bistt Spiz mich an? Er belle noch so sehr!
 Ich suche dennoch keinen Stein!

Nuch stand einmal im Marstall meiner Launen
 Ein Steckenspferd, das man die Liebe nennt.
 Nicht ein Cosak, der keinen Zügel kennt,
 Den reiten nur die wilden Faunen.
 Es war ein allerliebstes Thier,
 Aus Herr Petrarca's seelger, Stalle;
 War fromm und willig, selbst bey mir,
 Wie Gorthilf Frankens Wagenpferd' in Halle.
 Der sanfte Trab, den dieses gute Ding
 Mit seinem Herrn im ersten Ausritt ging,
 War seinem Herrn zwar ganz behäglich;
 Doch Schade war's um allen Trab!
 Man that die Reise doch nicht ab;
 Der

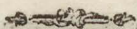


Der Umstand war wahrhaftig kläglich.
In unserm besten Dreischlag — Halt!
Da stand auf einmal Pferd und Reuter
Vor einem Schlagbaum!

„Ach! ich bitte Sie! nicht weiter!
(Rief mir ein Mädchen zu von englischer Gestalt)
Den Schlüssel hab' ich zwar, doch Ihnen auf-
zuschließen,
Sie wissen's selbst, verbeut die Tugend mir.
Ich Arme müßte dafür büßen;
Drum bitt ich, bleiben Sie doch hier!“

Was war zu thun? Aus Liebe für das Pferd,
Und für das Mädchen selbst, ließ ich mich gern
bethören.

Vielleicht war's klüger, umzukehren?
Das thue, wer's von mir begehrt!
Ich wüßt' ihn diese Kunst wahrhaftig (nicht zu
lehren.



Ich blieb ein ganzes volles Jahr,
 Und wäre wohl bis an den Tod geblieben,
 Doch ich, mit samt dem Pferde, war
 Deinaß vom Hunger aufgerieben.
 Fast nichts als Seufzer statt der Speise,
 Fast nichts als Thränen nur, für Frank:
 Wie war das auszustehn? Und, nach Petrarca's
 Weise,
 Mehr zu verlangen, brachte Zank;
 Drum sprang ich in den Sattel, sagte leise
 Für das Genosse, schönen Dank!
 Und ging zurück auf meiner Reise

Das Mädchen sah mich schmachkend an,
 Und drückte mir die Hand, und schlug die Au-
 gen nieder,
 „Ein Wort, ein Wort! Ein Mann, ein Mann!
 (Sagt' ich beherzt,) Wir kommen sicher wieder,
 Wenn Mann und Pferd erst besser hungern kann.
 Ist aber möcht' es, fürcht' ich schier,

Am Ende noch das ganze Spiel verderben;
 Den weitem Weg verbeut der Schlagbaum mir,
 Und bleiben wir noch länger hier,
 Wird Mann und Pferd bald an der Schwind-
 sucht sterben!“

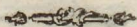
Das gute Thier, wie mancher Weise thut,
 Er rath' es wenigstens, ins freye Feld zu jagen,
 Das kont' ich nicht; ich war ihm viel zu gut,
 Und lieber wolt' ich mich noch länger mit ihm
 plagent.

Ich bring es, dacht' ich, wohl an Mann,
 Ich härt es auch vielleicht noch ab,
 Bis sich's mit schmaler Kost den Hunger still-
 len kann;

Wo nicht, so finden wir am Ende beid' ein Grab.

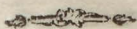
Das war dir eine Neuterey!

Am Geist, gedankenlos, am Körper, wie zer-
 schlagen,



Ritt ich, wohin? das war mir einerley!
 Ich brachte bald durch eine Schmeicheley
 Ein wenig neuen Muth dem armen Thiere bey,
 Bald wolt' ichs fort zum Kukuk jagen.
 Ein hübsches Weilchen schwärmt' ich so herum,
 Die mehrste Zeit in öden Eichenhainen;
 Ging, wie sich so versteht, mit Reden sparsam um,
 Doch sehr verschwenderisch mit Weinen:
 Nur, was dir sonderbar wird scheinen,
 Ich wußte selbst nicht recht, warum?
 Zum Glücke kann ein großer Schmerz
 Nicht gar zu lang am Herzen nagen;
 Entweder frißt er bald des Kranken Herz,
 Wo nicht, so nimmt er ab, und läßt sich dann
 ertragen.

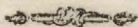
Dieß letzte war der Fall mit mir,
 Da kont' ich denn auch leicht den Weisen wieder
 machen,
 Mich höchlich wundern, wie ich schier,
 So toll und blind, dem Unglück in den Rachen



Zu rennen, in Gefahr gestanden; ernstlich mir
Die Unbesonnenheit verweisen,
So lang' auf einem solchen Thier
In solcher Irr' herum zu reisen,
Und endlich, schämt' ich mich dafür,
Warum ich doch mich so vergebens gräme?
Izt aber, ich gesteh' es dir,
Izt schäm' ich mich, daß ich mich damals schäme.
Das klügste war, ich ließ mein Steckenpferd
Mit einem tiefen Seufzer stehen,
Ging hurtig fort, und schwur, mich nicht mehr
umzusehen,
Das übrige — war keinen Dreier werth.

Fort war das Thier; ich kehrte nun zu Fuße
Nach Haus zurück, und that für meinen Ritt,
Wenn Buße nöthig war, durch Pilgrimschaften
Buße.

Das ging zwar Anfangs gut, allein das:
Schritt vor Schritt!

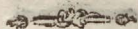


Ermüdet und macht ärgerlich.
 Und welcher Mensch, mit so viel Mühe,
 Mit so viel Trieb herumzuziehn, als ich,
 Geht wie die Pilger gern zu Fuße?
 Wer reiten kann, der nehm' es mit!
 Sagt, was ihr wolt, der Weg, den auf der Erde
 Der Mensch zu gehen hat, wird jedem oft zu lang.
 Es leben denn die Steckenpferde!
 Sie gehen einen raschen Gang,
 Und mehrentheils doch ohne viel Beschwerde.
 Nur auf die Wahl köm't's freilich an;
 Ist's heißig, oder sonnenschüßig,
 Hartmäulig, scheu, und was noch sonst daran
 Ein ächter Kenner tadeln kann,
 So wird man bald des Dinges überdrüssig.

Mein Weg ging über Halberstadt; (*)
 Da wilst du dich bey Schmidten (**) einquartiren,

(*) Der Verfasser hielt sich hier einige Jahre auf.

(**) Der Verfasser der Phantasien nach Petrarchs Manier.



Ob der vielleicht ein bessres Stokpferd hat?
Ich kam. Er schwur mit hundert Schwüren,
Solch gutes Steckenpferd sey nicht mehr in der
Stadt!

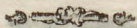
Nun gut! die Thür ging auf; sieh da! da stand
im Stalle

Mein kaum verlassnes Steckenpferd,
Nur hatt' es schon noch ärger abgezehrt,
Denn, Freund, sein Herr war grad' in meinem
Falle.

„Glük zu! Glük zu! mein lieber Freund!
Das Thierchen hat mich auch getragen.
Nimm dich damit in Acht, so fromm es immer
scheint!

Du freilich kanst es mit ihm wagen:
Denn, wenn es auch, wie man zu wähen pflegt,
Zu Paphos Myrtenhain nicht trägt,
Kan's doch zum Lorbeerhain auf Pindus Gipfel
tragen.

Drum rath ich selbst, behalt es lieber Mann,



So lang es Futter mag, und sicher geht im Schritt,
Doch, wird es frippensäßig, fängt es an
Sich brav zu baumen; fort damit!

Ich mag es gern von dir igt reiten sehn,
Es fällt mir dann so ein, wie ich es selbst noch ritt,
Und die Erinnerung bleibt doch schön.

Denn denke nur, es trug mich Jahr' und Wochen,
Und doch hat meine Tugend nicht
Den Hals darauf gebrochen,
Den sie so leicht auf diesem Pferde bricht.

Bey allen seinen Unbequemlichkeiten,
(Denn ach! es war und bleibt ein schönes Stek-
fenpferd!)

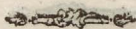
Würd' ichs gewiß noch heute reiten,
Nur hat ihm die Natur die Dauer nicht gewährt.
Doch, hätt' es, wie Petrarach von seinem spricht,
Die Dauer auch, so hat's doch etwas Lücke;
Kann seyn, daß ich mich nicht zu seinem Neus-
ter schicke;

Wie dem auch sey? ich trau' ihm weiter nicht.

Man

Man ist darauf wie angepicht,
Will immer ab, und trabt in einem Stücke
Nur weiter fort, als hört' und sah man nicht;
Ja, macht den Zügel gar wol selbst für sich zum
Stricke,
Wie man so was vom jungen Werther spricht.“

Von Plato's frommem Steckenpferde
Springt man gewöhnlich auf ein Thier,
Das immer mit fliegender Mäh'n' und Wiehern
und frecher Geberde
Mit seinem Reuter läuft, wohin es die Begier
Mit ihrer Peitsche treibt. Ovid hat's zuge-
ritten,
Und jede List und jede Kunst gelehrt.
Er ist damit fast überall gelitten,
Auch zeigt er gern, wenn man's von ihm begehrt,
Wie Reuter dieses Steckenpferd
Schulmäßig zu regieren haben,
Wie man bald über Mauren, über Graben,



Und bald durch ein Verhaf mit kühnen Sprün-
gen setzt,

Wie man zu rechter Zeit Schritt reiten, oder
traben,

Auch galoppiren muß, und wie man so zuletzt,
Die Tugend selbst im Fliehen müde hezt.

Das Thier mag freilich mehr ergötzen,
Als jenes, Freund, wozu mir Plato rieth;
Nur, halten Sie zu Gnaden, Herr Ovid!
Wenn wir das ihrige nicht recht nach Würden
schätzen.

Zwar will ich, nach Petrarchs Manier,
Nicht immer mich am Lob des andern setzen,
Doch dünkt mich, paßt das Sprüchwort hier:
Vom Pferde sich auf einen Esel setzen.

Ich denke so: Wenn dir damit der Mann
In dein Gehege kömmt, wer hat es auszubaden?
Herr Naso lacht dich aus, du aber hast den
Schaden,

Da

Da Plato nie dir schaden kann.

Suum cuique! Herr Ovid!

Laßt Andre mit dem Spruche scherzen,

Schön ist's doch, wenn in unserm Herzen

Ein Trieb, ihn zu erfüllen, glüht. —

Du fenst den Steckensperde-Markt,

Wohin den König, der ein Land regieret,

So wie den Bettler, der zusammen harkt

Was in der Stoppel sich verlieret,

Der Wunsch, bequem zu reiten, führet.

Ich schlenderte darauf umher,

Und wünscht' ein Steckensperd zu haben,

Nicht völlig so, doch ohngefehr

Mit solchen sonderbaren Gaben,

Als das, was Zeraclit geritten haben soll.

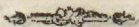
Nicht um des Sonderbaren willen;

Das wäre toller noch als toll!

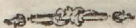
Ach nein! Ich sah mit meinen Grillen

Den einen Theil für wilde Füllen,

Den



Den andern Theil für steife Mähren an.
Ich hatte, wenn ich mich besann,
Die mehrsten schon vordem geritten,
Und wie bedauert' ich den Mann,
Der Eins davon bestieg; was ich darauf erlitten,
Dacht ich betrübt, das sicht auf seinen Ritten
Ihn sicher auch, wohl noch was ärgers an.
Tagtäglich sucht' ich da sechs Stunden,
Doch keins gefiel mir recht. Vielleicht aus
Ueberdruß,
Weil ich gerade keins gefunden
Das mir nach Sinne ging, macht' ich den fal-
schen Schluß:
Ein Steckenpferd, das selten zum Verdruß,
Oft zum Vergnügen trabt, sey mit Democritus,
Aus diesem Jammerthal verschwunden.
Ey nicht doch! riefen viele weise Männer,
Wir sind die rechten Steckenpferde-Kenner,
Wie unser Ruhm das schon bezeugen muß.
Allein ein Steckenpferd schickt sich für keinen Weisen,
Das



Das ist nur Sache für den Troß!
Doch will der Herr ein stattlich Roß?
So können wir ihm schier das Beste weisen.

Der Dünkel, ein Paradesferd

Wie Herr Pythagoras zu reiten,

Den mancher noch als Meän erfährt,

Der sollte mich als Jüngling nicht verleiten?

Mit einem ernsten Angesicht,

Bestieg ich dieses Roß, und ritt, (ich hielt's
für Pflicht!)

Den Tag und Nacht, und über Stock und Stein,

Den Weisheitstempel aufzufinden,

Ach aber, ach! ich fand ihn nicht.

Jetzt seh ich wohl die Ursach ein:

Ich ritt, was leugn' ichs noch? im Blinden!

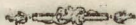
Sonst hätt' ich wohl den Fußsteg sehen müssen,

Der zwischen zwey beblühten Flüssen

Auf Rasen hin, zum Tempel lief.

Auf einmal hört' ich eine Stimme,

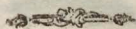
Die,



Die, von der Seite her, mir rief: *van in de R.*
 Wo wolt Ihr hin? Ihr reitet in die Krümme!
 Euch hat der Trübsinn ohne Streit: *van in de R.*
 Auf diesen Knüppeldamm geleitet,
 Doch wißt, zu kurz ist oft die Lebenszeit,
 Und wenn Ihr noch so scharf auch reitet,
 Den Tempel zu erreichen: denn so weit
 Hält's Niemand aus; er wird, wie ein Courier,
 Bund, lahm, und muß wol gar am Ende lie-
 gen bleiben. *van in de R.*
 Doch, guter Freund! solt' Euch die Ruhmbegier
 Mehr, als der Durst nach wahrer Weisheit
 treiben,
 So reitet nur!“

Ich sah den Mann, (*)
 Der so entscheidend sprach, mit großen Augen an,
 Und hätt' ihn gern gehaßt, und doch muß' ich
 ihn lieben.

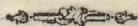
Ich
 O Goldhagen.



Ich wünscht' ihn weg, und folgt' ihm als er ging,
O Sympathie! du bist ein seltsam Ding.
Zehn Meilen weit hast du das Herz getrieben,
Eh die Vernunft zehn Schritte ging,
Dank aber sey der guten Sympathie!
Gefunden hatt' ich nie, gefunden
Den Freund und Retter ohne sie,
Der singend mich in wenig Stunden
Dem Tempel näher bracht' als ich im ganzen Jahr
Ihm feuchend noch gekommen war.

Ihr Bücher-Weisen, nehmt denn ein Exempel
An mir, und sehet in der Zeit
Nach solchem Freund Euch um; denn wißt, der
Tempel
War nicht der Weisheit die Ihr sucht, geweiht:
Die Inschrift hieß: Der weissen Frölichkeit!

Izt ziehen Freundschaft und Zufriedenheit
An meinem Phaeton der Freude;

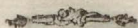


Sitz ich darin, ey dann beneide
 Wer mag, den Mann der stolz mit Sechsen
 fährt:

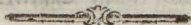
Noch eher war Johann der Seifensieder (*)
 Auf seinem Klepper Meides werth;
 Der ritt und sang nur zum Vergnügen, Lieder.
 Izt hab' ich selbst ein ähnlich Steckenpferd.
 Auf diesem reit ich oft spazieren,
 Um meine Grillen zu verlieren,
 Zuweilen auch, um an des Teiches Rohr
 Die halbe Sommernacht mit ihnen durchzu-
 wachen,
 Und oft, dem Zwergfell, wenn ein Thor
 Gereizt es hatte, Lust zu machen.
 Frag nur die Herr'n Poeten allzumal,
 Wie angenehm ein Ritt auf diesem Steckenpferde
 Dem Reuter thut, wenn's über Berg und Thal
 Dahinfliegt: Ha! wie klein wird da die Erde!

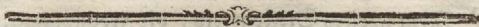
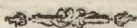
Mein

(*) In Sagedorns Erzählungen.



Mein zweites Steckenpferd, die Freundschaft,
ist von Dauer;
Auch noch nicht einmal ward es lahm.
Es hat zuweilen wohl ein Schauer
Von Trägheit, aber nie von Koller oder Gram.
Das magst du einst als Trauerpferd,
Mein lieber Rink, vor meinem Sarge reiten;
Ein Kritiker, hält er's der Mühe werth,
Mag melmethalb das Freudenpferd beschreiten.





VIII. Epistel.

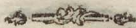
An Benzler, in Lemgo.

An seinem Hochzeitstage, den 1. May

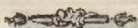
1775.

Ein herrlich Ding ist's wahrlich doch
 Das Leben ledig zu genießen!
 Der Sorgen hat man wenig noch,
 Man bringt nur eigene Capricen
 Und eigne Launen unters Joch.
 Gesezt, man muß auch dann und wann
 Ein wenig Bermuth mit genießen;
 Ey nun! Ein Tropfen Freiheit, kann
 Ein ganzes Maas voll Gram versüßen.
 Man ist ein Souverain der Zeit,
 Und ein Despote der Vergnügen,
 Kann, nach Belieben, lang und breit,

Und



Und ungeneckt, im Bette liegen.
Und statt, daß Hänschen: wiege! schreit,
Sich singend, nach Bequemlichkeit,
Auf seinem Sopha selber wiegen.
Wir sehen neue Hauben an,
Und seufzen nicht: „Du armer Mann!
Das wird dir wieder Thaler kosten!“
Und lassen Schwanzducaten nicht
Für künftige Studenten kosten,
Denn unser Einer hält's für Pflicht,
Die Weine selbst dafür zu kosten.
Wir säen, und wir erndten nicht,
Kein Faden Flachs wird uns gesponnen,
Aus unserm Garten kein Gericht
Von Bohnen, oder Kohl, gewonnen;
Auf seinen Weilchen uns zu sonnen,
Mehr wollen wir vom Garten nicht:
Sag, ob uns dennoch was gebricht?

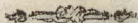


Statt eines Knaben Steckenpferd
 Auf einem Stocke zu begleiten,
 Ist's warlich! doch nicht wenig werth,
 Sein eigen Steckenpferd zu reiten.
 Und du, o traute Einsamkeit!
 Du gute Mutter vom Studiren,
 Brauchst dich bey uns nicht zu geniren,
 Wo dich kein Wiegenlied bedräut,
 Kein Hänschen weint, kein Gretchen schreit.
 Wir dürfen keinen Narren schmeicheln,
 Und keinen Lotterebuben heucheln,
 Verangt, betitelt, wie sie sind!
 Wir segeln über Gold und Ahnen
 Hinweg, mit immer frischem Wind,
 Sind taub, bey bellenden Chikanen,
 Und, zeigt der Neid die Zähne? blind.
 Frey von der Leber wegzusprechen,
 Zu dienen, wenn der Dienst behagt,
 Wo nicht? die Fesseln, unverzagt,
 In jeder Stunde zu zerbrechen,

Und:

Und: *Mecum porto omnia!*
 Wie jener Philosoph zu sprechen;
 (O! welcher Gatte spricht es da?)
 Das heißt der Freiheit Nectar schlürfen,
 Denn so viel Brod, als wir bedürfen,
 Wächst hinter jedem Berge ja!

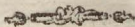
Die ganze weite Welt von Schönen,
 Ist unser! Eine findet man
 Doch immer, die es leiden kann,
 Daß wir nach Gegenlieb' uns sehnen;
 Und welchen Himmel hat man dann?
 Habt Ihr der Liebe schönste Stunden,
 Wie jeder von Euch Gatten spricht,
 Vor Eurem Hochzeittag empfunden:
 Wie glücklich sind wir Andern nicht!
 Die eine Lieb' hat sich empfohlen,
 Die andre stellt sich wieder ein;
 Dann schlüpfen auch mit ihr, verstoßen,
 Der süßen Stunden mehr herein;



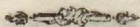
Denn ach! ich sag' es unverhohlen,
 Die große Kunst, getreu zu seyn,
 Will wenig Jünglingen gelingen,
 Und Mädchen, selten oder nie!
 Denn ihre rasche Phantasie
 Hüpfst, blindlings, unter tausend Schlingen
 Herum, und eh wir's uns versehn,
 (Ich weiß ein Lied davon zu singen!)
 Ist's um den Springinsfeld geschehn.

Die Eifersucht hat wenig Rechte,
 Wenn nicht der Frau-Altar sie giebt.
 Ein Mädchen, das mich heute liebt,
 Und das ich ewig lieben mögte,
 Wird morgen kalt, und ich betrübt.
 Ob ich mit ihr mich drum entzweie?
 Nein! fahre wohl, du Ungetreue!
 Weil's auch für mich noch Mädchen giebt.
 Doch, welcher Gatte hat das Ziel
 Der Ruhe, je so schnell gefunden?

Entwe



Entweder wird's zum Trauerspiel
Von etwa vier und zwanzig Stunden,
Wo nicht; wenn sich die Jalousie,
Wie Gift der Schwindsucht, heimlich nähret,
Zu einer Tragi-Comödie,
Die oft durchs ganze Leben währet.
Doch laßt uns offenherzig seyn!
Auch selbst das Herz des besten Gatten
Ist doch nicht immer bloß von Stein.
Ein neues Mädchen nimmt ihn ein:
Gleich steht sein Weibchen dann im Schatten,
Und seine Schön' im Sonnenschein.
Die Rosen, die entzückt ihn hatten,
Saugt nun sein Auge nicht mehr ein,
Denn diese Rosen sind ja sein!
Die Rosen, die ihn jetzt entzücken,
Verschönern sich zu seiner Pein,
Denn ach! er darf sie niemals pflücken;
Was kostet's da, getreu zu seyn!



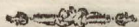
Treibt das Gewicht von seinen Jahren
 Noch nicht ein Trauring in die Höh,
 Wie trotz der Jüngling den Gefahren
 Der Reisen, Schlachten und der See!
 Wenn er durch Liederchen sich früh
 Mit Finken munter pfeift und singt,
 Ist seine ganze Frage die:
 Was ihm der Tag für Freude bringt?
 Indesß aus Traumbeschwertem Schlummer
 Nach einer halb verseufzten Nacht,
 Der Ehmann oft zu neuem Kummer,
 Nur nicht zu neuem Trost erwacht.
 Ein Wolkenzug von Nahrungsorgen
 Macht ihm den hellsten Frühlingmorgen
 Schwarz, wie die dicke Mitternacht.
 Was hilfi's, wenn rund um ihn, in Hainen
 Und Auen, Baum und Blume lacht?
 Er wird nur seinen stillen Gram
 In Hain und Auen, lauter weinen,
 Wenn ihm der Tod den Liebling nahm,

Der

Der sonst, mit Blumen in den Händen,
 Und holder, unschuldsvoller Scham:
 Ob sie des Vaters Beyfall fänden?
 Ihm, auf der Au', entgegen kam.

Gern stirbt der Jüngling freilich nie,
 Doch das verzeiht man selbst dem Greise,
 Nur jener wiegt doch, sanft und leise,
 Sich in die letzte Lethargie.
 Seht aber hin auf jenes Lager!
 Beym kranken Gatten sitzt der Tod,
 Und bey der Gattin, blaß und hager,
 Der Hunger, welcher schon Verderben
 Aus seinen nackten Zähnen droht.
 Ist dieser Tod nicht schwer zu sterben,
 So schwer, wie eines Königs Tod? —

Wenn ich, am ersten Ehetage,
 Nicht in dem reizendsten Prospect
 Die Ehe dir zu zeigen wage,



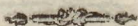
So weiß ich, daß er dich nicht schreckt.
 Du aber, beste Fanny! schlage
 Die Augen auf, denn sieh! da fliegt
 Ein neuer Vorhang in die Höhe!
 Siehst du? wie blaß, wie mürrisch liegt
 Ein feiner Jüngling dort im Klee?
 Ach hör'! Er seufzt! Was seufzt doch er,
 Den noch die Sorgen nicht begleiten?
 Was seufzt er? daß sich, um ihn her,
 Die Freuden, ihm zu dienen, streiten?
 Ich wette Tausend gegen Eins,
 Es geht ihm schier wie meinem Täubchen,
 Dem fehlt zwar der Vergnügen keins,
 Doch fehlt ihm alles, fehlt — sein Weibchen.

Für zwanzig seiner Thaler hat
 Der Mann für keinen Groschen Freude.
 Er ist, eh er noch kostet, satt;
 Denn wer nur seine Stubensfliegen
 Beym Nectar zur Gesellschaft hat,

Wie

Wie kann selbst Nectar den vergnügen?
Daß Niemand: Profit! zu ihm sagt,
Wenn er in seinem Zimmer nieset,
Erträgt er noch wohl unbeklagt,
Doch, daß er, wenn er schönes liest,
Den Wänden: das ist schön! nur sagt,
Ich selbst erfahr's, wie sehr das nagt!
Wenn vollends ein verdamnter Schwarm
Von Launen ihn verfolgt; und Grämen
Und Haß, zur Flucht die Füße lähmen:
Wo öfnet hurtig sich ein Arm,
Ihn wider sie in Schutz zu nehmen?
Der Arm des Freundes? Ja! vielleicht!
Doch was kann selbst der Busenfreund,
Als daß sein gutes Herz, erweicht,
Bey Klagen seufzt, bey Thränen weint?

Er ist, wie in die Welt geschneit.
Sein väterliches Haus ist leer,
Sein Vater, Mutter, sind nicht mehr,
Und



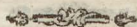
Und Brüder, Schwestern, sind zerstreut,
 So wie der Trinker in dem Schlauche,
 Sucht er bey dir, o Lieb! Ersatz;
 Allein ein Mädchen ist ein Schatz
 Zum Ansehn bloß, nicht zum Gebrauche.
 Wie schwer, ihr Lieben, hält's, wie schwer,
 Ein schönes Möschen zu erblicken,
 Es anzusehn, und immer mehr
 Es anzusehn, und — nicht zu pflücken.
 Pflük ichs? So bin ich ein Corsar;
 Wer hatte mir das Recht gegeben?
 Und pflük ichs nicht? Ein braver Narr;
 Was quäl ich denn umsonst mein Leben?
 Man sagt, es soll ein Mittelding,
 Platon'sche Liebe, glaub' ich, geben;
 Allein, so weit ich durch das Leben,
 An deiner Hand, Erfahrung, ging,
 Hab ichs noch nie recht nah gesehen.
 Glück zu, dem Jäger der es fing!
 Ich mögte selbst die Jagd verstehen.

Zwar

Zwar giebt es noch ein Mittel ding,
Allein, als Jüngling das zu üben,
Dazu gehört ein Sonderling;
Denn wer kann leben, und nicht lieben?
Doch setzt, man schleppt die Jugend hin,
Und liebt, und liebt, bald die, bald jene:
Reizt man auch noch mit greisem Sinn,
Und Weinen, wie ein Storch, die Schöne?

Ich malt Euch gern das ganze Bild
Des Hagestolzen, redlich aus;
Doch wär' es einst vielleicht ein Schild,
Vor seines Malers eignes Haus;
So mal' es denn ein Ehemann aus.
Doch laß den ersten Umriß noch
Mit diesem Seufzer mich beschließen:
Ein traurig Ding ist's warlich doch,
Das Leben ledig zu genießen!

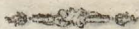
Und



Und so beschaut, wird, wie ich meine,
 Des Griechen Antwort richtig seyn:
 Nimm eine Gattin, oder keine;
 Es wird dich beides oft gereun!
 So ist's! das Glück hat immer Mängel,
 Die Freud' ist unstat auf der Erde;
 Allein der Mensch ist Mensch, nicht Engel,
 Damit er erst zum Engel werde.
 Sag, solten sich nicht, unterm Mond,
 Von Hundert, neun und neunzig schämen,
 Die oft, Gott weiß warum? sich grämen?
 Sucht erst die Freude, wo sie wohnt,
 Dann spricht, obs nicht die Müß belohnt,
 Die Hand voll Jahre mitzunehmen?
 Und zum Exempel nur: die Ehe,
 (Wovon ich, in Parenthese,
 Vom Zusehn doch so was verstehe,
 Wie viele Freuden hat auch die?
 Es ist doch süß, ein freundlich Weib,
 Nicht bloß, die Lippen dran zu laben,

Nicht

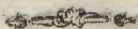
Nicht bloß bey Tisch als Zeitvertreib,
Nein, auch zum Busenfreunde haben.
Man sagt, die Küsse nähmen bald,
Zum wenigsten ihr Feuer ab;
Der Zeitvertreib werd' endlich alt:
Neu, bleibt der Geist nur, bis ins Grab,
Und da wird auch das Herz erst kalt.
Sie geht durchs Leben, Schritt vor Schritt,
Gelassen, auf den spitzen Steinen,
Und singend, auf dem Rasen, mit;
Und sollte sie einmal auch weinen:
Stark macht des Weibes Schmerz den Mann!
Schon unter seinen Küssen scheinen
Ihn ihre Sonnen wieder an.
Die hundert tausend kleinen Freuden,
Die er aus seinen Kindern küßt,
Muß jeder Hagestolz beneiden,
Wenn sein Gefühl so fein noch ist.
Der Tag, an dem zuerst der Knabe:
Papa! aus seinem Mündchen preßt,
Der



Der Tag, an dem er auf dem Stabe
 Zuerst sich reitend sehen läßt,
 Und der, an dem er, halb berauscht,
 Den Kapprock mit dem Kleide tauscht,
 Ist für das Haus ein hohes Fest!
 Der Tag, an dem das kleine Mädchen
 Auf ihrem ringelreichen Mädchen,
 Den ersten dicken Faden spann,
 Und der, wo sie den Glockenschlag
 Schon auf französisch, sagen kann,
 Ist für das Haus ein Gallatag!
 Und wird der Knabe nun zum Mann,
 Das kleine Ding, zur schlanken Schöne,
 So — —

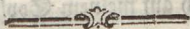
Nehm ich, zum Exempel, an,
 Daß ich dein Vater, Benzler, wäre:
 Vor Bonne trunken, rief ich dann,
 Viel lauter als die Hochzeitshöre:
 „O seht doch meinen Sohn dort an,

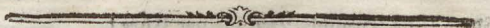
Und



Und seine Braut! Bey meiner Ehre!
Ein solches Mädchen kann ihm noch
Das Leben, mir den Tod, versüßen!

Ein herrlich Ding ist warlich doch
Mit solcher Frau, es zu genießen!





IX. Epistel.

An

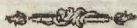
Madam Wucherer, in Halle,

Im Sept. 1775.

Wenn ich in meines Weibchens Arm
 Am Abend mich auf meinem Sopha dehne,
 Und mit dem ganzen Narren-Schwarm,
 Der mir den Tag verdarb, gutherzig mich versöhne;
 Dann bin ich mit der bösen Welt,
 So böse sie auch ist, noch immer so zufrieden,
 Daß keine Lage mir gefällt
 Als die, die mir das Glück beschieden;
 Dann ist Sophia so vergnügt,
 Als eine Schäferin aus Theocrits Idyllen;
 Wenn Sorge noch auf ihrem Herzen liegt,
 So ist es die, mir, eh der Kausch verfliegt,

Den

Den Freudenbecher frisch zu füllen.
 Wir Schwaken oft die Witternacht
 Des Wächters Horn zum Troz vorüber,
 Und reisen noch einmal nach Lauchstedt's Bad
 Hinüber,
 Wo sie mit dir den ersten Bund gemacht.
 Fang' ich, selbst wenn sie schlummert, mit Sophien
 Von dir, o Beste, nur zu plaudern an,
 Gleich ist sie wach, die Wangen glühen,
 Und Hand' und Augen reden dann.
 Da träumt sie sich in süßen Phantasien
 Mit dir in eine Laube hin,
 Küßt dich, und hält dich in den Armen,
 Und weint dabey, so wahr ich ehrlich bin,
 Als läse sie auf dich ein Leichen-Carmen.
 Das halt ich ihr recht gern zu gute,
 Und habe meine Freude dran;
 Doch, Freundin, wärest du ein Mann,
 So wäre mir nicht wohl zu Muthe.



Indes, was hilft's, ihr guten Kinder,
 Wenn man sich nur im Geiste küssen kann?
 Die Küsse in Natura sind gesünder!
 Glaubt's unser Einem, der sich als Poet,
 Auf Wein und Küsse gut versteht.
 Dein lieber Mann hat erst vor wenig Wochen,
 (Ins Ohr gesagt!) mir feierlich versprochen,
 In Ulrich nächstens uns zu sehn;
 Und wenn, (Sophia sagt's!) die Frau von
 ihrem Mann,
 Was sie nur will, erschmeicheln kann;
 So frag ich dich: Wann soll es denn geschehn?



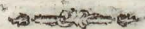
X. Epistel.

An Goldhagen.

Im Nov. 1775.

Wir sind abermals geborgen!
 Freund! ich habe wieder Wein!
 Fort mit Grillen und mit Sorgen!
 Denn für heute und für morgen,
 Laß uns guter Dinge seyn.

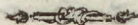
Als die erste unsrer Zähren
 Auf der Mutter Busen rann,
 Ließ ein längst begrabner Mann,
 Dieses Fäßchen schon im Keller jähren.
 Hab er Dank, der gute Mann!
 Denn auf dieser Welt, wo keiner
 Die Verdrießlichkeit in Bann,
 Und die Freud' in Erbpacht nehmen kann,



Ach! was fing da unser Einer
 Ohne Freund und Rheinwein an?
 Wirklich hatt' ich kaum den Spund
 Meines Fäschens ausgezogen,
 Kaum mit heißem, trockenem Mund
 Zwanzig Tropfen eingefogen,
 War ich wieder, wie so bunt
 Auch die Welt es macht, von Grund
 Meines Herzens, ihr gewogen.
 He da! rief ich, holt geschwind
 Einen Boten, der nach Werther trabe!
 Denn kein Auge, wie ein Kind
 In der Christnacht, that ich zu,
 Bis ich erst, daß ich und du
 Wieder reich an Weine sind
 Sporenstreichs gemeldet habe.
 Wann das närrisch ist — je nu!
 Fürsten schicken wohl Couriere
 Ueber Land und Meer sich zu;

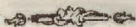
Und

Und die Nachricht? (wer's erführe!)
 Compliment' und falsche Schwüre!
 Kanst du meiner nun wohl lachen?
 Sind ein alter Freund wie du,
 Und ein alter Wein wie der,
 Traun! nicht Dinge, die uns mehr,
 Als ein Kuß und Billetdoux
 Den Verliebten, frölich machen?
 Wärllich! wenn ich dich im Arm,
 Selbst bey Brod und Wasser, halte,
 Weiß ich nicht, warum der Harm
 Ueber meine Nachbarn walte.
 Sind sie, wie die Könige, so arm,
 Daß sie keinen Freund besitzen?
 Dann ist's freilich wohl so so!
 Was kann dann ein Stückfaß nützen?
 Trunken macht es, nur nicht froh.
 Alles, alles kann man kaufen,
 Freunde nur und Freude nicht.
 Zwar, es kommen ganze Haufen



Mit dem freundlichsten Gesicht
 Zu dem dummen Pull gelaufen,
 Um, aus wahrer Freundschaftspflicht,
 Auf sein Wohlseyn mit zu saufen.
 Doch, wir hören schon von fern,
 Daß sich da die klugen Herrn
 Mit dem ABERWISSE raufen.

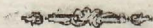
Geh, wohin du wilst, der Wein
 Wird dir nirgend süßer schmecken.
 Theurer, älter kann er seyn;
 Aber sind nicht zwey, von dreyn
 Seiner Geber, Narr'n und Gecken?
 Welcher Große sucht darin,
 Daß ein Weiser mit ihm trincke,
 Dank verdienenden Gewinn?
 Seine Höflichkeit ist Schminke.
 Seine Schmäuse — Pralerey.
 Wenn du nicht mit Schmeicheley
 Jeden Tropfen seiner Flaschen



Baar bezahlst: Bist du dabey?
Aber zieht er aus den Taschen,
Bündel platter Reim' hervor:
Dann so sey du lauter Ohr!
Ueberfällt ein Fieberschauer
Seinen Ahnenstolz: Ey nun!
Ist sein Rheinwein nur nicht sauer,
Mag er spaßhaft, wie ein Bauer,
Oder grob zu seyn geruhn.
Ob aus einer Landesplage
Er den Wein ins Trockne zog,
Einer Wittwe Hülfe dafür log,
Sich ihn listig mit der Wage
Der Justiz, zum Vortheil wog?
Ob er aus dem Schweiß der Bauren
Ihn gekeltert? Oder ob du einst,
Guter Füllgräf, (*) wirst die Trinker dauren,
Wenn du bey'm Concurse weinst:
Das muß den sehr wenig kümmern,

I 5 Der

(*) Ein Weinhändler.



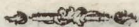
Der des Thoren Speichel leckt;
 Laß die Witw' und Waise wimmern,
 Wenn's nur ihm indessen schmeckt!
 O wie soll mein Fäßchen, dir,
 Der die Thoren haßt, behagen!
 Denn kein Zweifel wird dich nagen,
 Ob ein Narr vielleicht dafür
 Meinen Lobgesang gedungen?
 Eher hätt' ichs noch, wie Aretin,
 Mir durch unterdrückten Spott ersungen.
 Nicht dem thörichten Bemühn,
 Einer alten Stirn die Falten
 Glatt zu küssen, und an kalten
 Knochenhänden, jung zu glühn;
 Nicht Beamten, die Erfahrung haben,
 Daß Champagner Eide bricht,
 Auch den Tagelöhner - Gaben
 Der Berleger, dank ichs nicht.
 Dir, mein väterliches Gut,
 Dir, worauf noch keine Zähre,

Weder Seuffzer, Fluch noch Haß,
 Unterdrückter Armuth, ruhe,
 Dir verdank ichs! o gewähre
 Alle Jahr doch nur ein Faß!
 Und so viel noch, daß ich dann
 Willig den Erlaubnißschein
 Bey dem Fasse mich zu freun, (*)
 Von dem Staate lösen kann.

Sprich, wo fändest du im Lande,
 Von dem Elb- bis Weser-Strande,
 Einen Anker reinern Wein?
 Denn daß sich der Wirth nicht fände,
 Der sich kerklich unterstände,
 Mehr als ich dein Freund zu seyn,
 Das versteht sich schon am Rande.
 Frage nur dein Herz, mein Trauter,
 Ist nicht unsre Freundschaft lauter,

Und

(*) Den Acciszettel.



Und so süß wie unser Wein?

Sie nur flüstert aus dem Herzen

Das Geheimniß stiller Schmerzen

In des Freundes Herz hinein,

Wie bey Trunkenen der Wein.

Enge Busen macht sie weiter,

Trübe Stirnen lacht sie heiter,

Scherz und Lieder giebt sie ein,

Wie dem Traurigen der Wein.

Sie nur flößt für große Werke,

Hektors Muth und Herkuls Stärke

Unsern ofnen Herzen ein,

Wie dem Schläfrigen der Wein.

Sie nur lehrt, der Welt voll Narren

Nicht so Swiftisch gram zu seyn,

Wie den Doctor Swift der Wein.

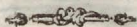
Sie nur macht die Silberbarren

Unserm Auge leicht und klein,

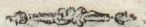
Wie dem Geizigen der Wein.

Sie nur nimmt dem Ordensbande

Und



Und dem Sterne, seinen Schein,
Wie bey'm Höflinge der Wein.
Sie nur lehrt, dem Unbestande
Falscher Mädchen zu verzeihn,
Wie den Liebenden der Wein.
Alles das kann Freundschaft geben?
Ha! wenn sie das alles thut,
Ey! so laß uns immer leben,
So sind Welt und Menschen gut.
Glücklich bin ich! Wein und Gold
Hat mir keine Freund' erworben!
Die ich habe, sind mir hold,
Die mir fehlen, sind gestorben.
Wolte gleich mir das Geschick
Alle meine Habe plündern:
Würd' es ihre Zahl vermindern?
Nein! Sie liebten nicht mein Glück.
Trüg' ich selbst am Bettlerstabe,
Das, was ihre Liebe mir
Schnell erwarb, vor ihre Thür:



O so wäre, bis zum Grabe,
 Was mein Freund nur hätt', auch mir.
 Möge nun das Glük mich führen,
 Wie es immerhin begehrt;
 Freunde kann ich nicht verlieren,
 Und der Rest, ist wenig werth:
 Nur den Wein, den Wein nimm aus;
 Er, ein Freund von Witz und Freude,
 Jägt den Ernst mit samt dem Neide
 Und Zurückhaltung, hinaus.
 Ohne Wein und Witz und Freude,
 Was ist da der höchste Schmaus?
 Doch! wie manche frohe Stunde
 Soll aus unsers Fäßchens Spunde
 Quillen, wann du bey mir bist!
 Scherze über Fürsten-Zwist,
 Spöttereien über Thoren,
 Haben darin ausgehoren;
 Komm und fülle draus! Du bist
 Träg etwa? Es macht dich munter!

Hast du Epleen? Es taucht ihn unter!

Bist du krank? Es macht gesund!

Lechzet dir nun nicht der Mund?

Stieg zu einem Bachanale

Nach Sokratischer Manier.

Eine blank polirte Schale

Wartet heute deiner hier;

Und ein langer Zuckerhut,

Der auf einem ganzen Berge

Duftender Zitronen ruht,

Und dem Trinker in dem Sale,

Wie ein Pharus auf der See,

Zu der Freude Hasen leuchtet;

Und ein Aster, weiß wie Schnee,

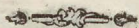
Der am funkelnden Pokale,

Sich so gut wie Rosen deuchtet;

Um den lustigen Kamin,

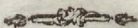
Trockne Wurzeln ganzer Buchen,

Und zwey Augen, (auch das Herz hüpfst nach!)



Die im höchsten Bodendach
Durch ein Seherohr dich suchen.

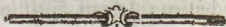
Alle Könige der Erden,
Samt der düstern Weisen Junst,
Solt'n warlich! allzumal,
Trotz dem Gold und der Vernunft!
Traurig und verlegen werden,
Sähen sie dieß Freudenmahl.
Ihre Hand voll Banco - Noten,
Und ihr Kopf voll Schwärmerein,
Hat zwar oft den Sorgen Troz geboten,
Aber auch wohl immer? Nein!
Zwar du Gold, und du o Wein!
Manche Schmerzen könnt ihr lindern,
Aber arm, wer sie zu mindern,
Euch, wie Moya, nöthig hat!
Reicher ist, wer in der Hütte,
Von den Beeren in dem Hain
Und des Baches Wasser satt,
Keinen



Keinen Wunsch und keine Bitte
Se um euch verloren hat!
Was der König Salomo
Einst im Großen hier genossen,
Wahr' und Falsches, Ernst und Possen,
Bald als Quintessenz, bald roh;
Eben das sah ich im Kleinen
Auch ein Duzend Jahr mit an,
Und nun solt' ich fast doch meynen,
Daß ich endlich Seyn und Scheinen,
Ziemlich unterscheiden kann.
Darum fühl ich auch, (dieß fühlen,
Nicht, dieß sagen, macht mein Glück!)
Das, warum die Menschen spielen,
Ist nur schön auf einen Augenblick.
Lieferten mir alle Zonen,
Wie Tschirkasien dem Großsultan,
Ihre Schönen; lebten Millionen
Nur nach meinem Wink und Wahn;
Wär' ich sinnreich im Verschwenden,



Wie Lufullus und Anton;
 Sprache gleich in meinen Händen
 Eine Flöte Quanzens Ton;
 War' ich Tugend zu verblenden,
 Schön, wie Angelo's Adon;
 Leuchtete aus meinen Tänzen
 Des Xoverre hoher Geist,
 Könt' ich bald durch Ernst, wie Kleist,
 Bald durch Witz und Spötterey,
 Scarron gleich, im Umgang glänzen,
 Immer reich, und immer neu;
 Könt' ich endlich meinen Scheitel
 Mit Homerus Lorbeer kränzen,
 Dennoch hieß es endlich: Nein!
 Weisheit, Freundschaft, gutes Blut und Wein,
 Sonst ist alles, alles eitel!



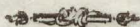
XI. E p i s t e l.

U n B ü r g e r.

1776.

Wo unsre Seel' im Körper sey?
 Und wie sie denkt? das mögt' ich selbst wohl wissen.
 Nur hat von tausend Hindernissen,
 Ein Leibniz selbst und Newton, kaum die Spreu
 Hinweggeblasen; fort denn mit den Grillen!
 Ein Andrer mag den Schleier einst enthüllen;
 Fürs erste sey mir beides einerley.
 Genug, der Geist hat seinen freien Willen,
 Zu denken, was er will, zu thun, was ihm beliebt.
 Ob er, — Ihr Weisen, die ihr Wahrheit liebt,
 Wann wird doch Euren Zwist die Wahrheit ende-
 lich stillen? —

Ob er dem Vogel gleicht, der sich im Freien freut,



Zum mindesten frey sich glaubt, weil ihm des Kä-
figs Weite

Den Käfig selbst zu sehn verbeut:

Was liegt daran? Wer streiten will, der streite!

Was mich betrifft, ich glaube fest mich frey,

Und Seyn und Glauben ist fast immer, einerley;

Denn, ob ichs auch für andre Leute,

Für Baylen oder Zumen sey:

Was schadet das? Wer weiß, auf welcher Seite

Die Ruhe sich die schönsten Kränze flicht?

Wenn's übrigens auch wirklich anders wäre,

So ist das meine Sorge nicht.

Wenn ich mit leisem Ohr auf mein Gewissen höre:

Was hab ich sonst für eine Pflicht?

Und ist dereinst auch dieß nicht mein,

So kann auf mich, nach meiner Sittenlehre,

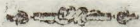
Kein Leben warten voller Pein;

Denn, war es meine Schuld, kein freier Mensch

zu seyn?

Worüber

Worüber ich von einem Hippokrat,
 Noch lieber, Freund, als alle die Probleme,
 Ein wenig mehr, als bloßen guten Rath,
 Zu meinem Unterrichte nähme,
 Das ist die Frage: Sagt, wie fang ichs an,
 Die üble Laune wegzujagen? —
 Zwar selten nur befällt dieß Mißbehagen,
 Doch immer noch zu oft, zumal bey trüben Tagen,
 Mich Sorgenfreien Leiermann.
 O Plato, sprich, ist mein Verstand, mein Wille,
 Kurz, meine Seele Schuld daran?
 Ich denke nicht. Ich gut Geschöpf, ich fülle
 Gern frohe Laune, wenn ich kann.
 Drum, Hippokrat, der du wohl tausend Kinder
 Der Mutter, Krankheit, fenst, was ist denn
 Schuld daran?
 Mein Körper? Nein! Sonst machte Zim-
 mermann,
 Mich schon gesunden, noch gesünder.
 Ich mögte wohl den Einen von Euch sehn,



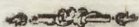
Ihr großen Weisen und ihr Aerzte!
 Mit dem, Trotz allem Wissen und Verstehn!
 Die üble Laune niemals scherzte.
 Daß ich noch keinen, dem sie schmerzte,
 Durch Euch davon befreien sehn,
 Das eben macht mich so betrübt.
 Das Herz, der Kopf, das Blut — Eins von
 den Dreien
 Ist's doch gewiß, das uns so nah es schiebt,
 Bis wir uns mit uns selbst entzweien.
 Allein, erforsche das, wer Grübeleien liebt!
 Mir deucht, es sey dem Griechen zu verzeihen,
 Der, kurz und gut, dem Leib zwey Seelen giebt,
 Wißt besser ihr, was sonst, oft selbst den Weisen äffet,
 Und ob er noch in seiner Freiheit sey?
 Gut! Wenn ihr aber nicht das Gegenmittel treffet,
 Bleibt, leider! nur der Schaden einerley.

Von dieser Laune offenherzig reden,
 Und eingestehn, daß sie den Meister spielt,
Wann



Wann sie aus Schabernak ihr Mütthchen an
uns küßt,
Deß schämen sich die Heuchler und die Blöden.
O Lavater! Sieh mir und ihnen ins Gesicht!
Das meine wird dir gleich gestehen,
Dahinter stecke so viel Weisheit nicht,
Ganz diesem Irwisch zu entgehen,
Der, wenn es plötzlich Nacht auf unsrer Reise
wird,
Mit uns herum in Sümpfen irrt.

Befreiet mich von dieser üblen Laune,
Denn selbst die Zauberkrast des weisesten Gebichts,
Und gutes Blut, vermag dawider nichts;
Mein Haus, den Garten samt dem Zaune,
Räumt' ich dem Arzt mit Freuden ein,
Könt' ich, Zufriedenheit, an deinen Honigwaben
Mich immer setzen, immer freun:
Die ganze Schöpfung wäre mein!



Gefährten seines Unglücks haben,
Mag Andern meinethalb ein schlechter Trostgrund
seyn.

Ich kann zuweilen mich dran laben,
Und bilde, weil's die Herr'n igt an der Mode haben,
Mir auf mein Herz doch auch ein wenig ein.

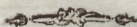
So wie Ulyß allein auf einem Schiffe
Der Sturm' und Räuber Preis zu seyn,
Das wäre nichts für mich. Doch, mit Gefähr-
ten, griffe

Der Räuber einen Tiger in mir an;
Ich bliebe, wenn der Nord in meinen Segeln pfliffe,
Am Steuer als der letzte Mann.

Und so ist auch das schwerste selbst, das Sterben,
(Versucht hab' ichs zum Glük zwar nie!)
Vielleicht so schwer nicht; aber wie?

Solt's nicht noch leichter seyn, wenn, — ohne
das Verderben

Der Welt zu wünschen! — alle, die
Hier just beysammen sind, zusammen müßten sterben
Der



Der Trost der Ninon war im letzten Augenblick:

„Ich lasse nichts als Sterbliche zurück!“

So ist es auch für mich kein schlechter Balsam
schon:

Der Mensch sey Dummkopf oder Weiser,

Sey Freigeist, wie Mettrie, sey Heilger, wie
Anton,

Sey Bettler oder türkischer Kaiser,

Die üble Laune fährt, eh wir es uns versehen,

Unangefragt in jeden Erdensohn.

Nur ihre Poffen sind, das muß man eingestehn,

Von andrer Art auf eines Königs Thron,

Als eines Bürgers Sorgenstule;

Doch für die beste gab' ich schon

Nicht meine schlechteste Federspule.

Die Laun' ist einem Traume gleich;

Ihr träumtet ihn; wer aber weiß von Euch,

Woher er kam, wohin er fährt?

Gern hätt' ich vor zwey Stunden Euch gewähret,



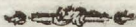
Was ihr gewollt; ich hatt' ein Königreich
 In meiner Brust, und kont' in Himmeln schweben;
 In jeder Ader pochte Leben
 Als wär's für eine Ewigkeit.
 Ha! die zwey Stunden sind vorüber,
 Und alles, alles ist zerstreut!
 Doch, fragt nicht, wie es zuging? Weder Fieber,
 So viel ich weiß, noch selbst ein Seitensprung
 Der unbesonn'nen Einbildung,
 War Schuld daran. Was dann? Ein Nasenstüber,
 Den, Leib und Seel' in Eins, die böse Laune giebt,
 Die wohl, als hätte sie ein hitzig Gallenfieber,
 Zumal bey Königen, noch tollre Streiche liebt.
 Da steht man denn mit einmal dumm und stumm,
 Den Gänsen gleich, wenn's auf den Ager blitzt,
 Spaziert umher mit he! und hum!
 Und sitzt auf Kohlen wo man sitzt.
 Musik, Musik! die wird den Teufel bannen,
 Den David einst bey Saul damit gebannt!
 Auch diese Müß' ist übel angewandt;

Die

Die Laune wird den Bogen spannen:
 Husch! fliegt die Harfe aus der Hand.
 Da seht mir nun den Starrkopf an, die Laune!
 Der Melodie der Sassen und der Graune,
 Der nichts sonst widersteht, thut sie doch Wi-
 derstand,
 Ja, setztet Ihr Euch selbst auf Euer Steckenpferd;
 So wird auch dieß bey jedem Schritte fehlen;
 Die Welt ist dann uns nicht die Priße Tobak werth,
 Wovon wir izt die Körner zählen,
 Denn kurz, uns zwingt die Laune, Angesichts
 Der Weisheit uns, (das schmerzet!) und um nichts,
 Just wie Terenzens Thor zu quälen.

Mit sich zu zanken, ginge noch wohl hin:
 Doch welches Herz ist ihr zu bider,
 Der ungerechten Zänkerin?
 Auch Andre foppt ihr dummer Eigensinn.
 Denn, sprich, was ist ihr nicht zuwider?
 Was ist ihr recht? Was zwingt ihr Beifall ab?

Was

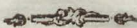


Was sie auch sey, sie ist ein Ungeheuer!
 In einen giftgen Wolfenschleier
 Verhüllt, fährt sie auf uns herab,
 Wie Kräusel, peitschend uns zur Lust herum zu
 treiben.

Da hilft kein Bitten und kein Sträuben,
 Und kein Vernünfteln wehrt sie ab.
 Wenn sie mit ihrem Zepter uns berührt,
 (So red' ich als Poet, doch im Gesellschaftsstile
 Heißt's grade weg, wenn sie uns chikanirt,
 Und im historischen — Thuan, dem sie zum
 Spiele

Den Kopf abhieb, nennt es tyrannisirt!)
 Dann macht der Mann bey seidnen Schmeichelein
 Der Gattin, ein Gesicht als wolt' er Hülfe! schrein.
 Wer denkt daran, daß in dem Augenblicke
 Die Laun' uns oft die Ruh von einem Jahre raubt?
 Versöhnlicher als wir ist Weiberherz zum Glücke,
 Doch so versöhnlich nicht, als oft der Gatte glaubt.

Man



Man sitzt bey seines Freundes Scherzen,
Und ist sehr billig noch, wenn man sie bloß nicht
fühlt.

Oft wird wohl selbst in guten Herzen
Die Galle dadurch aufgewühlt.
Wer denkt daran, daß solch ein Augenblick
Uns den Erwerb von Jahren kann verlieren?
Wer Freunden trotzt, dem müßte nie das Glück
Noch einen Freund an seinen Busen führen.

Und ihr, ihr Söhne strenger Slaveren,
Rasch werdet ihr vom Strom der Laune wegge-
schwemmt;

Denn ob von zehn nur Einer, Vorik sey,
Wenn sein la Fleur just in den Wurf ihm kömmt,
Davon wißt ihr, bey'm Häufeln, ziemlich frey
Das Gegentheil mit Schimpfen zu erzählen,
Und solt' es Hunden nur nicht an der Sprache
fehlen,

Sie trügen auch noch Anekdoten bey.



O Jammer! daß so mancher Weiser
 In dem Porträt sein eignes schaut!
 Gern sagt ich dieß zu seiner Schonung leiser,
 Allein zum Trost der Thoren, sag ichs laut.
 Denn nehmt dem Geist des Erstern, diese Fieber,
 Wovor das Glück nicht Einen fast bewahrt,
 So habt Ihr gleich ein Wesen andrer Art,
 Nur Mensch dem Körper nach. Du weißt ja
 selbst, mein Lieber!
 Wie neidisch daß ein Thor auf bessere Menschen ist,
 Doch setze, daß der Narr erfahre,
 Wie ähnlich du fünf Tag' im Jahre
 Durch Murren ihm gewesen bist;
 Das legt er hier auf seine Wage,
 Und sein Verdienst dazu, so wenig das auch list,
 Dort, die drey hundert sechzig Tage,
 Worin du ihm zu weise bist;
 Und christlich wird ers Dir verzeihen,
 Denn wiegt er doch nunmehr so schwer wie du!
 Und, lieber Bürger, Glück dazu!

Wer

Wer hier ein Engel wär, dem solt' es bald
gerueen,

Denn, Freund, der Narr hätt' eher keine Ruh.

Die Laune macht, (zwar auch nicht allemal!)
Nur blinden Lärm, wann sie im Kopfe
Des Weisen spukt. Doch Gnade Gott dem Tropfe!
In dem zerbricht sie Eisen, Stein und Stal.
Im Deutschen säuft sie Anker Wein,
Bravirt dem Staat, dem Himmel oben drein,
Und überschreit die zehn versuchtsten Zänker,
Wird seines Freundes Herr und seiner Gattin
Henker.

Im Britten macht sie insgemein,
Bey Dummen selbst, den tiefen Denker,
Und wirft, als wär's ein Kieselstein,
Das Leben in die Themse hinein.

Im Franzmann zukt sie über alles
Die Achsel, denn das Ausland? Ha, ha, ha!
Was könnte der noch sehn, wer sein Paris nur sah?

Auf



Auf keinem Flek des Erdenballes
 Wohnt ein so kluges Thier als da.
 Paris, Paris! das ist sein Steckenpferdchen!
 Sitzt er auf dem, so ist der Bettler reich,
 Wlitz mit dem Aug' und reibt das Bärtchen;
 Doch, laßt ihn gehn, das rath' ich Euch,
 Schnell zieht er sonst sein bunt bebändert
 Schwerdchen,
 Und schickt Euch par point d'honneur ins
 Schattenreich.

Denn überhaupt, das merkt Euch fein,
 Ist mit der Laune nicht gut scherzen;
 Gebt ihr ein Pfund von Eurer Klugheit ein,
 Kein Gran kömmt doch zu ihrem Kopf und Herzen,
 Verdunsten wird sie wie der Wein,
 Und schneller noch. Drum geh ich gern,
 Belaunten, wie Betrunknen, aus dem Wege;
 Und warlich! haben diese Herr'n
 Fast immer einerley Gepräge.
 Wenn ich durchaus sie nicht vermeiden kann,

So werd' ich doch ihr Murren und ihr Krämen,
Und was die Laune sonst zu untrer Qual ersann,
Nicht leicht nur Fremden übel nehmen,
Und Freunden — Psy! deß solt' ein Widermann
Vom Wirbel sich bis in die Zehen schämen.
Doch ist mirs lieb, daß ich die Toleranz
Nicht üben darf bey Königen und Fürsten;
Der Appetit der Laune, soll da ganz
Besonders seyn, ja gar nach Blute dürsten.
Ich würde schon so einen griechischen Tanz
Wie einst Naudäus (*) tanzte, sehr verbitten,
Und solch ein Tanz, wie Monaldeschi (***) gar

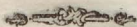
Mit

(*) Er hatte von den Tänzen der Griechen und Römer geschrieben. Bourdelor, der Hofspasmacher an dem Hofe der Christina von Schweden, beredete die Königin, daß Naudäus von jenen Tänzen eine Probe geben sollte, und der sonst ehrwürdige Alte, mußte dieß mit plummen und lahmen Schritten thun, indes Matbaum, der über die Musik der Griechen geschrieben hatte, eine griechische Melodie mit seiner dumpfen und zitternden Stimme dazu sang.

(**) Er war Stallmeister bey der Königin Christina, die ihn, (man weiß noch ist nicht gewiß, warum?) ohne allen Proceß, in der Gallerie zu Fontainebleau, wo sie zum Besuch war, ermorden ließ.



Mit Mördern tanzen mußte, war
 Nun vollends nie bey mir gelitten.
 Drum taugt' ich nicht für große Herr'n,
 Denn sich mit ihnen zu vertragen,
 Ist allen schwer, die gern die Wahrheit sagen.
 Ich sag sie aber gar zu gern.
 Ein Höfling, der die Phantasien
 Von ihrer Laun' erforscht, und listig sie gewinnt,
 Wird schnell durch sie empor zum Günstling
 blühen,
 Allein durch sie verwelkt er auch geschwind.
 Wenn das gefällt, laß' immerhin,
 Gefrönte Laun' ihr Wesen mit ihm treiben.
 Ich fühl's, wie wenig ich nach Ehre lüstern bin;
 Und würde, wär' ich einmal da,
 Als Physicus zu Altona,
 Wohl Physicus bis an mein Ende bleiben.
 Wer fast auf nichts mehr in der Welt
 Noch Anspruch macht, durch nichts sich mehr
 läßt blenden,
 Wen



Wer zwischen eigenen vier Wänden,
Sich glücklich bey der Arbeit hält,
Und wem es besser nur bey seinem lieben Bürger,
(Beglückt, wer einen hat!) gefällt?
Nicht von Despot und Menschenwürger
Für Geld sich pressen läßt, wie man die Fische
presset,

Kurz, wer es mit dem Grundsatz hält,
Mehr glücklich seyn, als glücklich scheinen:
Der darf die Launen aller Welt,
(Ein scheuslicher und langer Zug!)
Fast nie befürchten, nie beweinen,
Und jeder hat ja, solt ich meinen,
An seinen eignen schon genug.

Die Laun' ist wie das Podagra;
Izt ist es weg, izt wieder da,
Die Moxa kann es lindern, nicht vernichten.
Doch, wodurch schlägt das Launensieber um?
Bergebens suchen Dichter in Gedichten,



Weltweis' im Buche von den Pflichten,
 Und Arzt' in Edinburgs Dispensatorium,
 Dagegen ein Specificum.

Nun denke! Bey dem allen, Freund, erfand
 Mein Ahnherr Paul vor hundert Jahren
 Dieß Mittel; denn auch er hat schon die Sicht
 gefant,

Die unsre Seelen oft erfahren.

Ob gleich Gesundheit, Glück und Frau,
 Ihm sehr getreu bis an sein Ende waren.

Wüßt' ich das Ding nicht ganz genau,

So wär's zu arg, als daß man's glauben könnte;

Denn, Freund, Gesundheit, Weib und Glück! —

Eins ist beinahe schon Verschwendung vom
 Geschik;

Doch hinterließ Herr Paul uns sichere Docu-
 mente.

Genug, der Mann war oft sehr mißvergnügt,

Und wußte nicht, warum? das wird doch glau-
 haft scheinen?

Bey



Hey Damen wenigstens, die wohl ein Schauer
weinen,

Wenn ihnen nichts am Herzen liegt.

Paul bracht' in seinem Büchersale

Den größten seiner Spiegel an,

Den man noch igt, wie die Originale

Der Document', in Ulrich sehen kann.

Empfand er was von einem Laumensieber,

Gleich sezt' er sich, steif wie ein todter Mann,

Im Sörgestul dem Spiegel gegen über,

Sah immer sich mit starren Augen an,

Und küßte sich mit Liebreiz eines Drachen,

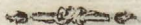
(Der Mann hatt' übrigens Verstand!)

Die eigne klapperdürre Hand,

Kurz, gab sich alle Müh, zum Narren sich zu
machen,

Und zwang zu guter lezt so lange sich zum
Lachen,

Bis er sich in der That geneigt zum Lachen fand.



Vielleicht daß Pauls Arcanum Lob erhält;
 Es mag auch leicht mehr Werth noch haben,
 Als das, wodurch Herr Nilhand (*) einen Theil
 der Welt,
 In aller Stille läßt begraben.
 Für Damen und für süße Herr'n,
 Die ob der eignen Schönheit staunend, wie die
 Affen,
 Zu ganzen Vormittagen, gern
 In großen Spiegeln sich begaffen,
 Ist Pauls Arcanum eben recht.
 Für Andre, die nichts schönes an sich sehen,
 Zu ernsthaft sind, um Poffen zu begehen,
 Ist's, ich gesteh' es, freilich schlecht.
 Halb toll im Kopfe mußte mich
 Die Laune wenigstens erst machen,
 Bevor ich hin zu Pauls geerbtem Spiegel schlich,
 Ein

(*) Dessen Pulver, die auch gegen die süße Laune gut
 seyn sollen, ihrer Schädlichkeit wegen, in den Königl.
 Preussl. Landen verboten worden.

Ein Probestük davor zu lachen.
 Hausmittel giebt's indeß genug,
 Die Launen = Schauer zu vertreiben,
 Nur muß sie jeder selbst verschreiben,
 Und dann verschreibt man selten klug.
 Das, welches ich mir zu verschreiben pflege,
 Ist dieses: Geh du deine Wege
 Zum Thor hinaus! Raum athm' ich freie Luft,
 So wird mir schon um's Herz ein wenig besser;
 Auch hör' ich allgemach das Murmeln der Ge-
 wässer,
 Und wittre der Violeu Duft.
 Wär' aber ja für Aug' und Ohren
 Die Gegend dennoch leer und still,
 So ruf' ich nur: Spadille! such! verloren!
 (Mein Hund ist dann ein Ding das viel bedeuten
 will!)
 Husch! springt bey seinen raschen Sprüngen
 Der Dämon Laune hinter her,
 Denn eine Kleinigkeit, ein glücklich Ohngefahr,



Kann oft von selbst ihn leicht zum Abmarsch
bringen,

Gewalt ihn aber nimmermehr

Nur einen Schritt zu weichen, zwingen.

Zwar lauf ich oft durch Feld und Hain,

Und finde keine solche Schnurre,

Doch besser, daß die Laune mich allein,

Als gar durch mich auch Andre purre.

So zankt' ich heut im Felde wacker mich

Ganz in geheim mit meinem Schatten,

Und als wir uns genug herum getummelt hatten,

Ging ich nach Haus; sieh da! dein Brief! die

Laun' entwich!

Nicht wahr, ihr großen Herr'n, wer auch nur

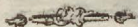
Freunde hätte?

Allein Ihr habt auf dieser Welt

Den höchsten Rang, das mehrste Geld,

Das schnellste Pferd, das weichste Bette,

Den



Den feinsten Wein, die größte Macht,
Und Wechsel in den Zeitvertreiben:
Wir nichts als einen Freund, der mit uns weint
und lacht.
Doch — laßt's nur immerhin bey dieser Thei-
lung bleiben.



XII. Epistel.

An Gleim.

Den 1. May 1776.

Du hast mich zwar
Seit einem Jahr
Wohl zwanzig mal
Besuchen wollen;
Doch, Berg und Thal
Mögt' eher sich
Zusammen rollen,
Als du und ich,
Uns, wie es scheint,
Hier küssen sollen.
Wir aber, Freund,
Trotz unsrer Liebe!
Sind nicht gemeint,

Dem:

Dem Aufgeschiebe
 So nach zu sehn;
 Denn Wort fein halten,
 Das steht bey Alten,
 Und jungen, schön!
 Entschuldigungen
 Sind, wie du weist,
 Dir oft gelungen:
 Doch nun zerreißt
 Der Frau Geduld
 Am Spinnerädchen,
 Das letzte Fädchen,
 Ob deiner Schuld.

Zwar, wenn ich recht
 Es überlege:
 Die Fessenwege
 Sind herzlich schlecht:
 Man wird im Wagen
 So braun und blau,

Wie

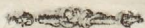


Wie manche Frau
 Vom Mann, geschlagen.
 Für wahr! so was
 Verlangt der Haß
 Und nicht die Liebe;
 Ja! wär ich Gleim,
 Ich selber bliebe
 Wohl hübsch daheim.
 Doch steht geschrieben:
 Die böse Sieben
 Hypochondrie,
 Aus Kreuz und Wagen
 In einem Hup!
 Herauszuja-
 gen,
 Sey in der Welt,
 Wem's sonst gefällt,
 Kein besser Mittel,
 Als solch Geschüttel.
 Nun wolt' ich gern
 Den lieben Herrn

Canonicus,
 Der immer sitzen,
 Bey Acten schwitzen
 Und doctern muß,
 Recht frisch und munter
 Im Fröling sehn:
 Drum laß es gehn
 Berg auf, Berg unter,
 Den Harz hinein!
 Denn die Gewässer
 Sind wieder klein,
 Die Wege besser,
 Die Luft so rein!
 Der Nachtigallen
 Gesänge schallen
 In Labra's (*) Hain;

Und

(*) Labra, eine Göttin der alten Deutschen, die auf dem Berge, wo ist noch dies alte Schloß und jetzige Amtshaus Lohra oder Labra, zwey Meilen von Ellrich steht, einen Tempel hatte. Eine sehr walddichte und romantische Gegend.



Und Blumen düften
 Auf jeder Höh,
 Die Herr Linnee
 In seinen Schriften,
 So viel er kennt,
 Nicht alle nennt:
 Und Felsen schimmern
 Hoch auf dem Harz
 Besonnt, und flimmern
 Von Spat und Quarz;
 Und hohe Schlösser
 Die manchen Fresser
 Und Dieb genährt,
 Stehn da verheert,
 Stehn und dociren
 Den Spruch von fern,

Gilt

Daß strenge Herr'n

Nicht lang regieren!

Und froh und süß

Spielt auf bejahrten

Verfall.



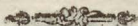
Verfallnen Warten,
Wo die Trompete
Zur Schlacht sonst bließ,
Die Schäferflöte
Zum Tanz der Lämmer;
Der dumpfe Schlag
Der Eisenhämmer,
Ist wieder wach; (*)
Und in der Weite
Schläft nach und nach
Der Felsenbach
Und das Geläute
Der Heerden ein; (**)
Und in dem Hain,
Wo die Druiden (***)

III

(*) Das Erzebergwerk der Eisenhütten friert gewöhnlich im Winter ein.

(**) Alle Rinderheerden im Harz, tragen Glocken am Halse.

(***) Bei Druidenstein, oder Drudenstein, wie man es jetzt nennt, einem Dorfe auf dem Wege von Blankenburg



In gutem Frieden

Kramtsvögelein

Für sich gebraten,

Und fromm und fein,

Wie izz Prälaten,

Die Layen haten,

Ihr Gast zu seyn:

Da springt im Quelle

Die Lachsforelle

Für meinen Gleim;

Da zirpet nun,

Leis und geheim,

Das Haselhuhn

Für meinen Gleim;

Da äzt das Vieh

Vom jungen Klee

Den ersten Keim

Für meinen Gleim;

Da

tenburg nach Altrich, in dessen Walde die Druiden
sonst wohnten.



Da holt nunmehr
Der Bienen Heer
Schon Honigseim,
Zur süßen Beute
Für meinen Gleim;
Da hasch ich heute
Schnell Keim auf Keim
Für meinen Gleim!

Zu solchem Feste,
Für Dich nur klein,
Doch mir das größte,
Lad' ich Dich ein,
Und zapfe Wein
Bom Mutterfasse,
Und trink, und lasse
Mit Gleimen gern
Die großen Herr'n
Mit langen Ohren,
Langöhrigt seyn;

M

Denn



Denn wer kann Thoren
Zu Weisen schrein?

Wohlan denn! Munter,
Berg auf, Berg unter,
Zum Harz hinein!



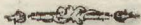
XIII. Epistel.

An

Herrn **, einen jungen Dichter.

Im August 1776.

Soll ich frohlocken? Soll ich klagen?
 Wünsch ich dir Glück? Bedaur ich dich?
 Wer spornt, wie du, zum Ziele sich,
 Und wird so jung den Lorbeer tragen?
 Doch, junger Freund, besinne dich!
 Der Geist, der mächtig, wie das Feuer
 Im Aetna, auf in dir sich raft,
 Bald eine Welt voll Ungeheuer,
 Und bald ein Paradies erschafft;
 Der, (wie dem Pico, — tausend Berge
 Sind Hügel ihm! — ein gleicher fehlt),
 Neun hundert neun und neunzig Siverge
 In jedem Tausend Menschen zählt:



Der Geist, o Freund, verdient zwar immer
Bewunderung, doch selten Neid.

Liebt er Gefänge? desto schlimmer!

Ruh, singt er, und Zufriedenheit,

Oft andern Herzen, seinem — nimmer!

Ha! dich in seinem Schooß das Glück

So mild wie die Natur genährt?

Gab dir es einen eignen Heerd?

Gebeutst du über dein Geschick?

Kanst du von Weilchen dir im Lenze,

Im Herbst, von Aestern späte Kränze,

Auf einem stillen Dörfchen drehn?

Und, wann von Eiß die Fluren glänzen,

Von deiner Hirtenmädchen Tänzen,

Zu Tänzen in der Oper gehn?

Kanst du dem Freund aus eigener Schale,

(Dem Seneca schenk Wasser ein!)

Zutrinken von bezahltem Wein?

Hey einem kleinen Abendmale,

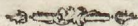
Das

Das nicht die magre Sorge kocht,
 Mit einer Brust, die aller Syrten
 Der Goldgier lacht, nie lärmt und pocht,
 Und einer Stirn, die dir mit Myrten
 Der Freiheit sanfte Hand umflocht,
 Anakreonthisch ihn bewirthen?
 Kanst du der Weisen Weisheit kaufen?
 Umsonst vergiebt sie Reiche (*) nicht!
 Darfst du, wie Kleist, nicht vom Gedicht
 Um zehn auf die Parade laufen?
 Um neun, wie Uz, ins Burgergericht?
 Nicht einem Narrn, von dem Gelichter
 Wie der im Werther, Weibrauch streun?
 Kurz, kanst du unabhängig seyn?
 So geh', und werd' und bleib ein Dichter.

Wer die Natur zum Freunde hat,
 Wird schwer das Glück zum Freunde haben;
 Wie billig! — An des Glückes Gaben

M 3 Frist

(*) Buchhändler.

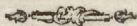


Frisst sich der Thor wie Mastvieh satt.
 Nimm ihm sein Futter für die Sinne:
 Was hat er mehr noch, als ein Schwein
 Im Kamp verfrornen Eicheln hat?
 O! glücklicher ist eine Spinne,
 Die ihr zerrissnes Netz vergißt,
 Ein neues webt, und ruhig ist.
 So blickt, mit bloßem Geist, ein Mann
 Sein unverschuldet Mißgeschicke
 Betrübt, doch so betrübt nicht an,
 Als wie der Thor mit bloßem Glücke.

Auch du, o Liebling der Natur!
 Kenst von dem Glük den Namen nur,
 Hast nichts, als dich und deine Flöte;
 Doch jung und sorglos, ist man reich.
 Du bist der Rosenknospe gleich,
 Die ruhig an der Morgenröthe,
 Von ihrem Tröpfchen Thau sich tränkt,
 Doch, ob einst Sirius sie tödte?

Ob ihre Blätter, auf die Beete
 Der Sturm verwehen wird? nicht denkt.
 Als sie noch Wohlgeruch verstreute,
 Trat jeder lüstern zu ihr hin,
 Und nante sie die Königin
 Der Blumen, küßte sie, und freute
 Sich ihres Balsams spät und früh.
 Die guten, o die hübschen Leute!
 Doch auch nicht Einer — tränkete sie.

Dieß ist das Bild von einem Dichter,
 Der früh, sich selbst der strengste Richter,
 Der Kunst sein ganzes Leben schwor;
 Der keine Kas' am Hofe streichelt,
 Und hätte sie des Fürsten Ohr,
 Und keinem reichen Thoren schmeichelt,¹
 Und wär er ein durchlauchter Thor.
 Das Glück stelt kaum in hundert Jahren
 In einem Land ein solches Paar,
 Wie Friedrich und sein Bernstorff waren,



Als König und Minister dar.
 Wie willst du nun auf Große hoffen?
 Des Ruhmes Tempel steht dir offen,
 Allein des Glücks Chatouille nicht!
 Selbst Frankreich gab einst Pensionen,
 Nicht, um den Dichter zu belohnen,
 Bezahlt ward nur sein Lobgedicht.
 Weit klüger sind die deutschen Fürsten,
 Auch dieses Lob gilt ihnen gleich,
 Und wenn sie ja nach Liebe dürsten:
 Der Dümmsst' am Hof, versichr' ich euch,
 Ist für das Lob an Wiz zu reich.
 Ein Fürst, mein Freund, hat mehr zu thun,
 Als einem Dichter zuzuhören,
 Durch ihn von Sorgen auszuruhn,
 Und für die Wolthat ihn zu nähren.
 So lange Mädchen, für das Geld
 Des Landes, noch Maitresse werden,
 Kein Mangel ist an Hund und Pferden,
 Der Forst jagdbare Hirsche hält,
Die

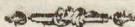
Die steifen Männer in der Karte,
 Und die auf dem Paradeplatz,
 Schön Spielwerk machen von dem Schatz,
 Den die Rentey zusammen scharrete:
 So lang, ihr Dichter, Philosophen,
 Und Keplers, fodert kein Gehör!
 Bewerbt Euch um die Gunst der Zosen,
 Und fällt Euch dieß etwa zu schwer,
 So darbt wie Kepler und Homer!
 Denn sagt nur nicht: Ich muß doch leben!
 Sonst mögt Euch der Minister, frey
 Zur Antwort, wie Fontainen (*) geben:
 Ich seh nicht, daß das nöthig sey!

Was ist dem Staat der Dichter nützlich?
 So darf der Mann am Ruder fragen;
 Doch darf des armen Dichters Witz,
 Dreust, wie er fragt, die Wahrheit sagen?

M 5

Und

(*) Der Abt Fontaine, ein Kritikus.



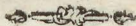
Und sagt' er sie: Was wär es nüz?
 Wenn Plato diese Frage thut,
 So thut sie der vielleicht mit Rechte;
 Allein das Sprichwort, wie ich dächte,
 Si duo idem etc. paßt hier gut.
 O Freund! laß dich das Beyspiel nicht
 Von zwey belohnten Dichtern blenden!
 Von vierzig deutschen Fürstenständen
 Ist's noch nicht viereu süße Pflicht,
 Für Geist Belonung auszuspenden,
 Denn nur für Körper geizt man nicht.

Sey mittelmäßig als Minister,
 Als General, als Arzt, als Priester,
 So bist du — was die mehrsten sind.
 Sey mittelmäßig als ein Dichter,
 So ist, (die Nachwelt noch wird Richter!)
 Dein Ruhm, dein Einzigs — Spreu im Wind!
 Und diesen Ruhm dir zu erstreben,
 Mußt du von deinem kurzen Leben

Den

Den schönsten Theil, Gesängen weihn.
 Und bist du endlich durchgedrungen,
 Hast deinen Namen groß gesungen,
 Und deine Pfleg' im Alter, klein:
 Was wird dir Ruhm und Nachruhm seyn?
 Glaubst du, der Dichter wird geboren?
 Mein, Freund, der erste Funke nur,
 Und, o wie leicht geht der verloren!
 Ja! hätte dir auch die Natur
 Zu Iliaden Geist gegeben,
 Du stirbst, ohn' Iliaden, hin,
 Wenn du nicht durch das ganze Leben,
 So wie Homer, mit osnem Sinn,
 Die weite Welt und ihre Bürger,
 Vom Grashalm bis zum Zederbaum!
 Vom Hirten bis zum Völkerwürger,
 Erforscht im Wachen und im Traum.
 Wo nicht: Singst du vielleicht dem Ohr
 Der Damen an den Toiletten,
 Von Grazien und Amoretten,

Von



Von Venus und von Cyprisor,
 In feinen, reinen, kleinen, netten
 Gesängen, braven Schnickschnak vor.
 Du kanst, gehüllt in blauen Dunst,
 Dir freilich lauten Ruf erklimpern,
 Denn, wie du siehst, ist manchen Stümpfern
 Dieß eine federleichte Kunst;
 Doch, nach Jahrtausenden, noch allen,
 Wie Flaccus und Homer, gefallen;
 Das hängt nicht ab von Mädchen-Gunst.

Fleug hinter den Homerus her:

Wilst du von deinem Geiste leben?

Ach! was gilt weniger als der?

Wird Semmerde (*) wohl dreimal mehr

Für eine Messiade geben,

Als er für Meyers Logik gab?

Der Mann fragt nicht, wie viele Jahre

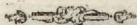
Der Dichter sang? Er mißt die Waare

Mit

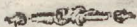
(*) Verleger der Messiade.

Mit des Profites Messerstab.
 Was gab man dem Homer der Dritten
 Für sein unsterbliches Gedicht?
 Ein Frankgeld! daß der Mann doch nicht
 Die Federn ganz umsonst verschnitten.
 Zwar wußt als Buchrer, Ferney's Greiß,
 Was er als Dichter sang, zu nützen;
 Wer aber mögt' um diesen Preis
 Ein Ferney, so wie er, besitzen?

Mein lieber Schwärmer! die Natur
 Ist zwar mit wenigem zufrieden,
 Braucht, statt des Weines, Wasser nur,
 Kann, statt Forellen, Wurzeln sieden,
 Doch du, den nicht die Schäferflur,
 Den die verfeinte Stadt geboren:
 Hast du zum Stande der Natur
 Nicht schon die halbe Kraft verloren?
 Rousseau lobt mächtig diesen Stand,
 Und was er lobt, muß wohl gefallen;



Ich wünschte selbst mich auf das Land,
 Um dort, als Hirte, unbekant,
 Mein Leben friedlich hinzuwallen.
 Doch, nach der Zeitung, geht der Mann
 Spazieren in den Thuilleries:
 Was soll denn ich ins Holz voran,
 Gleich einem halben Wilden, ziehen?
 Denn, nach dem Stande der Natur,
 Dicht vor dem Thore von Athen
 Zu leben, wie einst Diogen,
 Verzeiht man Diogenen nur.
 Weil der so eigensinnig war,
 Willst du es seyn? Den kleinen Bissen
 Mit Kindern theilen? Oder gar
 Das Glück, geliebt zu werden, missen?
 Gern wird ein Mädchen dir die Hand,
 Doch, Fluch für Gold, der Vater geben,
 Wo fragt man denn: Hat er Verstand?
 Die Frag' ist nur: Hat er zu leben?
 Und, Freund, wer seine Freiheit liebt,
 Muß

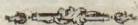


Maß keine reiche Gattin suchen;
Zu spät wird er das Geld verfluchen,
Vor dem die Ruh, wie Spreu zerfliebt.

Ein Dichter sehn, wird viel dir scheinen:
Doch, kennst du auch schon die Gefahr?
Er ist ein Aergerniß bey Neunen,
Dem Zehnten eine Thorheit gar.
Bom Säng' an der Iliade,
Ist, bis auf Butler, und herab,
Von dem, bis zu des Jünglings Grab,
Das ich noch izt mit Thränen bade, (*)
Kein Volk an guten Dichtern leer:
Unglücklicher kenn ich noch mehr.
Man kauft' im Laden das Vergnügen,
Das aus dem Hudibras einst quoll,
Für wenig Geld. Mit vollen Zügen
Trank's Mylord zwar, doch fragt' er wohl:

Wie.

(*) michäel.

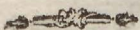


Wie iſts? Schmeckt Butler auch Vergnügen?
 Und wenn nicht dieſes: Hat er Brod?
 Denkt er zu groß, ſich klein zu ſchmiegen? —
 Und ach! was koſtete für Noth
 Den Dichter, dieſes Pairs Vergnügen!

O Freund! werd' ein berühmter Mann,
 Dann darffſt du nach N. N. nur reiſen:
 Drey Tage gaſt dich jeder an,
 Drey Tage wird dich jede preiſen;
 Doch biſt du weltberühmter Mann
 Dem Löwen gleich, am vierten Tage,
 Von dem die Stadt ſich müde ſpricht.
 Wie ſah er aus? das iſt die Frage;
 Nicht, ob es ihm woran gebricht?

Was träumteſt du von Salberſtadt?
 Daß hier Athen im Kleinen ſey?
 Geh hin, du Freund der Schwärmerey;
 Ob Kleiſt dort funfzehn Leſer hat?

Der



Der Hunger hätte da geheim,
Michäelis sicher aufgezehret,
Wenn nicht die Freundschaft seines Gleim,
Des Tigers Zahne noch gewehret.
Er starb. Ach! seines Todes Schuld
War nicht, daß ihn der Mangel drückte,
Denn dieß ertrug er mit Geduld;
Was dreißig Jahre vor der Zeit
Ihn nach und nach in Gram erstikte,
War seiner Eltern Dürftigkeit.
Er starb; beweint von drey bis vieren,
Die ihn allein gesucht, gekant,
Und oft kann nicht ein ganzes Land
Solch einen Geist, wie den, verlieren.
Er starb; ein kleines Licht im Leben,
Dem, was im Glanz des Goldes prahlt,
Kaum einen Seitenblick gegeben;
Nur erst im Tode überstralt
Sein Lorbeer, Stern' und Ordensbänder,
Sein Nam' allein, den ganzen Schwarm

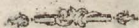
Der Titel im Adress-Calender:

Und dieser Mann, war nichts, war arm.

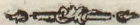
Vielleicht schlägt deinem Muth, o Mann,
 Dieß Beispiel eine leichte Wunde,
 Die leider nur in einer Stunde,
 Die Hoffnung wieder heilen kann.
 Denn o! was half der Väter Sage
 Beym Ariost und beym Ovid?
 Sie folgten ihrem Herzens-Schlage,
 Und sangen, trotz dem Zwang! ihr Lied.

Freund! wenn auch dir dein Herz verbeut,
 Vom Dienst der Schönheit wegzuflüchten:
 Nun wohl! so sey denn eingeweiht!
 Sey nicht unsterblich in Geschichten,
 Sieh du dir selbst Unsterblichkeit!
 Doch, um dieß Leben zu genießen,
 (Vom Ruhm genießt man wenig nur!)
 Und weise, gleich dem Epikur,

Durch



Durch leichte Freuden zu versüßen,
Laß dich die Mühe nicht verdrießen,
Für das was Placcus süßes hat,
Bey des gelehrten * * art
Schlafförnervollem Späß zu bißen.
Wie hat ein Mann, wie du, so leicht
Die Kunst, darob sich die Juristen
Auf Richterstüelen mächtig brüsten,
So bald er will, im Spiel erreicht.
Und alles wird er besser machen,
Als ein Pedant mit seinem Wahn,
Der, mög' er alle Nächte wachen,
Beym Leyser und Justinian,
Nichts weiß, nichts lernt, als — Schlendrian.
Sich gut in dieses Joch zu beugen,
(Nicht, Denker seyn,) das heißt Geschick!
Und, daß du Dichter bist, verschweigen:
Nur dieß allein führt dich zum Glück.
Daß Gleim bey altem Rheinschen Weine,
Durch Scherz, der Freunde Dusen schwellt;



Daß sich der Sänger an der Leine,
 Ein Reitpferd zum Vergnügen hält:
 Das danken ihrem Acten- Schreine
 Und Corpus juris, beide sie.
 Daß an des Mangels harter Kruste
 Michalis aber nagen mußte:
 Wem dankt' er das? der Poesie.
 Freund! kann dich nicht der Mangel drücken,
 Dein Aemtchen sey auch noch so klein,
 Dann magst du dich Gesängen weihn,
 Denn welches Amt kann sie ersticken?
 Der Mann von Geist braucht wenig Zeit
 Sein Tagewerk frisch umzupflugen,
 Und damit Basta! Dem Vergnügen,
 Der Weisheit, sey der Nest geweiht.
 Doch, Freund, damit die Hand der Zeit
 Am Denkmal der Unsterblichkeit,
 Nicht deinen Namen früh verwische,
 So sey nicht neu durch bunten Schein,
 Durch Form und Worterkram, so mische
Selbst

Selbst deinen Scherzen Weisheit ein.

Ha! welche Namen hört' ich doch

Als Knab', auf allen Lippen schweben;

Auf welchen schweben igt sie noch?

Und, seinen Ruhm zu überleben,

Dafür, — denn denke dir die Pein! —

Ists besser, nie berühmt zu seyn.

Wohl mir! daß ich kein Dichter bin,

Und nicht, wie du, nach Ruhme strebe,

Daß ich mit sorgenfreiem Sinn,

Der Weisheit und der Freude lebe.

Mein Aemtchen fodert wenig Zeit,

Mehr Schlendrian, als tiefen Geist:

Was Wunder! wenn die Thätigkeit

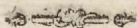
Die engen Schranken niederreißt,

Mich auf die Harzgebürge führet,

Wo meine Freundin, die Natur,

So ganz mit mir sympathisiret,

Und dann, doch freilich selten nur,



Die Lippen zum Gesange rühret.
 Doch, zeigt mir einen ebenen Pfad,
 (Den krummen haß ich!) das dem Staat
 Zu seyn, was Tausende nur scheinen:
 Zur Dichtkunst sprach ich gleich mit Weinen:
 „Leb wohl! Von Worten nun zur That!“

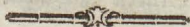
Dieß ungeheure Schiff, die Welt,
 Hat zehen Thoren, einen Weisen
 Am Steuer. Wem es bloß gefällt,
 Als Passagier darauf zu reisen,
 Ob man ihm gleich das Ruder heut,
 Hat wenig Menschenfreundlichkeit.
 Gefiel es ihm, im untern Raum
 Verschloßnem Jammer nachzuspüren;
 Sag, ging er wohl, (ich dächte kaum!)
 Sorglos auf dem Verdeck spazieren?
 Bey stillem Meer und Sonnenschein
 Die Mannschaft durch Gesang vergnügen,
 Das Ungemach der Reise klein,

Die

Die Anmuth aber groß zu lügen;
Wenn Räuber ihrer Freiheit dräu
Durch Kriegsgefang das Herz entzünden;
Bricht Sturm und Donnerwetter ein,
Daß Muth und Kraft und Hofnung schwinden,
Trost für das ganze Schif zu seyn;
Ihm dann das Ende aller Reisen,
Die neue Welt von fern zu weisen;
O! dieß Verdienst ist nicht so klein.
Doch, diesen liederreichen Geist
Für die Gefärten seiner Reisen
Zum Streit verwenden, so wie Kleist,
Wie Addison zum Steuerführen,
Wie Gellert, für den Unterricht,
Wie Zaller, Gruben nachzuspüren
Wo Gegengift für Gifte bricht,
Wie Uz, der Unschuld Recht zu sprechen,
Wie Luther, das Tirannenjoch
Des Aberglaubens zu zerbrechen:
Ist dieß Verdienst nicht größer noch?



Von dir, der du die ganze Flotte
 Der Welten, in dem Ocean
 Der Schöpfung führst, von dir, dem Gotte
 Voll Güte, erwart' auch ich den Plan
 Des Lebens. Soll ich auf der Reise
 Dem Volke mich zum Säng'er weihn,
 So sey mein Leid so froh als weise,
 Dann wird auch manches Herz es seyn.
 Doch wenn die schwere Fahrt den Schwachen
 Mein Arm vielleicht erleichtern kann:
 Hier bin ich, guter Herr! Wohlan!
 Laß mich sie ihnen leichter machen.



XIV. Epistel.

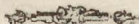
Einladung an einen Freund.

Den 24. Januar 1777.

Freund! hast du keinen bessern Wirth,
 So bitt ich, komm bey mir zu Gaste.
 Wo sonst kein Bratenwender schwirrt,
 Wenn ich gleich nicht wie Harpar faste,
 Da dreht sich heut ein Has' am Feuer,
 Von keines Windhunds Grimm zersezt,
 Und eben hab ich in den Weyher
 Zwey Lachsforellen eingesezt.
 Borstorfer Aepfel sind zwar jezt
 Am besten, aber viel zu theuer,
 Drum hat mein Weibchen zum Tokaier
 Harzkäse nur zurechtgesezt.
 Doch, Freund, ich will dich nicht betrügen;
 Mit dem Tokaier, das war Spas;

N 5

Allein,

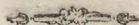


Allein, zum Glück! hab ich zwey Maasß
 Burgunder noch im Keller liegen,
 Die sollen heute beide dran!
 Und leben soll der alte König, (*)
 Als seines Reiches bravster Mann!
 Drum schik zur Freude recht dich an,
 Vermag gleich Küch' und Keller wenig.

Bring ein Paar Freunde mit; denn viele,
 Das, freilich, leidet nicht mein Wein,
 Und denn, so werden meiner Stüle
 Nur grad' ein halbes Duzend seyn.
 Statt eines horchenden Laquain,
 Soll dir ein Mädchen, dem kein Harm,
 Kein Liebesdurst die Wangen bleichen,
 Mit aufgestreiftem runden Arm
 Die Spiegelblanken Teller reichen.
 Sprich, was du wilt; ja spotte schier
 Selbst über Deutschlands Potentaten,

Das

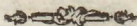
(*) Dessen Geburtstag der 24. Januar ist.



Das Mädchen, ich bin gut dafür,
Wird dem Fiscal dich nicht verrathen,
Und hinterm Stule, wie betäubt,
Nur lauern, ob vom Hasenbraten
Für sie ein Stückchen übrig bleibt?

So komm denn, und vergiß mir nicht,
Ein faltenleeres Angesicht,
Und deine Harfe mitzubringen.
Wie sollen meine Jungen springen,
Und zu der rothen Gläser Klang,
Amalia so süß uns singen!
Wie wird mein Weibchen mich umschlingen,
Und froh verstummen im Gesang!
Laß immerhin im Leuchter-Saal
Die reichern Leute, heut ein Mahl
Von dreißig theuren Schüsseln halten,
Um dran acht Tage zu verdaun:
Vergehen des Verdrusses Falten
Nach einem Flügel vom Kapaun?

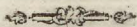
Und



Und wird, von einer Hummer = Scheere,
 Ein Hofmann wohl dem andern traun?
 Giebt Wein, und wenn's Tokajer wäre,
 Dem Dummen Wiz und gute Laun?
 Und füllet ein Concert von Gram
 Des Kopfes und des Herzens Leere?

Doch wer, wie wir, beym Freundschaftsmaal
 Sich recht versteht mit seinem Herzen,
 Dem brennt sein Talglicht unter Scherzen
 Noch hell beym ersten Sonnenstral,
 Wann längst die hundert weißen Kerzen
 Im Ränkevollen Marmorsaal,
 Auf Kronen von Krystall erloschen,
 Und seinen Hasen für acht Groschen,
 Verdaut er, weiß es nicht einmal.
 Drum laß uns schmausen, laß uns trinken,
 Denn Wein und Wildpret schmeckt uns noch.
 Dann, wenn wir an ein Mauseloch,
 Um Zähne zu begraben, hinken:

Dann ist's zu spät! dann wird kein Wein
 Den längst gestorbnen Biz erwecken,
 Das Auge nicht beredt mehr seyn,
 Geheime Wünsche zu entdecken,
 Und ach! das Ohr der Harfe Klang,
 So wie Amaliens Gesang,
 Vergebens sich entgegen strecken.
 Ja freilich! könnten mit der Zeit,
 Wenn wir nicht schmausen, bis wir sterben,
 Die Jungen eine Kleinigkeit
 Mehr, als sie finden werden, erben;
 Doch, weist du, sind sie sonst gescheut,
 Was sie natürlich sagen würden?
 Mein Vater trug des Lebens Bürden
 Jahr aus, Jahr ein, und starb zuletzt.
 Er hat ein Grab damit erworben,
 Das find ich auch, bin ich gestorben:
 Ist's drum nicht klüger, erst ergötzt?



 XV. E p i s t e l.

A n G o l d h a g e n.

Bey Uebersendung eines Reitpferdes.

 Im Junius 1777.

Hier bringet Heinrich dir, mein Lieber,
 Den Klappen; füttere du ihn todt!
 Zwar gingen mir die Augen über,
 Als er das letzte Stückchen Brod
 Mir heute Morgen aus den Händen
 Im Stalle fraß; doch, da er mir
 Nichts nutz mehr ist, mag er bey dir
 Sein Leben nach Gefallen enden.
 Soll ich das Roß, das gegen Wien
 Die Preußen sonst ins Treffen führte, (*)
 Verdammen, nun den Pflug zu ziehn?

Das

(*) Der verstorbene General Sätzen hatte es ehemals geritten.

Das Roß, das kaum den Sand berührte,
 Durch Treibeis wie ein Wallfisch schwamm,
 Wenn michs zu meinem Mädchen führte,
 Und dennoch, fromm als wie ein Lamm,
 Bey ihrem Streicheln sich nicht rührte;
 Dieß alte, brave, treue Pferd,
 Solt' in der Karre künftig gehen?
 Nein, Freund, eh solt' an meinem Heerd
 Kein Topf am Feuer wieder stehen,
 Bis ich das Thier, nach seinem Werth,
 Auf Lebenszeit versorgt gesehen.

Zum Glück für mich und für den Blessen,
 Brauchst du ihn nöthiger als ich.
 Wir mögen beide nach dem Essen
 Gern müßig seyn, allein, indessen
 Dein Freund verdaut, erwartet dich
 Dein Filial; ja ließe sich
 Die Witternacht von deinem Kleide
 Nicht unterscheiden, läge schier



Der Schnee zwen Schuh hoch auf der Heide,
 Du gingest doch zu Fuß mit Freude,
 Verlangt' ein Sterbender nach dir.

Ich aber habe nichts zu gehen,
 Als etwa, mich vom Finkenheerd
 Bey heiterm Wetter umzusehen:
 Und wozu soll mir nun das Pferd?
 Dich zu besuchen? Darum sey's!
 So oft ich künftig vom Kalmäusern
 Pausire, schick du mir den Greiß,
 Der Weg und Steg im Harz igt weiß,
 Wie vormals auf den Katzenhäusern. (*)

(*) Wo der General Hülsen eine Zeitlang mit seinem
 Corps stand.



XVI. E p i s t e l.

An

Kästner, in Göttingen. (*)

Im Julius 1777.

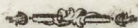
Friedfertig, Kästner, wie ich bin,
 Bin ich nur erst seit wenig Jahren.
 Doch ist mein Muth noch nicht dahin,
 Die See der Schlachten zu befahren.

Denn

(*) Folgendes Epigramm von Herrn Kästner, an den
 Verfasser, als Herausgeber des Göttingischen Musen-
 Almanachs:

Von unsern Dichter, Secten allen,
 Wünscht sich dein Almanach, ja keiner! mißzufallen.
 Friedfertig, wie du Goekingt bist,
 War noch kein Epigrammatik.

gab zu dieser Epistel Gelegenheit, die eigentlich eine
 Antwort auf das Sinngedicht ist.



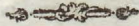
Denn sieh! mein wahrer Brander liegt
 Noch segelfertig hier im Hafen,
 Sein purpurfarbner Wimpel fliegt,
 Und droht, den Recken zu bestrafen,
 Der bloß aus Ehrsuchts-Küßel kriegt.

Der Kaper, der statt reicher Beute,
 Nur Aufsehn zu erregen sucht,
 Und laut von dem Verdecke, heute
 Den lobt, auf den er morgen flucht;
 Und jen' undeutsche Landesleute,
 Die straks auf ihrem plumpen Kahn,
 Mit Schnörkeln, wie zu Orabeite,
 Staffirt, nachrudern auf der Bahn,
 Worauf sie Klopstoks Schif zum Streite
 Mit dem Homerus fliegen sahn;
 Die Herrchen, welche neues Land
 Entdeckt zu haben, uns verkünden,
 Sobald auf einer Bank von Sand
 Sie nur zwey neue Blümchen finden;

Die

Die Männerchen von Zuckerguß,
 Die gleich auf jedem Nautilus
 Auch eine Venus schiffen sehen,
 Für die der Gott der Liebe stehen
 Und ewig Pfeile wehen muß:
 Kurz, diese Narrn und Nörchen alle,
 Verdienen, daß man auf sie kreuzt;
 Daß aber keiner meine Galle,
 Wie sonst, zum Ankerlichten reizt,
 Das sey gedankt der guten Seele
 Die nun am Steuerruder wacht,
 Und die Kajüt' aus einer Höle
 Zur Myrtenlaub' auf Paphos macht.
 Mit ihr geh ich am Strand spazieren,
 Und schau hinaus aufs hohe Meer,
 Und sehe Furcht- und Hofnungsleer
 Den Krieg auf gut korsarisch führen.

Neutral zu seyn in jedem Streit,
 Ist feine Politik bey allen,



Die beyden Theilen gern gefallen;
 Bey mir ist's bloß Gemächlichkeit.
 Gelehrt' und große Herr'n vertreiben
 Durch ihre Kriege sich die Zeit,
 Und Ruhm, sogar Unsterblichkeit,
 Läßt sich erfechten und erschreiben,
 Doch nimmermehr Zufriedenheit.
 Vielleicht könt ich auch, durch Satiren,
 So viel dereinst, wie Juvenal
 Gewinnen: doch bedenk einmal!
 Wie viel müßt ich nicht igt verlieren?
 Dann könt ich nicht so süß wie igt
 Am Bach auf harten Rasen schlafen;
 Denn, wen ein Satyr erst besitzt,
 Wird auch im Traum das Laster strafen.
 Dann könt ich meine Limbach nicht
 So oft, wie diesen Sommer sehen,
 Nicht mehr bey vollem Mondenlicht
 Noch Stunden lang am Fenster stehen,
 Und durch ein süßes Traumgesicht

In andre Welten übergehen;
 Und ach! nicht halbe Wochen lang
 Mit unserm Freund von Wölmershausen (*)
 Bey unsrer Weiber Rundgesang,
 Und unsrer Kinder Lärmen schmausen.
 Ich machte, seh ich nun genau,
 Zur halben Witwe meine Frau,
 Und meinen Fritz zur halben Waise,
 Mich selbst, mit vierzig Wintern grau,
 Mit funfzig schon zu einem Greise.

Es ist denn offenbar vergebens;
 Aus mir wird nie ein Juvenal.
 Geniesen will ich meines Lebens,
 Denn ach! man lebt ja nur einmal!
 Wer gäbe zwanzig seiner Jahre
 Für Cäsars Ruhm und Crofus Geld?
 Ich nicht! so lange von dem Staare

D 3

Des

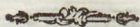
(*) Bürger, der damals noch in Wölmershausen wohnte.



Des Wahns, sich frey mein Flug' erhält.
 Je weniger ich von der Welt
 Und ihrer Hudeley erfahre,
 Je besser! weil ich manche Nacht,
 Die ich voll Unmuth sonst verwacht,
 Und manche Thräne mir erspare.
 Hätt ich den Corsen helfen können:
 Die Corsen wären igt noch frey!
 So aber, hör' ich igt sie nennen,
 Wünscht' ich der Armen Slaveren
 Bis diese Stunde nicht zu kennen.
 Und ach! stand es in meiner Macht,
 Belonung dem Verdienst zu geben:
 Michälis, der igt in der Nacht
 Des Todes schläfst, solt' igt noch leben!
 So aber, kann ich igt der Macht
 Der Thränen noch nicht widerstreben,
 Wenn sein Porträt, wie er im Leben,
 So freundlich, trotz dem Kummer, lacht.

Die Welt gefällt mir täglich besser,
 Seit, um den Lug und Trug darin,
 Bewohn' er Hütten oder Schlösser,
 Ich nicht wie sonst bekümmert bin;
 Und, von der Seufzer Heer darin,
 Wünscht' ich so viele nur zu hören,
 Als ich in Lächeln umzukehren,
 (Denn was ist Mitleid?) fähig bin.
 Wer aber edler Thaten Eine
 Mir aus der Welt erzählen kann:
 O wohl! der ist so recht mein Mann!
 Der trinke mit von meinem Weine,
 So lang er trinken mag und kann.
 Was ich da hör', erzäl ich wieder
 An Bürger, der den braven Mann
 Und seine That, durch hohe Lieder
 Zur Nachwelt übertragen kann.

Du aber, Kästner, sey das Schrecken
 Der frechen Kaper, weit und breit!



Schleichhandel mit Gelehrsamkeit
Wird sich vor dir umsonst verstecken,
Und, wer dem Orlogschif gebeut,
Das Kästner führt, wie leicht zerstreut
Der eine Flotte von Schebecken!

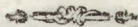


XVII. Epistel.

An seinen Bedienten.

Im März 1778.

Endlich muß ich doch es einmal sagen,
 Was ich länger nicht verschweigen kann.
 Treuer Heinrich! Von den guten Tagen,
 Die du hattest, naht der lezt' heran!
 Täglich, siehst du, wachsen meine Jungen
 Und die Zahl von ihren Forderungen,
 Aber, Heinrich, meine Renten nicht.
 Rahl gebürstet hast du meine Kleider,
 Und mein Hut, du weißt es selber, bricht.
 Dennoch, wie so oft du auch den Schneider
 Rufest, rieffst du doch für mich ihn nicht.
 Aber, wenn ich in dem alten Rocke
 So da steh' an dem Kainettenbaum,



Und die Jungen kommen auf dem Stocke,
 Meinen Aeten-Riemen statt dem Zaum,
 Ihrer Mutter Strumpfband statt der Peitsche,
 Angeritten — ha! das geht durchs Mark!
 Alle reiche Kleider, die der Deutsche
 Von Paris holt, sind dagegen Quark!

Wie du weißt, verschenkt ich meinen Blessen,
 Und doch war der Wlesse mir so werth!
 Für den Hafer, den er sonst gefressen,
 Kauft' ich Frikzen manch gemahltes Pferd, (*)
 Ging zu Fuß im Feld umher spazieren,
 Und mit Freuden war ich Lendenlahm,
 Wenn am Abend nur mit seinen Thieren
 Frix mir im Galop entgegen kam,
 Aller Nationen Pferde kannte,
 Aller Arten Hunde Namen nannte,
 Und vom Tiggerthier in Africa
 Schreckliche Geschichten mir erzälte,

Und

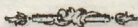
(*) Buffon's Naturgeschichte mit illuminierten Kupfern.

Und mich küßend, und mich streichelnd quälte:

Nun erzäl' du auch mir was, Papa!

Werde, guter Heinrich, drum nicht böse,
 Daß ich auch von dir mich trennen muß.
 Ich, der nie Fortunens Gürtel löse,
 Dem sie selten einen lauen Kuß
 Nur erlaubet, soll ich armen Bauren,
 Guten Rath, nach Louisdor = Gewicht,
 Künftig geben? Und sie kalt bedauern,
 Wenn für sie kein fetter Truthahn spricht?
 Soll ich um ein Höschen für die Jungen,
 Mit dem Schneider lärmern, zanken, drohn,
 Bis ich noch den Groschen abgedungen,
 Ach! vielleicht des Mannes ganzen Lohn!
 Wilst du mich vor Sonnen = Aufgang wecken,
 Noch ein Licht auf meinen Leuchter stecken,
 Wann bey keinem Nachbar Licht mehr brennt,
 Gede Meß' ein Büchlein auszuhecken,
 Das man in der nächsten nicht mehr kennt?

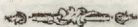
Sieh!



Sieh! dieß alles, was ich ohne kalten
 Schauer, kaum einmal recht denken kann,
 Müßt' ich thun, dich länger zu behalten,
 Darum fasse dich, und sey ein Mann!
 Woltest du nicht oft von mir sonst wissen,
 Was man Weisheit nenne? Höre mich!
 Wenn es seyn muß, selbst auch das zu wissen,
 Was man liebt und schätzt, wie ich dich!
 Hast du nichts bey mir gelernt, so lerne
 Wenigstens dieß Eine noch von mir;
 O! Zufriedenheit folgt in die Ferne
 Dann gewiß auf jedem Schritte dir.
 Komm nur morgen früh herauf, und siehe,
 Ob ich mich nicht hurtiger als du,
 Ohne Murren ob der kleinen Mühe,
 Anziehen will, vom Kopf bis auf die Schuh.

Der du dich für mich des Schlafes gerne,
 Wie so süß der dein' auch ist, entschlugst,
 Und im hohen Schnee die Blendlaterne

Vor mir her, so rasch und willig trugst,
 Als ich die, die ich nun ganz besitze,
 Nur zu sehen, keine Nacht fast schlief,
 Und durch Fluß' und Wald, in Frost und Hitze,
 Oft mit dir in dunkeln Nächten lief:
 O du müßtest, wär er noch so selten,
 Doch den Herrn bald finden, der fortan
 Freund, wie ich, dir sey, und das vergelten,
 Was ich, leider! nur verdanken kann!



XVIII. Epistel.

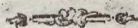
An seinen Bruder,

Den 26. April 1778.

Statt, daß dein Schäfer zu Carzin (*)
 Dir auf der Feldschalmey verkündet,
 Wie frisch die Weilchen wieder blühen,
 Und wie dein Gärtner mit Jesmin
 Der Laube Gatterwerk bebindet:
 Jäht dein Trompeter durch die Stadt,
 Und bläset Lärm an allen Ecken,
 Dich, der zum letztenmal so süß geschlummert
 hat,
 Zur langen Arbeit aufzuwecken.
 Wie stampfen schon vor deiner Thür,
 Aus Ungeduld, die Krosse der Husaren,

Und

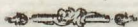
(*) Ein Landgut.



Und wiehern, schüttelnd mit den Haaren
Der Mähne, laut herauf nach dir;
Indeß in deinen Knebelbart
Zum erstenmale Thränen rollen,
Und, für den Abschied aufgespart,
Dein Weib und Kind noch etwas sagen wollen,
Und blaß verstummen. —

Du, der allein von sieben Brüdern,
Trotz mancher Schlacht, mir übrig blieb,
Und darum izt mir siebenfach so lieb,
Ich kann den Abschied kaum erwiedern,
Den deine Lippe von mir nimmt.
Mein Auge, das in Thränen schwimmt,
Sieht kaum die Harfe, und zu Liedern
Hat sie das Kriegsgeschrey verstimmt.
O glaub, ich würde heute weinen,
Wo ihr Geschöß die Zwietracht spannt,
Hätt ich im ganzen Heer auch keinen
Selbst nur dem Namen nach gekannt.

Denn,



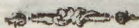
Denn, wer Euch ziehen sieht, Geweihte
 Des Vaterlandes! seuzt in sich:
 Zu schön, zu groß ist diese Beute,
 Du Ungeheuer, Krieg! für dich!

Die Völker könnten — aber still:
 Wer wird den armen Dichter hören?
 Wenn alle Welt zu Felde will,
 So wird, — die Weisheit sonst in Ehren! —
 Montesquieu ein zweiter Till.
 Und in der That, frommt die Philosophie
 Nur immer uns, und selten Andern.
 Die Welt bleibt, wie sie war, und besser wird
 sie nie.

Du kanst mit Cook den Erdenball umwandern,
 Und, wo du hinkömst — morden sie.

Wohlan! so will ich denn gelassen
 Von dir mich scheiden, und die Welt
 Nicht darum gleich mit Timon hassen,

Weil

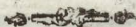


Weil mir das Toben ihrer Bassen,
Die Arglist der Wesire, nicht gefällt.
Ich träf's vielleicht in anderen Planeten
Friedfertiger und stiller an;
Nur daß man auf dem Schweife des Kometen
Nicht hin zu ihnen reiten kann.
Drum hab ich hier noch gern vorlieb genommen:
Kömt's besser, als ich dachte? Gut!
Und schlimmer, als von Adams Brut
Sichs schon erwarten läßt, kann's doch wohl
schwerlich kommen.

Wie viel von diesem Gleichmuth dank ich dir!
Du liegst so gern an Wiesenbächen,
Magst lieber in der Stille hier,
Mit Antonin, als Cäsarn, dich besprechen,
Am liebsten selbst ein Antonin,
Für dich, dein Haus und dein Carzin
Zu werden, durch Berhacker brechen,
Wohinter sich die Launen ziehn.

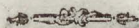
P

Doch,



Doch, muß es seyn, so spornest du dein Roß,
 Und wenn auch Weib und Kind zurück dich schluch-
 zend zögen,
 Dem donnernden Geschosß
 Mit aufgehabnem Arm entgegen.

Ich weiß, ein Held aus Ruhmsucht seyn,
 Ist nicht dein Trieb; es wär auch wenig,
 Und Karl dem zwölften, mag ein Schmeichler
 Weihrauch streun.
 Allein der Trieb, für seinen guten König,
 Und für sein Vaterland Gefahren sich zu weihn:
 Der Trieb ist edel, und ist dein.
 Ob die Gerechtigkeit die Fahne,
 Voran trägt? darnach sehn sich etwa Hundert uns
 Zehn Tausend sind zufrieden mit dem Wahne;
 Der ganze Rest — giebt kein Commißbrod drum.
 Vor Cäsarn oder vor Anton sich neigen,
 Das war dem Troß der Römer einerley:
 Krieg sey es! die Gesetze schweigen



Beym Waffenklang! das war ihr Feldgeschrey,
Hinweg mit solchen feilen Slaven,
Die nur um Gold der größte Slav besingt!
Doch der soll einst noch unter Lorbeern schlafen,
Wer Kleisten gleich die Fahne schwingt.
So wird, soll noch dereinst dein Blut
Den schwarzen Acker purpurn färben,
Und ach! mein letzter Bruder, mit dem Muth
Womit er oft gefochten, sterben,
Der Harfe Klang um Mitternacht
Dein Grabmal zu Carzin umwehen,
Indeß dein Geist, von friedereichen Höhen,
Des Zwistes unterm Monde lacht.

Ich aber muß gelassen jeden Feind
Erwarten, ihm, als einem Freund,
Was ich nur habe, willig geben,
Und, schleppt er mich als Geißel einer Stadt,
Die wenig Geld und ofne Thore hat,
Zum Dank mit fort: Wie kann ich widerstreben?



Denn bringt mich wenigstens, ihr Feinde, nach
Tokai!

Und wenn ich da mein Leid vertrunken habe,
Neit ich von selbst in Einem Trabe
Nach Wien, zu Sonnenfels, und dünke dann
mich frey.



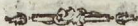
XIX. E p i s t e l.

Stamford an Goekingk.

Im Lager bey Welsdorf, den 16. Jul.

1778.

Geliebter Sänger
 An Labra's Höhn!
 Nun werd' ich länger
 Als je geschehn,
 Von dir nichts hören
 Und dir nichts sehn!
 Denn sieh! wir stehn
 Mit zweien Heeren
 Dem Feinde nah,
 Das Schwert in Händen,
 Den Zwist zu enden,
 Zum Kampfe da.



All mein Beginnen
 Ist nun: Zu sinnen,
 Wie noch so sehr
 Verwachsne Wege,
 Für Friedrichs Heer,
 Und Felsenstege,
 Gut und geschwind
 Zu bahnen sind;
 Und wie ich Flecken,
 Nur eingefast
 Von Zaun und Hecken,
 In aller Hast
 Durch Kunst soll decken;
 Nach dem Clairac (*)
 Wall und Berhaf
 Darum erbaun,
 Den Feind zu schrecken,
 Dem nie zu traun.

Statt,

(*) Ein französischer Schriftsteller, der über die Feldfortification geschrieben.

Statt, Schattenwegen,
 Wie Dichter pflegen,
 Still nach zu gehn,
 Und dann am Quelle,
 Die Nasenstelle
 Wo Zephyrs wehn,
 Und Beilchen stehn,
 Zum Grillensitze
 Mir auszusehn,
 Muß ich vor Hitze
 Nun schier vergehn;
 In schwülen Tagen,
 Von Höhn auf Höhn,
 Mich müde jagen
 Und müde gehn,
 Des Feindes Lage
 Früh auszuspähn,
 Und, trotz der Plage,
 Noch wohl dazu
 Mich glücklich preisen,

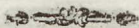


Wenn mir die Reisen
 Nur sonst in Ruh
 So so noch glücken!
 Denn unverhoft
 Trift man in dicken
 Gehölzen, oft
 Tiroler (*) an,
 Die aus den Hecken
 Worin sie stecken,
 Auf ihren Mann
 Mit wilden Blicken
 Ihr Rohr in Eil
 Ans Auge drücken,
 Des Todes Pfeil
 Zum Ziele schicken,
 Und, stürzt der Held,
 In jene Welt
 Unangemeldet
 Ihn überschicken.

Doch,

(*) Tiroler Scharfschützen.

Doch, was ist Müß?
 Was sind Gefahren?
 Die scheut' ich nie:
 Wenn Engel nur
 Dein Haus und Flur
 Und dich bewahren!
 Gottlob! noch blinkt
 Durch deine Saaten,
 Kein Heer Kroaten,
 Das, statt der Thaten,
 Die Gleim besingt,
 Bey Nacht und Nebel
 Mit blankem Säbel
 In Dörfer dringt,
 Wo Arm' es schrecket
 Und elend macht,
 Die's unbewacht
 Und unbedecket,
 Und wehrlos sieht,
 Doch sehen, wie Rehe,

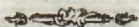


Von Höh zu Höhe
 Gar bald entflieht,
 Wenn's Feinde sieht.
 Noch lärmt und sucht
 Dich kein Husar
 Im Haus', und flucht
 Und droht Gefahr,
 Leert deine Flaschen
 Und deine Taschen,
 Und stellet sich
 Schier so vermessen,
 Als wolt' er dich
 Lebendig fressen.

An Labra's Höhn,
 Entfernt vom Jammer
 Den wir hier sehn,
 Bekft zwar der Hammer
 Dich mannigmal
 Vom süßen Schlummer

Zu Sorg' und Kummer,
 Weil fern in Thal
 Die Harz-Vulkane
 Nun Tag vor Tag
 Des Kriegs Ofkane
 Mit schwerem Schlag
 Uns zubereiten.
 Doch weil zu Zeiten
 Auf dieser Welt
 Den müßgen Leuten
 Der Krieg gefällt,
 Und über alle
 Der Kriegesheld
 Seit Adams Falle
 Sich wichtig hält,
 Als ob die Ehre
 Ein Held zu seyn,
 Die Ehr' allein,
 Was größers wäre,
 Als das zu seyn,


Was




Was wir hienieden
 In Ruh und Frieden
 All könten sehn:
 So laß den walten,
 Der uns erschuf,
 Und dessen Ruf
 Den Ocean
 In Schranken halten,
 Und dir erhalten
 Den Bruder kann,
 Der dir von sieben
 Allein geblieben.

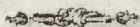
Ich aber, ich,
 Um den seit Jahren
 Kein Auge sich
 Mehr trübe weint,
 Will jedem Feind,
 Und den Gefahren
 Mit frohem Muth

Entge.



Entgegen sehen,
Und soll's geschehen,
Daß ich mein Blut
Auf dieser Scene
Verspenden muß:
So weih die Thräne
Der Freundschaft mir,
Und nimm izt hier
Den Abschiedskuß.





XX. E p i s t e l.
Goekingt an Stamford.

Den 6. August 1778.

Was soll ich sagen?

O Freund! O Freund!

Seit dreien Tagen

Hab ich geweint.

Die Augen gehn

Mir izt noch über,

Denn dich, mein Lieber,

Nicht wiedersehn:

O der Gedanke

Macht meinen Wein

Zum Schierlingstranke,

Mischt Wermuth ein

In meine Speise,

Macht meinen Schlaf
 Verwirrt und leise,
 Und mich zum Greise.
 Denn ach! dich traf,
 In meinem Traume,
 Schon ein Kroat,
 Der hinterm Baume
 Hervor nun trat,
 Dich, der voll Blut
 Vom Hügel rollte,
 Ausplündern wolte,
 Und deinen Hut
 Schon nahm', als Wuth
 Mir Adlersflügel
 Zur Rache gab.
 Ich sprang den Hügel
 Im Hup! herab,
 Riß aus der Scheide
 Den Degen dir;
 Ins Eingeweide

Stieß.



Stieß ich mit Bier
 Ihn dem Kroaten,
 Daß selbst ihm aus
 Dem Kopf heraus
 Die Augen traten.

Drauf legt' ich hier
 Dich auf den Schooß,
 Und machte dir
 Den Busen bloß,
 Stopft' in die Wunde
 Mein Tuch hinein,
 Bließ mit dem Munde
 Dir Odem ein,
 Und rief unzählig
 Bey Namen dich.
 Da regt' allmählig
 Dein Auge sich;
 Mit Danken blicktest
 Noch einmal du

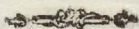
Mich

Mich an, und niktest
 Leb wohl! mir zu.

Ich aber sprang
 Nun auf, und ging
 Umher, und raug
 Die Händ' und fing
 So laut, um deinen
 Verlust, zu weinen
 Im Schlafen an,
 Daß Phillis dran,
 So fest sie schließ,
 Mich hört' und rief:
 Was fehlt dir, Mann?

„Ach Stamford liegt, —
 Sieh hier! — erschossen!“

Im Traum doch? Possen!
 Der Traum betrügt!



Ermunter dich,
 Und sey vergnügt!
 Denn der hier liegt,
 Mann! das bin ich! —

„O Gott sey Dank!
 So lebt er? — doch,
 Ist er wohl noch
 Gesund? Nicht krank?“

Wie können doch
 Dir Träume, Kind,
 Den Schlummer rauben,
 Die, kannst mir glauben,
 Nur Täuscher sind. (*)

Um

(*) Diese Stelle ist aus einem Gedicht des Herrn von Stamford, Vergiftmeinnicht, das damals schon in meinen Händen war, und nachher in dem Hamburger Musen, Almanach S. 179. abgedruckt wurde. Dort heißt die Stelle eigentlich so:

Wie kann ein Traum dir Ruh und Schlummer
 rauben,

Die



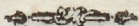
Um einen Traum
Sich so betrüben!
Er hat ja kaum
An dich geschrieben?
Wer wird gleich schier
Das schlimmste wännen?
Komm! laß die Thränen
Abtrocknen dir! —
Nun Herz! schlaf ein!
Und Stamfords Wächter
Wirfst du, Gerechter
Im Himmel, seyn! —

„Das wird er seyn!
Wohlan, ihr Zähren,
So haltet ein.
Wann Gott gewähren

D. 2

Den

Du gutes Kind,
Da Träume doch, — Lieb' Menschen, kanst mir
glauben! —
Nur Täuscher sind!



Den Wunsch mir wird,
Daß nicht die Klinge
Des Kriegs mehr schwirrt,
Und ich den Freund
Wie sonst umschlinge:
Dann weinet beide
Ihr Augen, weint
Gott Dank, ihm Freude!“



XXI. Epistel.

An

Madam Mumsen und Madam Bosß.

Im Octob. 1778.

Ihr wünschet, mich zu kennen?

Wär Hamburg nur von hier

Drey Meilen, wolt' ich rennen,

Daß kaum, selbst ein Kurier

Mir solte folgen können.

Allein, weil Euch von mir

Sechs Herren Länder trennen,

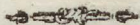
So würden schon fürwahr

Die Solen wacker brennen,

Durchstreift' ich nur ein Paar.

Ich könnte freilich reiten,

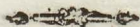
Doch ach! mein einzig Pferd



Ist grade jetzt bey Leuten,
 Die es so lieb und werth
 Als ihre Seele halten.
 Denn wißt, als ich damit
 Vor kurzem nach Trialten,
 Ein Dorf bey Eger, ritt;
 Da fuhren zehn Husaren
 Wie Teufel auf mich ein!
 Ich, mit gestäubten Haaren,
 Jagt' über Stock und Stein,
 Allein die Herren waren
 Noch schneller hinter drein.
 Da ließ ich durch ihr Schrein:
 „Halt Schurke!“ mich erbitten,
 Und stellte selbst mich dar,
 Eh ich nach wenig Schritten
 Dazu gezwungen war.
 Wer hat, sprach ein Husar,
 Den Gaul Euch zugeritten?
 Der Hundsfott wäre werth

Daß er am Galgen hänge!
 Mein Seel! ein braves Pferd!
 Wenn's unter mir — der Bliz! —
 Nur ein acht Tage ginge.
 Euch ist's den Teufel nüz!
 Steigt drum nur immer ab!
 Ich will's schon Mores lehren! —
 Kaum war ich denn mit Ehren
 Von meinem Pferd herab,
 Als er die Sporn ihm gab,
 Und, ohne Abschied, husch!
 War er damit im Busch.

Bringt er es zugeritten
 In meinen Stall zurück,
 Will ich den Augenblik
 Bey Euch zu Gast mich bitten.
 Allein es lernt vielleicht
 Wohl erst in vielen Jahren
 Die Schule, vom Husaren:



Drum wäre, wie mich deucht;
 Das sicherste: Zu fahren,
 Eh noch die Zeit verstreicht.
 Denn ach! ihr lieben Frauen!
 Wenn's manchem gleich so glückt,
 Wer kann dem Uhrwerk trauen,
 Das uns im Herzen pikt?
 Ihr wißt ja, wie der Zeiger
 An unsers Lebens Seiger
 So hurtig weiter rückt!
 Man sikt daran und sikt,
 Bis daß die Zeit die Räder
 Mit einmal stehen heißt,
 Und, Knall und Fall! die Feder
 Zerspringt, die Kette reißt!

Wohlan! da aufgeschoben
 So gut als aufgehoben
 Für einen Pilger ist,
 Dem, über dem Besinnen,

Der Kost gemacht von innen
 Das Triebwerk mürbe frist:
 So muß ich warlich eilen,
 Ein Herz mit Euch zu theilen
 Das bald in Staub zerfällt;
 Und sechs und dreißig Meilen
 Ist ja nicht aus der Welt!
 Die fahr' ich und mein Kober
 Voll schmaler Reisekost,
 Im spätesten October
 Auf einer ofnen Post,
 Und leid' auf meinem Sitze
 Dabey so ruhig Frost,
 Als einst auf seinem Kost
 Der heilige Lorenz Hitze.

Durch einen Kuß wird Euch
 Es leicht seyn, liebe Frauen,
 Wär ich auch Eis, sogleich
 Mich wieder aufzuthauen.

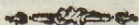


Der Kuß ist mir genug,
 Um Sporenreichs zu kommen;
 Allein, wird mein Besuch
 Auch Euch, ihr Damen, frommen?
 Erwartung macht uns grösser,
 Als wir am Ende sind.
 Daß sie nicht viel gewinnt,
 Wenn ihr die Schenken Schlösser,
 Und auf der See zwey Fässer
 Von fern zwey Schiffe sind,
 Ist klar; drum thu' ich besser,
 Ich schick Euch selbst von Haus
 Den Maasstab gleich voraus.
 So fragt Euch denn nur immer:
 „Je! solt' er das wohl seyn?“
 Tritt künftig in das Zimmer
 Ein Mann im Frak hinein.
 Die Wahrheit Euch zu sagen:
 Er hat nur einen Rock.
 Müßt' ihn der Kukuk plagen,

Auf



Auf Reisen den zu tragen,
Als hätte er noch ein Schock.
Sein Haar, (damit die Raben
Nur einmal Ruhe haben,)
Ist schwarz, und damit gut.
Man sagt, es sey zu lesen
Auf seiner Stirn gewesen:
Fort mit der Narrenbrut!
Nur hat, das müßt ihr wissen,
Sein Weibchen nicht geruht,
Bis daß sie unter Küssen
Die Aufschrift abgerissen;
Was eine Frau nicht thut!
Doch würd er auch, ihr Lieben,
Vom Kopfe bis zum Schuh,
Euch von Gestalt beschreiben,
Von Wesen noch dazu;
Ja! wenn er selbst da stünde:
Was wär er? Nun! ein Ding
Gleich jedem Menschenkinde,



Das je im Fracke ging ;
 Denn , einen Sonderling
 Hast er wie seine Sünde.
 Kann etwas , ihn genau
 Zu schildern , ja noch taugen,
 So sind es seine Augen,
 (Wenn ich nicht irre , blau,
 Doch meinethalb auch grau,)
 Worin er , was ihn rühret,
 Und mißfällt , sehr genau
 Gleich selber registriret.
 Doch sollte so ein Mann
 Im Frak , mit solchem Auge,
 Gleich von dem Thürschwell an,
 Mit einer ganzen Lauge
 Von Biz und Keimerey
 Euch weidlich übergießen,
 So könnt Ihr sicher schließen,
 Daß das nicht Goettinge sey.
 Denn der wird sicher warten,

Wovon

Wovon Ihr lieber sprecht:
 Von Liedern oder Karten?
 In eines Freundes Garten
 Ist jede Blum' ihm recht.
 Doch, wenn nach einer Stunde
 Mein Mann noch immer schweigt,
 Wenn dann auf seinem Munde
 Sich noch kein Lächeln zeigt:
 So wird sichs nimmer zeigen,
 Und er ist nicht für Euch!
 Denn das ist ihm so eigen,
 Gleichgültig still zu schweigen,
 Wo Sympathie nicht gleich
 Die Herzen paart mit Herzen.
 An Freundlichkeit und Scherzen
 Ist er nur dann erst reich,
 Wenn sie der Etifette
 Den Marschallsstab zerbricht,
 Und ehe noch ein Licht
 Verbrannt ist, um die Wette

Sich



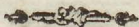
Sich Rosenkränze flicht.
 Sonst ist er es für Fürsten,
 Und solt' er ewig dürsten,
 Selbst bey Tokaier nicht.

Sagt nur mit einem Blicke:
 „Mann! du gefällst uns wohl!“
 Wer ist, der dann im Glücke
 Sich ihm vergleichen soll?
 Denn was ist Glük? Als Freude,
 Die einem Mann im Fraß
 Zufüstert: diese Beide,
 Könt' in dem reichsten Kleide,
 Kein Narr, mit seinem Saß
 Voll Gold, ihn hochzuschätzen,
 Gewinnen; aber du,
 Darfst dich geradezu
 An ihre Seite setzen.

O seliges Gefühl
Den Edlen zu gefallen!
Du bist das große Ziel
Nach dem wir alle wallen!
Dich haben, ist schon viel!
Dich auch verdienen, ist
Das seligste von allen!
Wem du gegeben bist,
Der siehet von dem Baum (*)
Der Krämer Schiff im Hafen,
Wird aber, ohne Traum
Von Schiffen, ruhig schlafen.
Wer dich hat, beugt dem Wagen
Mit Sechsen, willig aus,
Doch ist's umsonst, ihn fragen:
„Sah nicht der Fürst heraus?“
Wer dich hat, warlich dem
Sitzt sein Gewissen, — treibe
Das Glück sein Spiel! — bequem,

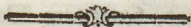
Wie

(*) Das bekannte Baumhaus in Hamburg.



Wie mir mein Fraß am Leibe,
Glück, ist der Klugheit Loos,
Der Weisheit Loos, ist Freude?
Ich sitze nicht im Schooß
Des Glücks, doch weil ich Beide
Nicht gut vereinen kann,
So halt' ichs mit der Freude.

Bin ich nun Euer Mann?



XXII. Epistel.

An die Gräfinnen Eleonore und Charlotte
von N ** (*)

Im December 1778.

„**W**er hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang!“ (**)
Was aber, was belohnt den Mann,
Der zu dem weit gesteckten Ziele
Der edlen Minnesinger drang,
Von ächter deutscher Liebe sang,
Und ihre zartesten Gefühle,
Wofür noch keiner Worte fand,
Dem Hausen pries, der im Gewühle
Der Mod' und Eitelkeit, dem Spiele

Des

(*) Sie hatten dem Verfasser eine von ihren Händen gestifte Briestafche zum Geschenk übersandt.

(**) Der Anfang von Bürgers Liede vom braven Manne.



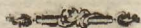
Des Wizes, sonst nur Kränze wand?
 Ihn lohnt nicht Gold, und nicht Gesang!
 Ihn lohnen nicht die Lorbeer-Reiser
 Womit vor Zeiten wohl ein Kaiser
 Der Dichter Stirnen noch umschlang.
 Ihn lohnt des Vaterlandes Schöne
 Mit ihrer Zähr' und ihrem Dank!

Wohlan, mein deutsches Herz! versöhne
 Mit deinem Vaterlande dich.
 Der Gallier entführte sich
 Selbst da noch nicht die Herzen alle,
 Wo er mit seinem süßern Schalle
 Die bessere Sprache längst verdrang,
 Und in der königlichen Halle
 Sein erster Sängern Hohn uns sang.

Drang nicht mein Lied in diese Hallen
 Tief aus des Harzes Forsten hin?
 Wiewohl ich von den Sängern allen

Nur

Nur einer der geringsten bin.
 Heil aber meinem Vaterlande!
 Heil dir! daß du so reich igt bist,
 Daß selbst dein Bard' am Zorgestrande,
 (Denn machte je sein Lied dir Schande
 Nur Einer der geringsten ist.
 Zwar wenig, für die hohe Glut,
 Die immer mir im Busen brannte!
 Wohl aber mir, der nicht geruht,
 Bis er das erste Ziel erranute!
 Wie mancher war voraus gelaufen,
 Und sah mit Hohn auf mich zurück!
 Er ward beklatscht vom großen Haufen,
 Und horcht' und stand und pries sein Glück,
 Ich aber dachte: Könt's denn frommen,
 Wenn ich dem Pöbel auch gefiel? —
 Auf denn! — Ich lief und kam ans Ziel,
 Der Andre aber soll noch kommen.
 Des Kampfes Richter saßen hier
 Im unbestechlichen Gerichte,



Und lächelsten, und wischten mir
 Den Schweiß des Wettlaufs vom Gesichte.
 Drauf, edle Frauen, winktet ihr
 Mich zu den Stufen Eurer Bühne:
 Nimm! sagtet Ihr mit sanfter Miene,
 Nimm! dieser Preis gehöret dir!
 In einer königlichen Halle
 Hat unser Finger dieß gestiftet,
 Und unsre Freudenjahre falle
 Darauf, wenn dich der Preis entzückt.
 Du siehst, es steht allein bey dir
 Und deinen Brüdern, uns zu machen
 Zu was ihr wollet; freilich lachen
 Wir gern, wenn leichten Füßchens, hier
 Der Franzmann einen Lustsprung macht;
 Doch unser deutsches Blut erwacht,
 Der Busen schwillt, die Wangen brennen,
 Wenn Deutsche, mit der vollen Macht
 Der Stärke, zu dem Ziele rennen!
 Auf! werdet uns die Wiederbringer

Der edlen Zeit der Minnesinger,
 Wo Deutschland nur Ein Herz noch war!
 Die Preise stift dann unser Finger,
 Fürstinnen reichen Euch sie dar! —

Nehmt meine Thränen, edle Frauen,
 Statt alles Danks, denn ich muß fort.
 Wir Kämpfer stehen hier, und schauen
 Nach jenem zweiten Ziele dort.
 Wie brennen unter mir die Solen,
 Wie schlägt mein Herz, wie glüht mein Blut,
 Den schnellsten selbst zu überholen,
 Denn Ihr verdoppelt meinen Muth.
 Seht da! Man öfnet schon die Schranken;
 Lebt wohl! Erreich ich noch einmal
 Zuerst das Ziel: Wem, o N * *
 Wem sonst, als Euch, würd ichs verdanken!



XXIII. E p i s t e l.
 An Boie, in Hannover. (*)
 Im May 1779.

Wie nun? Gefällt
 Die kleine Welt
 Um Ellrich her,
 So gut von fern,
 Als nah, dem Herrn
 Stabs-Sekretär?
 Noch zwanzig Länder
 Mag er besehn,
 Und nirgend fänd er
 Die Welt so schön.
 Allein verschwend' er
 Sein Lob nur nicht;

Selbst

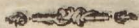
(*) Nach einem Besuche, den er dem Verf. im May 1779.
 zu Ellrich gegeben hatte.

Selbst ein Gedicht
 Voll Ruhmens, wäre
 So lieb mir nicht,
 Als jene Zähre,
 Die vom Gesicht
 Ihm auf der Spitze
 Des Berges rannt,
 Wo ich, vom Sitze
 Auf Timian,
 Mein Paradies
 Ihm schweigend wies.
 Dein Auge sah
 Sich brennend um;
 Wie sprühten da
 Nicht seine Funken
 Um mich herum!
 Du sahest trunken,
 Und starr und stumm,
 In dich versunken,
 Hier einen Park,



Wie der von Vater
 Adam, zu schaun;
 Denn sind nicht traun!
 Vayhall und Prater
 Dagegen Quark?

Seit der Minute
 Wird sicherlich
 Von meinem Blute
 Der letzte Tropfen,
 O Freund, für dich
 Im Herzen klopfen.
 Denn ist es schon,
 Nach Shakespear,
 Ein schlimmes Zeichen,
 Kann uns der Ton
 Der Flöte, schier
 Nicht mehr erweichen:
 So ist der Mann
 Wohl ohne Zweifel



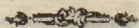
Ein halber Teufel,
Der gähnen kann,
Wenn er den Park
Mit Eins erblickt,
Der bis aufs Mark
Uns beid' entzückt.
Doch, sey der Mann
Kein Bösewicht,
Mag, wenn er spricht,
Sich selbst daran
Die Bißgier laben:
Mit allen Gaben,
Mag ich ihn nicht
Zum Freunde haben!
Denn wär er gleich
Auch an Verstand
Noch Eins so reich,
Als jene Sieben
In Griechenland,
So mag ihn lieben,



Wer im Gewühl
 Der Autorschaft,
 Sich um Gefühl
 Und Lebenskraft
 Herumgeschrieben.
 Was fing ich an
 Mit einem Mann,
 Der keine Ohren
 Am Kopfe hat,
 Wenn vor den Thoren
 Der düstern Stadt,
 Die Nachtigall
 Im Busche singt,
 Der Wasserfall
 Nach ihren Tönen
 In Wirbeln springt,
 Und süßes Sehnen
 Ins Herz der Schönen
 Allmächtig bringt?
 Und wozu kann

Ein Mann wohl taugen,
 Der grade dann
 Nur keine Augen
 Im Kopfe hat,
 Wenn ich auf Höhen
 Ihn führe, satt
 Sich hier zu sehen?
 Was fing ich an
 Mit einem Mann,
 Der keine Nase
 Für Weilchen hat?
 Der Lagerstatt
 Im weichen Grase
 Zu sehr entwöhnt,
 Sich rükt und dehnt,
 Und sich nach Hause
 Aufs Sopha sehnt?

Zu einem Schmause,
 Den die Natur



Auftrifft nur
 Für unser Einen,
 Lad' ich so keinen.
 Doch, wer wie du
 Noch Aug' und Ohren
 Nicht hat verloren,
 Der komm herzu!
 Der soll dann schmecken
 Die Süßigkeit,
 Die keinen Gecken
 Das Herz erfreut,
 Auch keinen Weisen,
 Die gleich den Schnecken
 Nach Weisheit reisen,
 Gelehrsamkeit
 Zwar nach Vermögen
 Der Welt anpreisen,
 Doch ach! dagegen
 Zufriedenheit
 Rakt von sich weisen.

Hat darum dir
 Im Tannenhain
 Mein junger Wein
 So süß geschmeckt,
 Weil Wißbegier
 Dich frühe weckt,
 Und sich vor dir
 Kein Herz versteckt?
 Und sind denn wohl
 Des Harzes Beeren
 In deinem Munde
 Schon aus dem Grunde
 So Honigvoll,
 Weil du die Lehren
 Der Salze kienst,
 Und manche Stunde
 Der Kräuterkunde
 Auf Fluten gönst?
 O Freund, fürwahr!
 Du hättest das Jahr,

Worin

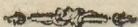


Worin mein Wein
 Am Niederrhein
 Gefeltert war,
 Gewiß errathen,
 Wenn dir kein Feld
 Mit Büsch' und Saaten
 Sich dargestellt.
 Hannovers Beeren,
 Mein Trauter, wären
 Gerade wohl
 So Honigsüß
 Als unsre Beeren,
 Wenn ich dich ließ
 Ein Körbchen voll
 Im Paradies
 Von Ellich, leeren.

Längst wär ich schon
 Von Haus und Hof
 Und Amt entflohn;

Doch,

Doch, wenn's an Stoff
 Zu Thränen mir
 Im Herbst nicht fehlte,
 Im Winter schier
 Der größte Mangel
 Mich Armen quälte,
 Der dann, bald hier
 Bald da, den Angel
 Nach Freundschaft, Ach!
 Umsonst warf aus:
 Ging ich zum Bach
 Der Wief' hinaus,
 Und kam im Schimmer
 Des Mondes, immer
 Vergnügt nach Haus.
 O vollends nun
 Mit einem Freund
 Am Bach zuruhn,
 Der dankbar weint,
 Daß Gott auf Erden



Solch Paradies *immer noch*
 Uns Menschen ließ *und nicht*
 Zur Freude werden: *hervor*
 Die Lieb allein *ist*
 Nur ausgenommen, *und nicht*
 Kann nichts so frommen! *ist*
 Und Lieb und Wein *und nicht*
 Berrauchen bald; *und nicht*
 Doch wenn ich alt *und nicht*
 Wie Nestor werde, *und nicht*
 Die Sympathie *und nicht*
 Mit Gottes Erde, *und nicht*
 Wird darum nie *und nicht*
 In mir erkalten, *und nicht*
 Und die Natur *und nicht*
 Mir neu erhalten. *und nicht*

und nicht

Gewinn denn nur *und nicht*
 Das große Loos *und nicht*
 Der Lotterie! *und nicht*

und nicht

Dann

Dann flieh, dann flieh,

Und ruh' im Schooß

Der Freundschaft aus,

Und, wo du, Freund,

Entzückt geweint,

Da bau' ein Haus!

Ist das gebaut,

So führe du

Uns deine Braut

Als Freundin zu;

Dein Hochzeitschmaus

Weiht dann das Haus

Mit Becherklänge,

Mit Mundgesänge,

Mit Küßen ein;

Das ganze Leben

Soll eine lange

Hochzeit nur seyn! —

Glück! kannst du geben?

 XXIV. E p i s t e l.

An

Zimmermann, in Hannover.

Im Sept. 1779.

Ist das dein Ernst, o Zimmermann,
 Mit mir in Ulrich wohl zu wohnen?
 Ich könnte, wenn's das Herz nicht kann,
 Den Tausch dir warlich nicht belohnen,
 Wie mancher kam hieher, versäumte
 schier einen Posttag, mich zu schau'n,
 Und schaute mich, fand aber, traun!
 Nicht halb, was er zu finden träumte!
 Und dennoch; aus des Herzens Fülle
 Gestand bey'm Abschied jeder ein,
 Er würde, wärs des Schicksals Wille,

Den

Den Nest des Lebens Ulrich weihn.
 Denn, Freund, ich hat kein Duzend Gäste,
 Drav Lärm zu machen, ihm ins Haus,
 Und keine Taroffarte preßte
 Ihm reuevolle Seufzer aus;
 Mein Weibchen machte nicht viel Wesen,
 Sie stopft' ihn nicht bis an das Kinn,
 Doch schmeckt' ihr brauner Kohl, von Zinn
 So gut, als Karpfen aus dem Inn,
 Vom feinsten Porcelän aus Dresden;
 Ich aber, setzte mich nicht hin,
 Ihm meine Verse vorzulesen,
 Denn das verdirbt den besten Schmaus;
 Aus meinen rauchrigen vier Pfälen
 Führt' ich ins Freie ihn hinaus,
 Und — Bote mag den Nest erzählen.

Gefiel's schon ihm am Zorgestrande,
 Was würd' es nicht erst seyn mit dir?
 O Freund, dir träumte wachend hier:



Du seyst in deinem Vaterlande.
 Der Berge Haupt im weißen Schleier,
 Und Ströme, die vom Siz der Geier
 Herab sich stürzen in ein Thal,
 Das, seit der Schöpfung, noch kein Stral
 Der Sonn' erleuchtet hat; ein Häuschen
 Darin versteckt, wo beym Gesang
 Der Turteltauben und der Zeischen,
 Und traurigsüßem Glockenklang,
 Bis an den Bauch in Farrenkraut,
 Die fette Kinderheerde weidet,
 Der Hirsch den Hirten nicht vermeidet,
 Und, edeln Zutrauns, um sich schaut:
 O großer, wunderbarer Reiz,
 Bey dem die Sinnen alle schwinden,
 Wo bist du in der Welt zu finden,
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?
 Wo sind, in unserm Theil der Welt,
 Die Menschen noch so gut, so bieder,
 So hülfreich, und so unverstellt,

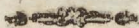
So fröhlich beym Gesang der Lieder,
 So arm und doch so frey von Geiz,
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?

Man kann an jedem Ort der Welt
 Ein Weiser seyn, wohl gar zufrieden;
 Ja, wem das Feuerland gefällt,
 Reizt den das Paradies in Süden? (*)
 Wer aber sich nach Menschen sehnt,
 Und leben muß mit rauhen Wilden;
 Wer an die Reize von Gefilden
 Mit Berg und Fluß und Wald, gewöhnt,
 Izt nichts als eine schwarze Fläche,
 So weit das Auge sieht, erblickt:
 Ists dann, beym Weisen selbst, noch
 Schwäche,
 Wenn ihn der Fläche Himmel drückt?
 Wer, ausgesetzt ans Feuerland,

S ;

Sich

(*) Tafelst.

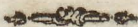


Sich nicht am ersten Baum erhinge,
 Auch hier noch mit gelähmter Hand
 Den Bienenschwarm von Grillen finge,
 Von dessen Weisheit und Verstand
 Dächt' ich wohl freilich nicht geringe.
 Doch, macht' ein Coot ihn wieder frey,
 Und prahlt' er dann, daß Langeweile
 Ihn nie gequält! dächt ich dabey,
 Daß er so dumm wie eine Eule,
 Wo nicht; daß er ein Lügner sey.

Ich lasse Bältschland seine Haine
 Boll Myrth- und Pomeranzen-Duft,
 Sicilien den Preis der Weine
 Und seine laue Winterluft,
 Peru sein Gold und edle Steine;
 Denn, wenn ich gleich dein Sohn nicht
 bin,
 O Harz! so gab ich doch für deine
 Natur, den Nest der Erde hin.

Wie

Wie lieb ich deinen Forst voll Eichen,
 Die Luthern noch gefant, worin
 Nicht Vipern und Taranteln schleichen,
 Und kleine Mädchen, ohne Scheu,
 Sich singend Schlüsselblumen pflücken,
 Und höchstens einen Schwarm von Mücken
 Verfolgen unter Kriegsgeschrey.
 Mir speit kein Aetna, brüllend, Schrecken
 Aus seinem Schlund entgegen; ich
 Darf nicht vor dem Sirocco mich
 Ins innerste Gemach verstecken.
 Des Westwinds kühlen Hauch, gewähren
 Mir unsre Berge selbst noch dann,
 Wenn Sirius den Weizen kehren
 Die Milch aussaugt, der Wandersmann
 Auf heißen Kiesel durch das Bette
 Sonst rascher Ströme, mit Gespötte
 Ob ihrer Ohnmacht, gehen kann.
 Dem Weichling nur ist hier zu kalt;
 Doch, ließ uns die Natur wohl leiden?



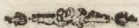
Sie gab uns Defen, (*) gab uns Wald,
 Und Füchse, und darin zu kleiden,
 Und Hirsch', im Schlitten uns zu ziehn,
 Und Tannenhain', an ihrem Grün
 Das Auge, satt des Schnees, zu weiden.

Wer war der Braveste, von allen
 Germaniern? des Harzes Sohn!
 Kom zeug es! Seines Adlers Krallen,
 Gewohnt des Raubes, trugen schon
 Ein Stück des Vaterlands davon:
 Doch Hermann kam, da ließ ers fallen!
 Noch sind wir fest wie unser Eisen,
 Wie unsers Forstes Eber kühn.
 Ein Rembrandt sollte zu uns ziehn;
 Wie sollte der in unsern Greisen

Die

(*) Auf dem Hüttenwerke zu Zorge, eine Stunde von
 Eltich, werden allein viele tausend Zentner eiserne
 Defen jährlich gegossen.

Die Kraft, die Munterkeit nicht preisen,
 Die ihm im Jüngling kaum erschien.
 Wer auf dem Harz, o Zimmermann,
 Gesund nicht ist, nicht Kindeskind
 Noch auf dem Arme tragen kann,
 Den macht Zieres nicht gesünder,
 Und Nizza nicht zum alten Mann.
 Wem nicht der Harz, ein Lied zu singen,
 Erwärmen kann die Phantasie,
 Um dessen Stirne wird sich nie
 Der Lorbeerkranz des Ruhmes schlingen.
 Daß nicht der Ueberroß zerrissen
 Schon ist, den meine Seele trägt,
 Und daß er, trotz den Regengüssen!
 So leicht nicht einzulaufen pflegt,
 Bierwohl ihn die Natur, ein wenig
 Zu dünn mir webte und zu fein:
 Dafür gehört mein Dank, du König
 Der deutschen Wälder! dir allein.
 Daß mich die Freude singen lehret,



Und Deutschland meine Lieder höret,
(Wenn es sie hört) auch das ist dein!

Nie wird uns zwar, o Freund, das Glück
An einen Ort zusammen führen;
Doch mögt ich keinen Augenblick
Die süße Hoffnung gern verlieren.
Denn, solt' auch solche Träumerein,
Uns die Vernunft weg raisonniren,
So wär es schlimm, ein Mensch zu seyn,
Sich Schlösser in die Luft zu bauen,
Ist Thorheit bey dem Thoren zwar,
Allein der Weise wird, fürwahr!
Auf ihre Festigkeit nicht trauen;
Was solt' ihn denn für Folgen grauen?
Sein Miß ist wenigstens doch werth,
Daß Architekten ihn beschauen,
Statt daß den Thoren, wenn sie bauen,
Kein Kluger zuzusehn begehrt.

Besuche mich, o Zimmermann!

Wenn ich die Zeit gleich nicht ersetzen,

Nur ihren Werth mit Schweigen schätzen,

Mit Küßsen nur verdanken kann.

Komm! und ich führ', als Cicerone

Des Harzes, zu dem Wolfenthronen

Des Donner-Gottes, dich hinan

Und lasse dich an langen Seilen

In's finstre, grauenvolle Grab

Des Silbers, trotz des Kobolds Heulen!

Halb nach America hinab.

O wenn mein zweites Vaterland

Dir dann gefiel, und deinem Herzen

Der Ciceron' an deiner Hand:

Was fragt ich dann nach allen Erzen

Die man im Bauch der Grube fand?

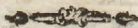
Denn, einen Tag voll weiser Freude,

Dem schaffen, dem ich jeden Stein

Begräumen mögt', und jede Heide

Mit Rosenblättern überstreun:

Nicht



Nicht wahr, o Harz! wir könnten beide,
Du, nicht geehrter, ich, zum Neide
Der Weisen selbst nicht froher seyn?

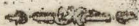
Ende des ersten Theils.



Register

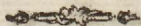
über die in diesem ersten Theile enthaltene
Episteln.

- I. An Goldhagen. (Damals Prediger zu Kleinwerther, einem Freyherrl. Wertherschen Gerichtsdorfe in der Graffschaft Sohnslein; nachher, Prediger zu Nohra, Wollersleben und Mörbach im Sohnsleinschen; gegenwärtig, Consistorialrath und Superintendent des Fürstenthums Minden. Er wohnt zu Petershagen, wo er zugleich erster Prediger ist.) S. 11
- II. An Exter. (Professor an dem Gymnasium zu Zweybrücken.) 37
- III. An Goldhagen. 63
- *IV. An die Frau Kammerräthin Solzmann. (Sie wohnte damals auf dem königl. Amte Cletzenberg im Sohnsleinschen, igt aber zu Creuzburg in Schlesien.) 69
- V. An



- V. An Tertullia. S. 78
- VI. An Dieselbe. 89
- VII. An Rink. (Fürstl. Schwarzburgscher Regierungsrath in Sondershausen.) 94
- VIII. An Benzler. (Fürstl. Hessischer Postmeister und Gräfl. Lippischer Sekretär zu Lemgo.) 114
- IX. An Madam Wucherer, in Halle. (Diese Epistel würde mit einer bessern vertauscht worden seyn, wenn der Tod nicht dem Briefwechsel mit diesem Frauenzimmer zu früh ein Ende gemacht hätte. So, wie die gegenwärtige Epistel als Mspt. nur in zwei Exemplaren ehemals gedruckt war, enthielt sie Betrachtungen über den Ton, der damals im Bode zu Lauchstedt herrschte. Da ich höre, daß dieser sich indeß gebessert haben soll, so hab ich die Stellen, welche Wahrheiten, aber bittere Wahrheiten enthielten, weggestrichen, und nur das übrige beybehalten, um das Andenken der Madam W. bey ihren zurückgelassenen Freunden zu erneuern.) 130

- X. An Goldhagen. S. 133
- XI. An Bürger. (Amtmann des Gerichts Altengleichen. Er ist kürzlich von Wölmershausen nach Appenrode gezogen.) 147
- XII. An Gleim. (Canonicus zu Walbeck, wohnt in Salberstadt.) 170
- XIII. An Herrn **, einen jungen Dichter. (Ich könt' ihn nennen, da aus ihm ein eben so guter Geschäftsmann als Dichter geworden ist. Allein dieß würde ihm bey seinen Obern, die noch nicht wissen, was jeder Freund der Literatur in Deutschland weiß, keinen Vortheil thun.) 179
- **XIV. Einladung an einen Freund. 201
- **XV. An Goldhagen, bey Uebersendung eines Reitpferdes. 206
- XVI. An Kästner. (Königl. Grosbrit. Hofrath und Professor in Göttingen.) 209
- XVII. An seinen Bedienten. (Ist kürzlich zum erstenmal in dem Dessauischen philantr. Journal gedruckt worden.) 217



- XVIII. An seinen Bruder. (Major bey dem sonst
Bellingischen, nunmehr Sohnsstoffschen Hus-
saren-Regiment, und Ritter des Ordens pour
le Mérite.) S. 222
- **XIX. Stamford an Goekingf. 229
- **XX. An Stamford. (Karl von Stamford,
Ingenieur Hauptmann zu Potsdam.) 238
- XXI. An Madam Mumsen und Madam Voss.
(Sie wohnten damals beide zu Hamburg, die
letztere aber izt zu Otterndorf.) 245
- **XXII. An die Gräfinnen Eleonore und Char-
lotte von N * *. 257
- **XXIII. An Voie. (Stabs-Sekretär bey den
Kurhannöverischen Truppen.) 262
- **XXIV. An Zimmermann. (Königl. Grosbrit.
Hofrath und Leibarzt.) 274



